

Stärkung von Vertrauen, Kooperation und Partizipation durch den Einsatz digitaler Kommunikationstools

Dorfentwicklung in der Gemeinde Wald AR aus
organisationspsychologischer Perspektive

MASTER-ARBEIT

2021

Autorin/Autor

Josua Peter

betreuende Person

Prof. Dr. Carmen Zahn

Praxispartner

Gemeinde Wald

IG Wald miteinander

Zusammenfassung

Um in der Gemeinde Wald im Kanton Appenzell Ausserhoden das gemeinschaftliche Zusammenleben innerhalb der Gemeinde zu verstärken, sollen Vertrauen, Kooperations- und Partizipationsbereitschaft zwischen der Gemeinde und den Einwohnerinnen und Einwohnern verstärkt werden. Die Kommunikation zwischen den Akteuren in der Gemeinde spielt als Schlüsselkomponente eine besondere Rolle in diesem Prozess. Da persönliche Kommunikation zunehmend seltener stattfindet, werden auch die Prozesse der Kooperation, Partizipation und des gegenseitigen Vertrauensaufbaus erschwert. Ziel der Masterarbeit ist die Ausarbeitung von möglichst passenden digitalen Kommunikationstools, die diesen Prozessen wieder Auftrieb verleihen. Um dieses Ziel zu erreichen wurde eine quantitative Bevölkerungsbefragung durchgeführt, in welcher die Wäldler Bevölkerung Aussagen zu ihrer momentanen und zukünftigen digitalen Mediennutzung machten. Die Umfrageergebnisse haben ergeben, dass sich insbesondere ein Weblog, in Kombination mit E-Petitionen, für eine Implementierung in Wald eignet.

Abstract

To improve communal live in the community of Wald in the Canton of Appenzell Ausserhoden, mutual trust, cooperation and participation between citizens and council are to be expanded. The communication process between the different stakeholders plays a key role in this process. However, the processes of building cooperation, participation and trust are compounded by the lower frequency of personal communication. It is the goal of this master thesis to enhance these processes again by elaborating matching digital communication tools. To reach this goal, a quantitative population survey has been conducted in which the people of Wald could elaborate their customs and needs regarding digital media use. The results have shown that especially the use of a weblog, in combination with e-petitions, qualifies for an implementation in Wald.

Danksagung

Herzlichen Dank an die Arbeitsgruppe «Vision 2040» der IG Wald miteinander, namentlich Beat Bouquet, Daniela Nosch, Jonas Barandun und Thomas Baumgartner, für die interessanten Diskussionen, ihre Ideen, Anregungen und Kritiken, den ermöglichten Einblick in ihre Gemeinde und natürlich die grossartige Gastfreundschaft! Ebenfalls ein grosses Danke gebührt Edith Beeler, die sich trotz vollem Terminkalender, immer wieder für das Projekt Zeit genommen und es öffentlich unterstützt hat.

Weiter möchte ich Allen, insbesondere Prof. Dr. Carmen Zahn, danken, die mir im Lauf der Arbeit konstruktive Rückmeldungen dazu gegeben haben.

Nicht zuletzt gebührt ein grosser Dank allen Wäldlerinnen und Wäldler, die sich an der Befragung beteiligt haben.

Inhalt

1. Einleitung	1
2. Hintergründe	4
2.1. Der Kooperationsbegriff	4
2.2. Der Partizipationsbegriff	6
2.3. Die Rolle von Vertrauen in Zusammenhang mit Kooperation und Partizipation	9
2.4. Die Rolle von (digitaler) Kommunikation in Kooperation, Partizipation und der Vertrauensbildung10	
2.5. Digitale Kommunikationstools	11
2.6. Nutzungsunterschiede nach Bevölkerungsgruppen	16
3. Methodik	19
3.1. Sampling	19
3.2. Fragebogenkonstruktion	22
3.3. Auswertung	31
4. Ergebnisse	33
4.1. Erkenntnisse zu den aktuellen politischen Kommunikationsverhältnissen in Wald	33
4.2. Einstellungen und Bedürfnisse an digitale Kommunikationstools	35
4.3. Unterschiede in der Nutzung zwischen Bevölkerungsgruppen	40
4.4. Weiterführende Ergebnisse.....	41
5. Diskussion	44
6. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	51
7. Literaturverzeichnis	52
8. Anhang	68
A Papierfragebogen	68
B Online-Fragebogen	86
C Statistische Ergebnisse.....	99

1. Einleitung

Politische Differenzen haben in der Gemeinde Wald im Kanton Appenzell Ausserrhoden ihre Spuren hinterlassen: Ein Bruch im Gemeinderat löste eine Rücktrittswelle innerhalb des Gremiums aus, die Auswirkungen auf die Stimmung in der gesamten Gemeinde hatte. Der Disput über kommunalpolitische Entscheide nahm schliesslich ein Ausmass an, unter welchem das gesamte Dorfleben spürbar litt. Die Stimmung im Dorf erlaubte je länger je seltener sachlich geführte, politische Diskussionen, worunter sowohl die Teilnahmebereitschaft an der Gemeindeversammlung als auch die Bereitschaft für die Annahme politischer Ämter leidet.

Durch diese politische Entzweiung und die daraus entstandenen Spannungen und Differenzen in der Bevölkerung, fehlt, zumindest bei einem Teil der Bevölkerung, sichtlich das Vertrauen in den schleppend nachbesetzten Gemeinderat. Zu ungleich scheinen die Vorstellungen über die Verwendung der Ressourcen und die durch die Gemeinde verfolgten Ziele zu sein (vgl. Berkel, 1977a). Um die Interessen der gesamten Wäldler Bevölkerung wahrnehmen zu können, strebt der Gemeinderat deshalb an, die Dorfbevölkerung wieder stärker in die Kommunalpolitik zu integrieren. Diese Einbindung soll in kooperativer und partizipativer Weise geschehen, bspw. indem die gemeinsamen Ziele verdeutlicht werden (Berkel, 1977b; Spiess, 2004). Dabei stellt ein intaktes Vertrauensverhältnis eine entscheidende Voraussetzung für eine kooperative Zusammenarbeit zwischen Gemeindebehörde und Einwohnerinnen und Einwohnern dar (Spiess, 2004; Vollmer, Clases & Wehner, 2006; Zmerli, 2013). Genauso wie Vertrauen, ist auch Kommunikation eine elementare Voraussetzung für die Entstehung und den Erhalt von Kooperation in Organisationen (Hacker & Sachse, 2014; Piepenburg, 1991; Spiess, 2004). Auch die Art der Kommunikation spielt eine Rolle, so stellt eine angemessene, Offenheit und Ansprechbarkeit betonende Kommunikationspolitik, eine wichtige Bedingung für die Herstellung von Vertrauen dar (Spiess & Winterstein, 1999). Holling und Müller (1995), die Kooperation aus einer humanistischen Sichtweise betrachten, sehen in der Kommunikation ergänzend auch ein Mittel zur Partizipation.

Durch die, in den vergangenen Jahren stattgefundene, Individualisierung, die Pluralisierung von Lebensstilen sowie der gesteigerten sozialen wie geographischen Mobilität, wurde die Kommunikation innerhalb einer Gemeinde erschwert (Gabriel, 2013; Tenscher, Seeber & Hallermayer, 2013). Neue digitale Kommunikationsmöglichkeiten sind vorhanden, um diese Lücke zu füllen (Dietrich, Stoll & Brüesch, 2018). Zahlreiche Untersuchungen in den letzten Jahren lassen das Potenzial dieser Möglichkeiten erahnen, wobei Partizipation über digitale Medien (sog. E-Participation) einen positiven Zusammenhang zwischen der so geschaffenen Transparenz und Vertrauen in die lokalen Behörden zu schaffen scheint (Kim & Lee, 2012). Erfolgskritisch ist dabei die

möglichst breite Nutzung des Tools. Je mehr Einwohnerinnen und Einwohner von Wald das Tool nutzen, desto eher treten die erhofften positiven Effekte hervor (Cohen, Vigoda & Samorly, 2001; Kaase, 1983; Köster, 2010; Naranjo-Zolotov, Oliveira & Casteleyn, 2019).

Das Ziel dieser Forschungsarbeit ist eine Eruiierung darüber, welche der verschiedenen digitalen Kommunikationsmöglichkeiten sich für den Einsatz in Wald am besten eignen, um das Vertrauensverhältnis sowie die Partizipations- und Kooperationsbereitschaft zwischen der Bevölkerung und der Gemeindebehörde zu verbessern. Dementsprechend lautet die Fragestellung der Masterarbeit:

Mit welchem neuen oder verbesserten digitalen Kommunikationstool lässt sich das Vertrauensverhältnis sowie die Partizipations- und Kooperationsbereitschaft zwischen Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde Wald und den Gemeindebehörden am effektivsten stärken?

Zusätzlich wurde in der Bevölkerung eine Meinungsumfrage über konkrete kommunalpolitische Themenfelder durchgeführt. Diese dient sowohl den Gemeindebehörden als auch den Einwohnerinnen und Einwohnern von Wald, als Kompass im Dorfentwicklungsprozess.

Zu Beginn der Arbeit wird aufgezeigt inwiefern Kommunikation die Bildung von Vertrauen sowie einer intakten Kooperations- und Partizipationsbereitschaft unterstützen kann. Dazu werden die drei Konstrukte, Vertrauen, Partizipation und Kooperation erläutert und definiert, wobei der Komplexität des Forschungsgegenstandes Rechnung getragen werden muss, indem er aus einer interdisziplinären Sichtweise betrachtet wird. Konkret wird der Forschungsgegenstand primär aus einem (organisations-)psychologischen Blickwinkel betrachtet und mit Erkenntnissen aus Soziologie, Kommunikations- und Politikwissenschaften ergänzt werden (Krampen, 1986; Tyler & Cremer, 2006). Danach werden die digitalen Kommunikationstools vorgestellt, welche in der Lage sind, die erklärten Konstrukte positiv zu beeinflussen. Das Hintergrund-Kapitel schliesst mit der Formulierung von Hypothesen über das prognostische Nutzungsverhalten dieser Tools.

Im Methodik-Kapitel wird das Erhebungsinstrument vorgestellt und dessen Eignung zur Hypothesenprüfung erläutert. Über die Bestätigung oder das Verwerfen der Hypothesen wird im Ergebnisteil berichtet. Im Anschluss darauf werden diese Ergebnisse diskutiert und interpretiert sowie eine Empfehlung an den Praxispartner abgegeben.

Die Haupterhebung der Masterarbeit bildet eine Vollerhebung der Einwohnerinnen und Einwohner von Wald über 16 Jahren (713 Personen), im Sinne einer zweiteiligen quantitativen Umfrage. Der

erste Teil der Umfrage wird von der Meinungsumfrage eingenommen. Der zweite Teil der Umfrage enthält die Erhebung zu Einstellungen und Bedürfnisse der Einwohnerschaft an die neuen digitalen Kommunikationstools. Darüber hinaus erfasst dieser Teil zusätzlich die aktuellen Nutzungsgewohnheiten digitaler Medien in der Zielpopulation sowie die aktuell genutzten Kommunikationskanäle.

2. Hintergründe

In der Organisationspsychologie besteht schon seit je her ein intensives Interesse an der Zusammenarbeit von unterschiedlichen Menschen in einer Organisation. Auch durch die Nähe des Forschungsbereichs zur Arbeitspsychologie, stehen sehr häufig Erwerbs- oder Lohnarbeit im Mittelpunkt der organisationalen Forschung (Wehner & Güntert, 2015). Ebenso gut können aber auch Zusammenhänge «des Erlebens und Verhaltens bzw. Handelns des Menschen mit Struktur-, Prozess- und Zielcharakteristika» (Schuler & Moser, 2014, S. 11) ausserhalb des Arbeitskontexts in anderen Organisationen betrachtet werden, wie z.B. Gemeinden, Gemeinschaften oder Kommunen. Das organisationspsychologische Konzept des Organizational Citizenship Behaviour (OCB), lehnt sich stark an erwünschtes, freiwilliges, kooperatives Verhalten an, das Bürgerinnen und Bürger in ihrer Freizeit zeigen und versucht dieses Verhalten in die Arbeitswelt zu übertragen (Bretz, Hertel & Moser, 1998; Smith, Organ & Near, 1983). OCB wird in der Organisationspsychologie mehrheitlich als wünschenswert angesehen, da eine hohe Ausprägung mit hoher beruflicher Leistung und Unternehmenserfolg einher geht (Bretz et al., 1998). Obwohl die Begrifflichkeit aus dem privaten Umfeld eines gemeinschaftlichen Zusammenlebens zu kommen scheint, wurde OCB in diesem Kontext noch kaum betrachtet. Lavelle (2010) schlägt in seinem Paper eine interessante Brücke von OCB zu Freiwilligenarbeit und versucht, durch das Aufzeigen von Parallelen, der Motivation zu OCB einen Schritt näher zu kommen. Bislang fehlt jedoch eine solide wissenschaftliche Grundlage für die Anwendung des Konstrukts in diesem Kontext. OCB scheint also nur teilweise geeignet, um die Zusammenarbeit in einer Gemeinde zu erklären.

Für diesen Zweck können zwei andere Konstrukte, Kooperation und Partizipation, herangezogen werden, die das Zusammenleben in einer Gemeinschaft prägen können. Beide Konstrukte stehen mit OCB in Verbindung: Bretz et al. (1998) sehen in der Kooperation einen elementaren Bestandteil von OCB, wobei OCB über kooperative Elemente hinaus auch individuelle Elemente enthält. Partizipation seinerseits spielt eine grosse Rolle bei der Motivation, also der Entstehung von OCB (VanYperen, Berg & Willering, 1999).

2.1. Der Kooperationsbegriff

Während sich die Gesellschaft und die sich darin befindlichen Organisationen in einem stetigen Wandel befinden, wandeln sich auch die Kooperation und die Zusammenarbeit der darin agierenden Personen. Dieser Wandel stellt sowohl Organisationen als auch Individuen vor

Herausforderungen. So müssen geltende Regeln und Normen der Kooperation fortlaufend angepasst werden. Wobei die Veränderungen stets von allen involvierten Kooperationspartnern akzeptiert, mitgetragen und schlussendlich vorgelebt werden sollten (Balz & Spieß, 2009; Spiess, 2004). Die Zielvorstellung kooperativen Handelns besteht grundsätzlich in einer Zusammenarbeit mit Anderen und charakterisiert sich somit als interaktives Konstrukt (Spiess & Nerdinger, 1998). Für das Zustandekommen der Kooperation ist eine positive interpersonale Korrelation zwischen dem Ausmass oder der Wahrscheinlichkeit der Zielerreichung zweier oder mehrerer Personen erforderlich (Deutsch, 1981, zitiert nach Weber, 1998). Dabei ist insbesondere die Bedeutsamkeit der gemeinsamen Ziele von grösster Wichtigkeit (Spiess, 2015).

Kooperation darf dabei nicht als langfristig stabil angesehen werden. Durch ihre Charakteristik, den Akteuren eine gewisse Autonomie zuzugestehen, gepaart mit einer gegenseitigen Abhängigkeit, entsteht ein Konfliktpotenzial (Spiess, 2004). Bleiben diese Konflikte unbewältigt, bilden sie einen Nährboden für weitere Konflikte. Somit sollten Konflikte möglichst prophylaktisch angegangen werden, z.B. indem die Verfügbarkeit von Informationen und Transparenz erhöht, Partizipation ermöglicht, oder eine Vertrauenskultur etabliert wird. Kooperation wird als Teil einer gemeinsamen Kultur angesehen, inklusive deren formellen und informellen Regeln sowie einer fortlaufenden sozialen Kontrolle ebendieser. Spannungen zwischen einzelnen Akteuren müssen mit den gemeinsamen Zielen abgeglichen werden, wenn die erfolgreiche Kooperation gelingen soll (Spiess, 2015).

Durch die Reziprozität der Kooperation müssen die Beteiligten in gleichem Masse an der Form der Zusammenarbeit interessiert sein. Sie sollen sich gegenseitig schätzen, ermutigen und gegebenenfalls aushelfen (Lu & Argyle, 1991). Somit kann Kooperation als gleichberechtigte Zusammenarbeit angesehen werden, die sich durch ihre Problemorientierung, Sachlichkeit und Strukturiertheit auszeichnet. Dabei grenzt sie sich gemäss Spiess (2015), mit ihrem höheren Organisations- und Formalisierungsgrad, von der, rein auf Eigeninitiative basierenden, Vernetzung ab. Die Voraussetzungen für eine gelingende Kooperation beschreibt sie folgendermassen:

Für das Gelingen von Kooperation in Organisationen bedarf es Möglichkeiten der Zielabstimmung und des Informationsaustauschs, wechselseitiger Kommunikation und gegenseitiger Unterstützung, konstruktiver Problemdiskussionen und einer längeren Zeitperspektive, in der die Form der Kooperation erprobt wird und sich das Vertrauen in den jeweiligen Kooperationspartner entwickeln kann (Spiess, 2004). (Spiess, 2015, S. 80)

Der Kooperation an sich, muss ein Prozess der Vertrauensbildung vorangehen. Ein etabliertes Vertrauensverhältnis, das über einen gewissen Zeitraum entstehen konnte, bildet die Grundlage für

die in der Kooperation nötige wechselseitige Kommunikation, inklusive konstruktiver Problemdiskussionen zwischen den Kooperationspartnern (Tjosvold, 1984). Für die Initialzündung dieses Prozesses ist ein Vertrauensvorschuss gegenüber dem Kooperationspartner nötig. Insbesondere dann, wenn bereits ein Klima des Misstrauens besteht (Pastoors & Ebert, 2019). Gerade in einer politischen Gemeinde, ist die Entstehung von Kooperation begünstigt. Dies ist der Fall, wenn die Einwohnerinnen und Einwohner vor der Lösung gemeinsamer, langfristiger Probleme stehen, die sie nur gemeinsam zu lösen imstande sind (Axelrod, 2014).

Führungskräfte nehmen in Bezug auf Kooperation insofern eine Schlüsselrolle ein, indem sie die Ziele der Organisation festlegen und diese in einem kommunikativen Prozess veranschaulichen. Die Bedeutsamkeit der Ziele muss schlussendlich für beide Seiten gegeben sein. Weiter ist das Vorleben von kooperativem Verhalten der Führungskräfte eine gute Bedingung für effiziente Kooperation. Der Führungsstil soll dabei von partizipativen und veränderungsorientierten Elementen geprägt sein (Spiess, 2015). Darüber hinaus kann intakte Kooperation in einer politischen Gemeinde ein Zufriedenheitsfaktor für das Nachgehen einer Miliztätigkeit darstellen und somit ebenfalls ein Motivator sein, sich für ein entsprechendes Amt zur Verfügung zu stellen (Ketterer, Güntert, Oostlander & Wehner, 2015).

Der Kooperationsbegriff wird von Milner (1992) durch zwei Elemente definiert: "First, it assumes that each actor's behavior is directed toward some goal(s) Second, the definition implies that cooperation provides the actors with gains or rewards." (S. 468). Dabei ist unerheblich, ob die angesprochenen Ziele, oder der, aus der Kooperation entstehende, Gewinn für beide Parteien gleich sind.

2.2. Der Partizipationsbegriff

Der Partizipationsbegriff wird in der Arbeits- und Organisationspsychologie stark mit der Einbindung von Mitarbeitenden in Entscheidungsprozesse verknüpft. Dabei werden in zahlreichen Studien die Auswirkungen dieser Einbindung untersucht (Klein, Wesson, Hollenbeck & Alge, 1999; Miller & Monge, 1986; VanYperen et al., 1999; Weber, Göhlich, Schröer, Fahrenwald & Macha, 2012; Wegge & von Rosenstiel, 2014), wobei z.B. Klein et al. (1999) einen positiven Effekt auf die Arbeitsleistung beweisen konnten. Im Gegensatz zu den neueren Forschungsarbeiten, wurde in den Anfängen der Organisationsforschung erwartungsgemäss noch mit etwas offeneren Fokussen geforscht. In seiner Publikation zu organisationalen Veränderungsprozessen, hat Kurt Lewin bereits 1947 festgehalten, wie nach seiner Konzeption solche Prozesse in drei Stufen der Veränderung ablaufen. In der ersten Stufe, dem *Unfreezing*, spielt das Feedback eine zentrale Rolle. Wenn eine Einsicht über die

Diskrepanz zwischen den eigenen Erwartungen und der Realität herrscht, erwacht das Bedürfnis oder die Bereitschaft für eine Veränderung. Bei der Generierung von Feedback für diese erste Phase eines Veränderungsprozesses ist die Mitarbeitendenbefragung die zentrale Methode (Felfe, 2014). Durch die erreichte Einsicht in der ersten Phase, können in den nachfolgenden Phasen Lösungen gefunden und implementiert werden.

Ähnlich wie bei Lewin, steht auch bei Likerts (1961) Ansatz der *partizipativen Theorie* das Feedback der Beteiligten am Anfang eines Veränderungsprozesses. Aus den gewonnenen Erkenntnissen generierte Massnahmen können, gemäss Likert, nicht einfach top-down verordnet werden, sondern bedürfen einer Mitwirkung der Betroffenen. «Information der beteiligten Personen über Ziel und Vorgehen, Transparenz von Methoden oder Partizipation an einzelnen Entwicklungsschritten sind nur einige der relevanten Faktoren, die zu mehr Akzeptanz einer Intervention führen werden.», so formulieren Moser, Paul, Soucek und Wolff (2014, S. 703) einige konkrete, relevante Faktoren, die zu einer Steigerung der Akzeptanz bei einer Intervention eines organisationspsychologischen Veränderungsprozesses führen. Mit diesen Massnahmen soll, unter anderem, allen Beteiligten die Veränderungsbereitschaft geweckt, die Erfolgserwartung klar gemacht und der Nutzen der Intervention erklärt werden (Wottawa & Thierau, 2003).

Im Kontext der Partizipation in einer Gemeinde oder einer Gemeinschaft, also Organisationen mit wenig Bezug zur Erwerbsarbeit, überlässt die Psychologie das Feld zu grössten Teilen den Politikwissenschaften. Forschung zu Partizipation wird auch dort schon seit geraumer Zeit betrieben: Pateman beschreibt 1970 die Rolle der Partizipation im Rahmen der Theorie der partizipativen Demokratie als eine bildende Komponente. In diesem Sinne lässt gelebte Partizipation die Bürgerinnen und Bürger fortlaufend lernen, wie sie noch besser in einem politischen System teilhaben. Darüber hinaus versprechen partizipative Ansätze auch in der Politologie einen positiven integrativen Effekt und ebenfalls einen positiven Effekt auf die Akzeptanz von gemeinsam getroffenen Entscheidungen (Pateman, 1970). Es liegt in der Natur dieser Theorie, dass sich die Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger nicht nur auf die Auswahl von Repräsentanten begrenzen soll, sondern dass sie darüber hinaus, in *bürgerschaftlicher Selbstorganisation*, von sich aus tätig werden (Weber, 2012). In diesem Zusammenhang soll Partizipation nicht auf diejenigen Möglichkeiten der Teilhabe eingegrenzt sein, die institutionell vorgegeben sind. Nach Weber et al. (2012) soll sie expansiv, aus dem engeren politischen Rahmen hinaus, auch auf andere Bereiche des Lebens, wie z.B. dem Arbeitsleben (Pateman, 1970), angewendet werden. Auch in der politologischen Forschung versprechen flache Hierarchien und eine aktive Teilhabe der Mitarbeitenden im Arbeitsleben, einen Aufbau von sozialem Vertrauen und sozialem Kapital (Weber et al., 2012). Häußermann und Wurtzbacher (2005) weisen darauf hin, dass dennoch

Partizipation oder Repräsentation nie für sich allein stehen sollten. Wenn partizipative Strukturen bestehen, können diese dazu beitragen, dass die Volksvertretung die politischen Interessen ihrer Wählerschaft besser verstehen und ihre Entscheidungen danach richten können.

Eine zumindest im deutschen Sprachraum fast schon vergessen gegangene Disziplin, welche eine Brücke von der Organisations- und Sozialpsychologie zur Politologie schlägt, ist die politische Psychologie. Da die Gründe für politische Aktivität oder Passivität von Menschen in diesem Forschungsfeld von grossem Interesse sind, ist die politische Partizipation eines der grösseren Forschungsgebiete (Krampen, 1986). Obwohl die Thematik zu grossen Teilen der Soziologie und Demoskopie überlassen wurde, konnten mit mehreren Forschungsarbeiten, die auf psychologischen Theorien aufbauen, vielversprechende Ergebnisse erzielt werden. So konnte mithilfe der psychologischen Handlungstheorie mehrfach eine hohe prognostische Validität für verschiedene Formen der politischen Partizipation erzielt werden (Krampen, 1984; Krampen & Wünsche, 1985; Opp, 1984). Konkret konnte mit diesem Modell gezeigt werden, dass die Motivation von Personen sich aktiv politisch zu beteiligen, unter anderem von der wahrgenommenen Einflussgrösse sowie den wahrgenommenen situativen Folgen und Erwartungen abhängig ist (Krampen & Wünsche, 1985).

Soll der Partizipationsbegriff aus politologischer Sicht definiert werden, entsteht automatisch die Schwierigkeit, dass der Begriff nur im Kontext des jeweiligen Demokratieverständnisses zu definieren ist, da die Begriffe untrennbar miteinander verbunden sind (van Deth, 2009). Aus einer demokratischen Perspektive wird die Beteiligung der Bevölkerung etwa als «Herz der Demokratie» (Verba, Schlozman & Brady, 1995, S. 1) bezeichnet. Wobei ohne freies Partizipieren der Bürgerinnen und Bürger eine Demokratie nicht denkbar wäre und demokratische Werte im eigentlichen Sinn partizipatorische Werte sind (Cohen et al., 2001).

Eine häufig anzutreffende Definition der politischen Partizipation aus Sicht der politischen Psychologie, ist diejenige von Verba, Schlozman und Brady (1995): “[An] activity that has the intent or effect of influencing governmental action - either directly by affecting the making or implementation of public policy or indirectly by influencing the selection of people who make those policies” (S. 38). Partizipation wird somit aus Sicht einer einzelnen Bürgerin, eines einzelnen Bürgers, betrachtet und umfasst insbesondere deren instrumentelles sowie zielorientiertes Handeln (Kaase, 1983).

Aus arbeits- und organisationspsychologischer Sicht wurde der Partizipationsbegriff z.B. von Wegge (2004) als «eine Teilhabe an der Ausübung von Macht in Organisationen» (S. 206) betrachtet. Wobei sich hier, in der Teilhabe, der Partizipationsbegriff klar vom Kooperationsbegriff

unterscheidet (Wegge, 2004). Miller und Monge (1986) definieren Partizipation in ihrer interdisziplinären Metaanalyse als "joint decision making, a definition that does not specify the precise form or content of the participative process, but does exclude delegation" (S. 734). Eine eher breite Definition des Begriffs, wie sie selbst festhalten.

2.3. Die Rolle von Vertrauen in Zusammenhang mit Kooperation und Partizipation

Die Abhängigkeit von Kooperation und Vertrauen ist in der Literatur kaum bestritten, unabhängig davon aus welcher Forschungsperspektive die Konstrukte betrachtet werden (Renker, 2018; Scherer & Wimmer, 2014; Smith, Carroll & Ashford, 1995). Aus organisationspsychologischer Perspektive definiert sich Vertrauen als eine Voraussetzung kooperativen Handelns (Lewicki & Bunker, 1995; Schuler, 2004). Wobei Vertrauen wiederum ein Resultat einer Zusammenarbeit sein kann (Vollmer et al., 2006). Es kann also von einer gewissen Reziprozität der beiden Konstrukte ausgegangen werden.

Auch aus politikwissenschaftlicher Sicht wird ähnlich argumentiert. Im Sozialkapital-Ansatz bspw. nimmt Vertrauen eine zentrale Bedeutung ein (Putnam, 1992). Das Vorhandensein von Sozialkapital wiederum begünstigt die Entstehung von Kooperation und verhindert, in gewissem Masse, gleichzeitig ein *Trittbrettfahren* gesellschaftlicher Mitglieder (Zmerli, 2013). Darüber hinaus unterstützt soziales Kapital «die Entwicklung demokratischer Einstellungen, politischen Interesses und die Bereitschaft zur politischen Teilhabe» (Zmerli, 2013, S. 133). Ein weiterer Bestandteil von Sozialkapital sind ausserdem soziale Netzwerke.

Etwas weniger klar ist die Ausgangslage beim Verhältnis von Partizipation (insb. E-Partizipation) und Vertrauen. Sowohl Kim und Lee (2012) als auch Scherer und Wimmer (2014) sehen dort Lücken im Forschungsstand und empfehlen weitere Arbeiten in diesem Gebiet. Dennoch wird in der Möglichkeit, den Bürgerinnen und Bürgern die Teilhabe an politischen Prozessen zuzugestehen, eine wichtige Strategie in der Erhöhung von Vertrauen in eine Behörde gesehen (Grisez Kweit & Kweit, 2007; Kim, 2010). Wie genau die Beziehung zwischen der Vertrauensentstehung in eine Behörde und der Gewährung von Partizipation aussieht, ist jedoch noch nicht gänzlich geklärt (Mizrahi, Vigoda-Gadot & Cohen, 2009). Auch in der Organisationsforschung wird die Partizipation als wichtiges Strukturprinzip anerkannt und als ein Mittel zur Stärkung von sozialem Vertrauen und sozialen Kapital gesehen (Weber et al., 2012). Van Deth (2009) sieht in der (sozialen) Partizipation einen Weg die Qualität des politischen Prozesses zu verbessern und eine demokratisierende

Wirkung zu erzielen. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist, neben anderen, ein intaktes soziales Vertrauen als eine demokratieförderliche Tugend und die Erhöhung kommunikativer Fähigkeiten.

2.4. Die Rolle von (digitaler) Kommunikation in Kooperation, Partizipation und der Vertrauensbildung

Ähnlich der reziproken Abhängigkeit des Kooperations- mit dem Vertrauensbegriffs, kann auch zwischen Kooperation und Kommunikation von gegenseitiger Abhängigkeit ausgegangen werden (Frank & Frey, 2010; Spiess & Nerdinger, 1998). Kommunikation ist grundsätzlich erforderlich für das Gelingen einer erfolgreichen Kooperation, gerade wenn es um die Prozesse der Zielfindung und des Informationsaustausches geht. Innerhalb dieser Prozesse besteht dann die Möglichkeit, die Kooperation zu erproben und ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis herzustellen (Spiess & Nerdinger, 1998). Wobei Petermann (2012) festhält, dass die Kommunikation, in Form eines Informationsaustausches an sich, nur entstehen kann, sofern ein gewisses Vertrauen der Kooperationspartner ineinander besteht. Somit sei an dieser Stelle nochmals auf die Wichtigkeit des Vertrauensvorschlusses verwiesen (Pastoors & Ebert, 2019).

McLeod, Scheufele & Moy (1999) sehen Kommunikation in Bezug auf Partizipation als einen Mediator an. Dabei mediiert sie die Beziehung zwischen *community integration* und Partizipation, wobei ersteres die Voraussetzung von zweiterem darstellt. Die Autoren argumentieren ausserdem, dass durch verschiedene Formen von Kommunikation, fehlende Partizipation wiederbelebt werden kann. Die Notwendigkeit dafür zeigt sich auch in den Ausführungen von Tenscher et al. (2013). Sie postulieren eine Undenkbarkeit des Bestehens von modernen Massendemokratien ohne einen stets fließenden Kommunikationsfluss. Gleichzeitig schwindet der Einfluss des lokalen Kontexts auf die politische Orientierung (Klein & Pötschke, 2000), durch die steigende Individualisierung, die Pluralisierung von Lebensformen sowie die steigende Popularität von individuell konsumierbaren Massenmedien (Tenscher et al., 2013). Der Einfluss der Medien auf die Schaffung der Öffentlichkeit, darf dabei als gross bezeichnet werden (van Deth & Tausendpfund, 2013). Medien transportieren «fortwährende Kritik und Kontrolle der politischen Entscheidungsträger und dienen zugleich der politischen Artikulation, Sozialisation und Bildung der Bürger (vgl. Ronneberger 1964; Burkart 2002)» (Tenscher et al., 2013, S. 192). Wobei Shah, Cho, Eveland und Kwak (2005) den indirekten, positiven Einfluss von der Nutzung digitaler Informationsmedien, kombiniert mit traditioneller Nutzung von Informationsmedien, auf bürgerschaftliche Partizipation aufzeigen konnten. Wallner (2018) sieht deshalb in der Nutzung von digitalen Medien Möglichkeiten für Mitgestaltungen der

Bürgerinnen und Bürger, bspw. durch den Einsatz von E-Government. Im, Cho, Porumbescu und Park (2014) haben eine empirische Untersuchung durchgeführt, in der sie den negativen Zusammenhang zwischen der Dauer des individuellen Internetkonsums und dem Vertrauen in die Regierungsbehörden erforschten. Tatsächlich implizieren die Ergebnisse der Studie, dass dieser Zusammenhang besteht, er jedoch über eine erhöhte Nutzung von E-Government reduziert werden kann.

In diesem Kontext sollen ebenfalls die Forschungsergebnisse von Grimmelikhuijsen (2010), zu vertrauensfördernder Transparenz via Internet, Erwähnung finden. In einem experimentellen Setting konnte er aufzeigen, dass Versuchspersonen, denen Informationen aus Sitzungsprotokollen nur auszugsweise vorgelegt wurden, die Ehrlichkeit des Gemeinderats als tiefer einschätzten. Dem gegenüber kann eine hohe Transparenz enttäuschend wirken, wenn die Versuchspersonen von der teilweise fehlenden rationalen Vorgehensweise des Gemeinderats überrascht werden, was zu einem tieferen Vertrauen in den Gemeinderat führt.

Dabei ist wichtig festzuhalten, dass der über digitale Medien gelebten Partizipation nicht genüge getan ist, wenn bestehende, analoge Partizipationsmöglichkeiten eins zu eins übertragen werden. Neben der Generierung neuer, innovativer Gestaltungsideen, sind auch grundlegende Überlegungen über das Verständnis des Partizipationsbegriffs angebracht (Wallner, 2018). Ob sich dadurch eine grössere Anzahl Bürgerinnen und Bürgern zu einer Teilhabe überzeugen lässt, ist in der Forschung umstritten (Kavanaugh, Kim, Pérez-Quiñones, Schmitz & Isenhour, 2008; Koc-Michalska, Lilleker & Vedel, 2016). Eine Stärkung der Demokratie, ist sie durch «die kontinuierliche Erweiterung des Repertoires politischer Beteiligung» (van Deth, 2009, S. 152) allemal.

2.5. Digitale Kommunikationstools

Um auf die in Kapitel 1 formulierte Fragestellung zurückzukommen, sollen nachfolgend digitale Kommunikationstools vorgestellt werden, die folgende Kriterien erfüllen: Sie fördern direkt oder indirekt Vertrauen in die Gemeindebehörden, bieten Raum für gegenseitige Kooperation und Partizipation, wobei ein lokaler Kontext gegeben sein muss.

2.5.1. *E-Petitionen*

Das Einreichen von Petitionen hat sich in den letzten Jahren stetig erhöht (Puschmann, Bastos & Schmidt, 2017). Nicht zuletzt darf dafür das Internet mitverantwortlich gemacht werden (Riehm,

Böhle & Lindner, 2013). Das, obwohl Petitionen meist nicht rechtlich bindend, sondern häufiger als Nachdruck oder Empfehlung, eingereicht werden.

E-Petitionen (Synonym: Online-Petitionen) grenzen sich insofern von «traditionellen» Petitionen ab, indem sie online eingereicht und/oder online veröffentlicht wurden (Riehm et al., 2013). In der vorliegenden Arbeit bedingt eine E-Petition sowohl eine internetbasierte Einreichung als auch Veröffentlichung. Darüber hinaus lassen sich in Kombination mit der E-Petition weitere Kommunikationsmöglichkeiten implementieren. Zu nennen sind hier die Möglichkeit zur öffentlichen Diskussion oder der Kontaktaufnahme mit den Einreichenden (Riehm et al., 2013).

Aktuell dominieren bei den E-Petitionen private Anbieter und einzelne Nationalstaaten (Richter & Bürger, 2014). Obwohl, gerade auf den Plattformen der privaten Anbieter, auch E-Petitionen zu lokalen Themen eingereicht werden könnten, entfalten sie ihr Potenzial häufiger bei grösseren Zielgruppen (Baringhorst, 2014).

E-Petitionen sind in der Lage ein schwindendes Vertrauen in Regierungen zu stoppen oder zumindest zu verlangsamen (Edelmann & Cruickshank, 2012; Lindner & Riehm, 2008). Erfolgskritisch sind dabei die wahrgenommene Gerechtigkeit und Offenheit bezüglich des Umgangs der E-Petitionen von Seiten der Behördenstellen (Böhle & Riehm, 2013; Edelmann & Cruickshank, 2012). Damit die Nutzerinnen und Nutzer auch weiterhin motiviert sind das Tool zu nutzen, müssen sie an einen Einfluss glauben, den sie auf den politischen Prozess ausüben und positive Verstärkung auf ihre dahingehenden Bemühungen erfahren (Edelmann & Cruickshank, 2012).

Trotz der aufkommenden Popularität von E-Petitionen, wäre es illusorisch zu glauben, mit diesem Tool allein die grosse Masse der Einwohnerschaft zu erreichen. Nach Ferro und Molinari (2010) ist bei rund 30% Beteiligung ein Deckeneffekt zu erwarten. Aktuell sind die durchschnittlichen Nutzenden von E-Petitionen männlich, gebildet und überdurchschnittlich alt (Lindner & Riehm, 2008; Naranjo-Zolotov et al., 2019). Das wahre Potenzial von E-Petitionen lässt sich somit wohl erst mit der weiteren Verbreitung von digital unterstützter Partizipation beobachten. Gegebenenfalls in Kombination mit anderen digitalen Kommunikationstools (Riehm et al., 2013).

2.5.2. Weblogs

Der Weblog hat das Potenzial die traditionell einseitige Kommunikation zwischen Politik und Bürgerinnen und Bürgern zu durchbrechen. So bietet der Weblog das Potenzial, Kommunikation und Informationsweitergabe in einer offenen, transparenten und zweiseitigen Art und Weise zu gestalten. Die Zweiseitigkeit ermöglicht es, in einen öffentlichen Dialog zu treten, Fragen zu stellen,

um so die beidseitige Entscheidungs- und Meinungsbildungsprozesse zu unterstützen (Coenen, 2005; Macintosh, McKay-Hubbard & Shell, 2005). Weblogs (oder kurz: Blogs) zeichnen sich dabei häufig durch ihre, in umgekehrt chronologischer Reihenfolge dargestellten, Beiträge aus, die in interaktiver Art, den Informationsaustausch ihrer Benutzenden ermöglichen (Gil De Zúñiga, Puig-I-Abril & Rojas, 2009). Weblogs schränken sich nicht auf Textbeiträge ein, sondern können auch Bilder, Videos, Links und Schnittstellen zu Social Media-Plattformen enthalten (Koc-Michalska et al., 2016). In ihrer Art bilden Weblogs somit den Vorgänger der heutigen Social Media-Plattformen (Gurak & Antonijevic, 2008).

Die Nutzung von Weblogs konnte positiv mit politischer Partizipation im Internet in Verbindung gebracht werden. Der gleiche Zusammenhang fand sich jedoch nicht mit politischer Partizipation ausserhalb des Internets (Gil De Zúñiga et al., 2009). Noch wenig Beachtung in der Forschung, hat die Einfachheit der Nutzung von Weblogs, und der damit einhergehenden bottom-up-Partizipation, gefunden. Die Kontaktaufnahme und Interaktion mit politischen Akteuren, kann damit offen, frei und kostengünstig erfolgen. Das birgt das Potenzial, dass sich auf dieser Plattform Personen bewegen und austauschen, die ansonsten kaum miteinander interagiert hätten (di Gennaro & Dutton, 2006; Zúñiga, Veenstra, Vraga & Shah, 2010). Zumindest vereinzelt konnte jedoch gezeigt werden, dass sich politisch passive Bürgerinnen und Bürger über Weblogs stärker über politische Themen unterhalten und Wissen ausgetauscht haben, als vorher (Kavanaugh et al., 2008).

Um eine fortlaufende Nutzung eines Weblogs zu gewährleisten, ist es unabdingbar auf die Beiträge einzugehen und, zumindest teilweise, darauf zu reagieren, indem konkrete Vorschläge in die Tat umgesetzt werden. Der Aufwand für den Betrieb eines Weblogs ist dabei vergleichsweise gering. Dennoch muss auf den herrschenden Aktualitätszwang hingewiesen werden (Coenen, 2005). Chats, die im Gegensatz zu Weblogs, in synchroner Art funktionieren, sind durch ihre zeitlichen Limitation in dieser Funktion stark eingeschränkt (Leggewie & Bieber, 2003).

Einschränkend muss festgehalten werden, dass ein Weblog die Partizipation wohl nur bei denjenigen Nutzerinnen und Nutzern fördert, die sich aktiv daran beteiligen, also selbst Beiträge oder Kommentare schreiben. Das blosses Lesen von Einträgen und Kommentaren hingegen, scheint diese Wirkung nicht zu entfalten (Zúñiga, Bachmann, Hsu & Brundidge, 2013).

2.5.3. Apps

Eine *government application* (auch *public application* oder deutsch *Bürger-App*), im weiteren Verlauf der Arbeit vereinfacht mit *App* abgekürzt, ist eine Plattform, auf der Bürgerinnen und Bürger mit einer Regierungsbehörde interagieren (Eom & Kim, 2014; Wang, Chen, Xu & Leng, 2020). Solche Apps gehören zu den M-Government-Tools, die sich in Vergleich zu E-Government-Tools durch ihre mobilen Anwendungsmöglichkeiten abgrenzen (Kushchu & Kuscu, 2003). Ziel dieser E- oder M-Government-Tools sind neben einer Steigerung von Effizienz und Effektivität der behördlichen Vorgänge, ebenso eine Erhöhung der Transparenz und der bürgerschaftlichen Partizipation (Guenduez, Mettler & Schedler, 2017). Ausgeschöpft ist damit das Potenzial von Government-Apps noch nicht. Erst mit Smart-Government, das von Scholl und Scholl (2014) als ein *umfassendes Konzept* beschrieben wird, können Elemente des offenen Informationsaustausch und die Verwendung intelligenter Technologien ihre Stärken ausspielen. Für Behörden ergibt sich damit das Potenzial, das Befinden der Einwohnerschaft schneller und besser einschätzen zu können, um daraufhin effizienter und effektiver Massnahmen zu treffen (Gil-Garcia, Helbig & Ojo, 2014). Smart Government geht weit über die Vernetzung von Gemeindeinfrastruktur hinaus. Die grösste Stärke kommt erst bei der Ermöglichung von «komplexe[r] Entscheidungsfindung, wie zum Beispiel das Vorbereiten politischer Geschäfte oder die Evaluation staatlicher Interventionen» (Guenduez et al., 2017, S. 480) zum Tragen.

Eine App an sich ist «nur» eine Plattform und bietet keinen zusätzlichen Nutzen. In Kombination mit Smart Government kann jedoch ein grosses Potenzial zur Partizipation ausgeschöpft werden. Auf diesem Weg lassen sich Dienste einführen, die Bürgerinnen und Bürgern das Abgeben von Verbesserungsvorschlägen, Stellungnahmen (z.B. über E-Petitionen), Abstimmungsstimmen (E-Voting) oder Ideen zur Weiterentwicklung der Gemeinde ermöglichen (Guenduez et al., 2017).

Die Möglichkeiten einer App gehen soweit, dass damit lokale Marktplätze inklusive einer bürgergetragenen «Mitmachlogistik» realisiert werden können (Koch, Hess, Hess & Magin, 2016).

Kritische Überlegungen zur Einführung einer App sind die hohen Anschaffungskosten und die hohen Anforderungen an den Datenschutz aller dadurch generierten Daten. Soll das volle Potenzial des Tools genutzt werden, bedarf es einer professionellen Auswertung der generierten Datenmasse (Beldad, van der Geest, de Jong & Steehouder, 2012; Guenduez et al., 2017). Einen zugesicherten vertraulichen Umgang der erhobenen Daten hat zudem das Potenzial das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in die Regierungsbehörde zu stärken. Unabhängig davon, ob der Nutzende schon mehr oder weniger Erfahrung mit vergleichbaren Tools gesammelt hat (Beldad et al., 2012).

2.5.4. *Social Media*

Ergänzend zu den Erläuterungen der Weblogs, sind unter dem Begriff «Social Media» ebenfalls Microblogs (wie z.B. Twitter) oder Social Networking Sites (SNS; z.B. Facebook) gemeint (Carr & Hayes, 2015; Yoo & Gil-de-Zúñiga, 2014). Für die vorliegende Arbeit werden reine Messenger-Dienste nicht in die Definition von Social Media eingeschlossen.

Im Gegensatz zur Nutzung von Apps zur Interaktion mit Bürgerinnen und Bürgern, ist der Einsatz von Social Media Gegenstand zahlreicher Forschungen. Gerade die Auswirkungen einer behördlichen Nutzung von Social Media auf die Entstehung von Vertrauen in der Einwohnerschaft stösst auf reges Interesse (Wang et al., 2020), wobei die Ergebnisse auf einen positiven Einfluss hindeuten (Hong, 2013; Porumbescu, 2016a, 2016b; Song & Lee, 2016). Dem gegenüber sind die Forschungsergebnisse zum Einfluss der Nutzung von behördlichen Webseiten auf Vertrauensbildung bei den Nutzern, durchmischt (Mazzurco, 2012; McNeal, Hale & Dotterweich, 2008; Tolbert & Mossberger, 2006; Welch, Hinnant & Moon, 2005). Im Unterschied zu Webseiten bietet die Nutzung von Social Media ausserdem Zusatznutzen im Rahmen höherer Erreichbarkeit, Interaktivität und Responsivität (Bertot, Jaeger & Hansen, 2012).

Ein weiterer Vorteil von Social Media ist der niederschwellige Zugang: Während der Bildungsgrad bisher ein entscheidender Faktor für bürgerschaftliches, online oder offline Engagement dargestellt hat, ist der Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und der Nutzung von Social Media zu bürgerschaftlichen Zwecken entschieden kleiner (Kavanaugh, Tedesco & Madondo, 2014). Diese Forschungsergebnisse sind jedoch nicht unbestritten und können sich zwischen den verschiedenen Social Media-Tools unterscheiden (Gustafsson, 2012; Yoo & Gil-de-Zúñiga, 2014). Kavanaugh et al. (2014) konnten ebenfalls aufzeigen, dass neben dem Einfluss des Bildungsgrads auf bürgerschaftliches Engagement, auch derjenige von Extraversion abnimmt, wenn dieses Engagement über Social Media passiert. Ob die Nutzung von Social Media und anderen online Medien (wie auch Weblogs oder Apps) zum Konsum politischer Information, auch einen positiven Einfluss auf offline gezeigtes politisches Verhalten hat, ist in der Forschung umstritten (Baumgartner & Morris, 2010; Yamamoto, Kushin & Dalisay, 2015; Zhang, Johnson, Seltzer & Bichard, 2010). Eine Ausnahme bildet die Nutzung von News-Apps, wo dieser Zusammenhang weitestgehend unbestritten scheint (Campbell & Kwak, 2010; Rojas & Puig-i-Abril, 2009; Yamamoto et al., 2015).

Ähnlich den Herausforderungen zur Nutzung einer App, muss auch bei der Nutzung von Social Media ein besonderes Augenmerk auf den Datenschutz und -sicherheit gelegt werden (Bertot et al., 2012; Ebersbach, Glaser & Heigl, 2016). Analog zu den Weblogs, besteht auch bei Social Media die Gefahr, dass die Mehrheit der Nutzenden «nur» Informationen konsumieren, aber selbst keine

bereitstellen. Die Ausbreitung dieses Verhaltens stellt eine Bedrohung für das nachhaltige Funktionieren einer Social Media-Plattform dar. Neben individuellen Prädispositionen der Nutzenden, einer unzureichenden Qualität der Beiträge und technischen Hindernissen, spielen Datensicherheitsbedenken ebenfalls eine Rolle in der Limitierung von entstehender Partizipation (Amichai-Hamburger et al., 2016).

2.5.5. Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurden die Konstrukte der Kooperation und Partizipation vorgestellt sowie deren Verhältnis zur Entstehung von Vertrauen. Dabei nimmt die Kommunikation eine eminent wichtige Rolle ein. Eine Schwächung der Kommunikationsverhältnisse, ausgelöst bspw. durch gesellschaftlichen Wandel, kann Kooperation, Partizipation und Vertrauensverhältnisse negativ beeinträchtigen. In Bezug auf ein lokales, räumlich begrenztes Umfeld, wie es in der Gemeinde Wald der Fall ist, haben die Einbussen zu Unstimmigkeiten geführt, was sich vor allem in den kommunalpolitischen Prozessen bemerkbar macht.

Digitale Kommunikationstools sind ein Mittel auf den gesellschaftlichen Wandel zu reagieren und die aufgegangene Kommunikationslücke zu schliessen. Zum Schluss des Kapitels wurden vier Tools vorgestellt, welche die Voraussetzungen dafür mitbringen. Jedes davon bringt individuelle Vor- und Nachteile, mit sich. Durch die nachfolgend vorgestellte Erhebung wurde eruiert, welches Tool mit seinen Eigenschaften am besten für eine Implementierung in der Gemeinde Wald geeignet ist.

2.6. Nutzungsunterschiede nach Bevölkerungsgruppen

Die Wahrscheinlichkeit, dass Personen sie oben vorgestellten Tools nutzen, ist durch die blossere Bereitstellung nicht gegeben. Wie erwähnt, hängt der Funktionsgrad eines digitalen Kommunikationstools stark von der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger ab. Um besser verstehen zu können, welche Bevölkerungsgruppen eher ein digitales Kommunikationstool nutzen und welche weniger, werden in diesem Kapitel drei dieser Gruppen vorgestellt.

Durch die grossflächige Erschliessung der Gemeinde mit Glasfaseranschlüssen (St.Gallisch-Appenzellische Kraftwerke AG, 2020), dürfte eine digitale Spaltung auf der infrastrukturellen Ebene (*First Level Digital Divide*) stark vermindert worden sein (Kersting, 2020).

Auf einer zweiten, individuellen Ebene, dem *Second Level Digital Divide*, muss weiterhin mit Unterschieden zwischen den Bevölkerungsgruppen gerechnet werden (Mossberger, Tolbert & McNeal, 2008). Dabei beziehen sich neuere Befunde vor allem auch auf die Art der Nutzung

digitaler Kommunikationsmöglichkeiten. Während ältere Personen häufiger E-Petitionen unterzeichnen (Lindner & Riehm, 2008) und Weblogs nutzen (Zúñiga et al., 2010), bewegen sie sich weniger auf Social Media (Holt, Shehata, Strömbäck & Ljungberg, 2013; Marr & Zillien, 2010). Dabei sind die Forschungsergebnisse oftmals nicht eindeutig, wie Naranjo-Zolotov et al. (2019) zusammenfassen. Bei der Nutzung einer App, z.B. für konsultative Abstimmungen, konnten überdurchschnittliche Beteiligungen von älteren Nutzenden festgestellt werden (Masser & Möser, 2014). Bei der funktionsunabhängigen Nutzung einer Bürger-App fanden sich weder Alters- noch Geschlechtsunterschiede. (Haake, Ludwigs, Lohmann & Schneidewind, 2018).

Bei der politischen Nutzung von Social Media (Emmer, Wolling & Vowe, 2012; Vonbun & Schönbach, 2014) und E-Petitionen (Lindner & Riehm, 2008) überwiegen männliche User. Bei der Nutzung von Weblogs, konnten keine Geschlechtsunterschiede erkannt werden (di Gennaro & Dutton, 2006; Zúñiga et al., 2010).

Ein allgemein starker Prädiktor für eine Nutzung digitaler Kommunikationstools für politische Zwecke, scheint politisches Interesse darzustellen, das vorher offline ausgelebt wurde (Boulianne, 2009; Emmer et al., 2012; Vonbun & Schönbach, 2014).

Ob diese Erkenntnisse aus der Theorie auch auf die Situation in Wald zutreffen, soll durch die folgenden zweiseitigen Hypothesen überprüft werden (Döring & Bortz, 2016; Hussy, 2013):

H1.1: Politisch stärker interessierte Einwohnerinnen und Einwohner von Wald stehen dem Einreichen von E-Petitionen zu kommunalpolitischen Themen offener gegenüber.

H1.2: Politisch stärker interessierte Einwohnerinnen und Einwohner von Wald sind offener gegenüber der Nutzung eines Weblogs zu kommunalpolitischen Themen.

H1.3: Politisch stärker interessierte Einwohnerinnen und Einwohner von Wald sind offener gegenüber der Nutzung einer Government App.

H1.4: Politisch stärker interessierte Einwohnerinnen und Einwohner von Wald sind offener gegenüber der Nutzung von Social Media zu kommunalpolitischen Themen.

H2.1: Männliche Einwohner von Wald stehen dem Einreichen von E-Petitionen zu kommunalpolitischen Themen offener gegenüber.

H2.2: Bei der Wahrscheinlichkeit in Wald einen Weblog zu kommunalpolitischen Themen zu nutzen, spielt das Geschlecht keine signifikante Rolle.

H2.3: Bei der Wahrscheinlichkeit in Wald eine Government App zu nutzen, spielt das Geschlecht keine signifikante Rolle.

H2.4: Männliche Einwohner von Wald sind offener gegenüber der Nutzung von Social Media zu kommunalpolitischen Themen.

H3.1: Ältere Einwohnerinnen und Einwohner von Wald stehen dem Einreichen von E-Petitionen zu kommunalpolitischen Themen offener gegenüber.

H3.2: Ältere Einwohnerinnen und Einwohner von Wald sind offener gegenüber der Nutzung eines Weblogs zu kommunalpolitischen Themen.

H3.3: Bei der Wahrscheinlichkeit in Wald eine Government App zu nutzen, spielt das Alter keine signifikante Rolle.

H3.4: Ältere Einwohnerinnen und Einwohner von Wald sind weniger offen gegenüber der Nutzung von Social Media zu kommunalpolitischen Themen.

Durch spezifische Kenntnisse über die Wahrscheinlichkeit der Nutzung einer bestimmten Bevölkerungsgruppe, kann die Gestaltung des Tools an diese Gruppe angepasst werden. Damit kann die Wahrscheinlichkeit einer Nutzung durch diese Gruppe erhöht werden (Dietrich et al., 2018). Sind die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen gleichmässiger auf einem digitalen Kommunikationstool präsent, verteilt sich der erhoffte positive Effekt auf Partizipation, Kooperation und die Vertrauensentstehung zudem auf einen grösseren Anteil der Dorfbevölkerung (Tenscher et al., 2013).

3. Methodik

Zur Beantwortung der Fragestellung, wurden basierend auf existierender Literatur, digitale Kommunikationsmöglichkeiten ausgesucht, die im vorliegenden Kontext am erfolgversprechendsten wirken (vgl. Kap. 2.5.). Um den Einsatz im konkreten Fall, also in der Gemeinde Wald AR, zu prüfen, werden die Einwohnerinnen und Einwohner zu den jeweiligen Kommunikationsmöglichkeiten in einem Querschnittsdesign befragt (vgl. Stein, 2014). Die zu erhebenden Ergebnisse sollen den aktuellen Stand abbilden und vornehmlich deskriptiver Art sein (vgl. Mochmann, 2014). Zusätzlich werden die Einschätzungen der Einwohnerschaft zum jetzigen Kommunikationsverhalten innerhalb der Gemeinde eingeholt, um mögliche Defizite und Stärken in der jetzigen Situation zu erkennen. Durch die Erkenntnisse, die aus dieser Befragung gewonnen werden, kann aus der Vorauswahl der Kommunikationsmöglichkeiten, dasjenige ausgewählt resp. empfohlen werden, das den Bedürfnissen der Gemeinde am besten gerecht wird. Um die Eignung für den Einsatz in der Gemeinde Wald zu eruieren, sollen die recherchierten Tools verschiedentlich überprüft werden:

1. In der quantitativen Befragung soll die Bevölkerung der Gemeinde Wald über ihre Bedürfnisse und Erwartungen an ein digitales Tool, das zur Kommunikation zwischen Gemeinde und Einwohnerschaft dient, befragt werden.
2. In der gleichen Befragung soll die Bevölkerung zu ihren Nutzungsgewohnheiten von digitalen Medien befragt werden. Zudem wird eruiert wie die Kommunikationsströme in der aktuellen Situation von Gemeinderat zur Einwohnerschaft und umgekehrt fließen.

In Kombination mit der vorliegenden Untersuchung wurde der Fragebogen durch eine relativ umfassende Meinungsumfrage ergänzt. Auf Wunsch des Praxispartners sollte die Gelegenheit zur Durchführung einer Umfrage genutzt werden, um Erkenntnisse über Meinungen und Einstellungen der Bevölkerung zu gewinnen. Diese Kombination trug massgeblich zu den getroffenen Entscheidungen bezüglich Sampling und Fragebogenkonstruktion bei.

3.1. Sampling

Aufgrund der vergleichsweise kleinen Bevölkerungszahl in Wald, wurde eine Vollerhebung (oder Totalerhebung) durchgeführt. Die Zielpopulation besteht dabei aus allen stimmberechtigten Bürgerinnen und Bürger in Wald sowie all denjenigen, die das Stimmrechtsalter in den nächsten

zwei Jahren erreichen. Die Zielpopulation besteht somit aus 713 Personen (Stand 01.09.2020). Die Teilnahme an der Umfrage war freiwillig. Ausschlaggebend für die Wahl der Stichprobenziehung war primär der Einschluss aller Personen zu gewährleisten, die gerne ihre Meinung abgeben möchten, um damit die Akzeptanz der Ergebnisse zu erhöhen (Neugebauer, 2004). Ebenso wurde, trotz der Erwartung einer hohen Unit-Nonresponse Rate, die Generierung möglichst repräsentativer Ergebnisse in Bezug auf die Zielpopulation angestrebt (Döring & Bortz, 2016; Häder & Häder, 2019).

3.1.1. Rücklauf

Der Fragebogen wurde an 713 Personen mit Wohnsitz in Wald und einem Alter von über 16 Jahren postalisch zugesendet. Von den 713 Personen haben 213 den Fragebogen begonnen und 199 den Fragebogen vollständig ausgefüllt, was einem Rücklauf von 27.9% entspricht.

Zur Einschätzung des Rücklaufs lassen sich folgende Überlegungen anstellen: Grundsätzlich sind Rückläufe von Befragungen im Allgemeinen zurückgehend, relativ unabhängig von den eingesetzten Befragungsverfahren (vgl. Engel & Schmidt, 2014; Harm & Jaeck, 2013; Reuband, 2014). Während sich die Verbundenheit der Befragten mit dem Forschungsgegenstand und der durchführenden Institution (IG Wald miteinander) positiv auf den Rücklauf ausgewirkt haben dürfte, hat sich die Länge des Fragebogens vermutlich eher negativ darauf ausgewirkt (Engel & Schmidt, 2014; Reuband, 2014). Im Vergleich zu anderen Bevölkerungsbefragungen mit ähnlicher Methodenwahl, ist der Rücklauf relativ tief. In Halle konnte z.B. ein Rücklauf von 50.1% (Harm & Jaeck, 2013), in Konstanz einer von 37.1% (Findeisen & Hinz, 2011) registriert werden. Harm und Jaeck (2013) merken jedoch selbst an, dass der Rücklauf ihrer Befragung in einem weit überdurchschnittlichen Bereich liegt. Beide erwähnten Umfragen betrieben einen grösseren Aufwand, um den Rücklauf zu erhöhen. So wurden unter anderem die Teilnahme an einer Verlosung oder der Versand von mehreren persönlichen Erinnerungsschreiben realisiert. In der vorliegenden Befragung waren solche Massnahmen aufgrund beschränkter zeitlicher und finanzieller Ressourcen nicht umsetzbar.

121 Personen haben den Fragebogen auf Papier ausgefüllt und retourniert, 78 Personen haben ihn online ausgefüllt. Naturgemäss können für den Papierfragebogen keine Angaben zu Abbrüchen gemacht werden. Die Zahlen aus der Online-Version können jedoch Hinweise dazu geben. Insgesamt stehen den 78 komplett ausgefüllten Online-Fragebögen 14 Abbrüche gegenüber (Abbruchquote: 15.2%). Davon waren fünf auf der Einstiegsseite zu verzeichnen. Die anderen neun Abbrüche verteilten sich gleichmässig auf den restlichen Fragebogen. Da im Datensatz keine Unregelmässigkeiten im Antwortverhalten oder bei der Übertragung der Antworten aus den

Papierfragebögen festgestellt werden konnten, wurden keine Fälle aus der Analyse ausgeschlossen (siehe Kap. 3.3.).

Von den Befragten waren 26 Personen (13.1%) unter 30, 95 (47.7%) zwischen 30 und 60 und 71 (35.7%) über 60 Jahre alt. Sieben Personen haben keine Angaben zu ihrem Alter gemacht (3.5%). Von den 199 Befragten haben 101 (50.8%) ihr Geschlecht als weiblich und 93 (46.7%) als männlich angegeben. Fünf Personen haben keine Angabe zu ihrem Geschlecht gemacht (2.5%).

Von den 199 Befragten besitzen 6 (3.0%) weder einen stationären Computer noch einen Laptop oder ein Smartphone mit Internetzugang. Demgegenüber besitzen 185 (93.0%) mindestens ein solches Gerät, wobei eine Mehrheit von 159 Personen (79.9%) von beiden Gerätetypen mindestens eines besitzt. 8 Personen (4.0%) wollten zu diesen Fragen keine Angaben machen. Mit 179 Nennungen (89.9%) besitzen leicht mehr Personen einen stationären Computer oder Laptop als ein Smartphone ($n = 165$, 82.9%). Das Alter der Befragten korreliert dabei signifikant negativ mit der Wahrscheinlichkeit ein Smartphone zu besitzen, $r_s = -.217$, $p = .003$, $n = 186$. Es korreliert jedoch nicht mit der Wahrscheinlichkeit einen stationären Computer oder Laptop zu besitzen, $p = .291$, $n = 185$. Der Effekt kann nach Cohen (1992) als klein bis mittelgross eingeschätzt werden. Bei Befragten unter 30 Jahren gaben 96% an, ein Smartphone zu besitzen ($n = 24$), bei den 30-60-jährigen sind es 89.4% ($n = 84$) und bei den über 60-jährigen noch 77.6% ($n = 52$). Bei den Computern und Laptops sieht die Verteilung etwas anders aus: Bei den unter 30-jährigen gaben 88.0% ($n = 22$) an ein solches Gerät zu besitzen, bei den 30-60-jährigen sind es ganze 97.9% ($n = 92$) und bei den über 60-jährigen 90.9% ($n = 60$). In den beiden älteren Altersgruppen besitzen somit klar mehr Personen einen stationären Computer oder Laptop als ein Smartphone, während es bei der jüngsten Bevölkerungsgruppe der umgekehrte Fall ist.

3.1.2. *Repräsentativität und Nonresponse*

Das Sampling kann bei $n = 199$, einem Konfidenzniveau von 95% und einer Fehlerspanne von 6% als repräsentativ in Bezug auf die Zielpopulation von $N = 713$ angesehen werden (Bartlett, Kotrlik & Higgins, 2001). Da innerhalb des Fragebogens unterschiedlich grosse Item-Nonresponse auftritt, muss die Fehlerspanne zuweilen auf 7% angepasst werden ($n \geq 154$).

Durch bestehende Kenntnisse über die Grundgesamtheit können im vorliegenden Fall Abgleichungen bei Alter und Geschlecht vorgenommen werden, um die Verteilung der Stichprobe in Bezug auf die Zielpopulation zu überprüfen (Schöneck & Voß, 2005). Für den Abgleich der Geschlechterverteilung wurde ein Test auf Binomialverteilung durchgeführt (vgl. Tabelle 1).

Zwischen der Geschlechterverteilung in der erhobenen Stichprobe und jener in der Zielpopulation besteht kein signifikanter Unterschied (Exakter Binomialtest, einseitig, $p = .216$, $n = 194$).

Tabelle 1

Teststatistik zur Geschlechterverteilung

Kategorie	N	Beobachteter Anteil	Testanteil	Exakte Signifikanz (1-seitig)
weiblich	101	.5206	.4898	.216
männlich	93	.4794		
Gesamt	194	1.0000		

Für den Abgleich der Altersverteilungen wurde ein Chi-Quadrat-Test für eine Stichprobe durchgeführt (vgl. Tabelle 2). Dieser hat gezeigt, dass sich die Altersverteilung der Stichprobe nicht signifikant von derjenigen in der Zielpopulation unterscheidet ($\text{Chi-Quadrat}(5, n = 192) = 10.301, p =$

Tabelle 2

Teststatistik zur Altersverteilung

	Beobachtetes N	Erwartete Anzahl	Residuum
16 - 20	8	15.4	-7.4
21 - 30	18	21.4	-3.4
31 - 40	34	27.9	6.1
41 - 60	61	68.4	-7.4
61 - 80	66	52.3	13.7
81 +	5	6.7	-1.7
Gesamt	192		

.067). Es kann darum sowohl in Bezug auf die Geschlechter-, als auch auf die Altersverteilung, von einer Repräsentativität der Stichprobe auf die Zielpopulation ausgegangen werden (Hoffmeyer-Zlotnik & Warner, 2014; Schöneck & Voß, 2005). Somit kann zumindest in Bezug auf das Geschlecht und das Alter eine entscheidende Verzerrung durch einen Unit-Nonresponse-Bias ausgeschlossen werden (Berg, 2005; Schnell & Noack, 2016). Für andere Faktoren kann eine Verzerrung der Daten jedoch nicht komplett ausgeschlossen werden.

3.2. Fragebogenkonstruktion

Der erste Teil der Umfrage wird von der angesprochenen generellen Meinungsumfrage eingenommen, der dem Wunsch des Praxispartners entspricht (siehe Anhang). Der zweite Teil dient primär zur Beantwortung der vorliegenden Forschungsfrage. Natürlich können und sollen sich Synergien aus den beiden Fragebogenteilen ergeben, wobei zusätzliche spannende Erkenntnisse für

beide Anspruchsgruppen entstehen können. Die Erläuterungen in diesem Kapitel beziehen sich ausschliesslich auf den zweiten Fragebogenteil.

3.2.1. Wahl der Befragungsmethoden

Auf Wunsch der Praxispartner und um möglichst allen Bevölkerungsgruppen eine unkomplizierte Teilnahme an der Befragung zu ermöglichen, wird der Fragebogen sowohl auf Papier als auch online zur Bearbeitung angeboten (Mixed-Mode Design). Die Wahl der beiden Befragungsmethoden wurde aus den folgenden Gründen getroffen:

1. Durch die Absicht, möglichst alle Bevölkerungsgruppen in Wald gleichermassen zu erreichen (vgl. Kap. 3.1.) und damit auch den Unit-Nonresponse-Bias (Dillman et al., 2009; Rogelberg & Stanton, 2007) und Coverage-Error (Roberts, 2007) zu verkleinern, ist ein Methodenmix, gerade bei Befragungen in Landgemeinden möglich oder sogar empfohlen (Smyth, Dillman, Christian & O'Neill, 2010). So gelten weiterhin «nur» 79.1% der 60-69-jährigen Schweizerinnen und Schweizer als regelmässige Internetnutzer. Bei den über 70-jährigen sind es noch 53.2% (Bundesamt für Statistik, 2020). Diese tiefen Nutzungszahlen sprechen gegen eine reine Online-Befragung, da sonst das Risiko für eine Unterrepräsentation der älteren Einwohnerinnen und Einwohner von Wald zu gross wäre (Evans & Mathur, 2005; Maurer & Jandura, 2009). Eine generelle Erhöhung der Response Rate darf durch ein Mixed-Mode-Design hingegen nicht erwartet werden (De Leeuw, 2005).
2. Die Durchführung von Online-Befragungen ist aktuell weit verbreitet und punktet unter anderem durch eine hohe ökonomische Effizienz (Döring & Bortz, 2016; Fan & Yan, 2010; Wagner & Hering, 2014). Gerade der Auswertungsaufwand bei grösseren Stichproben lässt sich durch diese Methodenwahl entscheidend eingrenzen. Ein weiterer Vorteil ist die hohe Akzeptanz bei den Befragten und die grosse Vertrautheit des Befragungsinstruments bei gewissen Zielgruppen, wie z.B. Studierenden (Pötschke, 2009). Neben der schwierigeren Erreichbarkeit von älteren Einwohnerinnen und Einwohner (siehe oben; vgl. Diekmann, 2018; Wagner & Hering, 2014) haben Online-Befragungen noch andere Nachteile: Bei reinen Online-Befragungen scheint die Response-Rate tiefer zu sein, als bei anderen Methoden (Cook, Heath & Thompson, 2000; Couper, 2000; Manfreda, Bosnjak, Berzelak, Haas & Vehovar, 2008). Auch das Erreichen der Teilnehmenden kann mit einer reinen Online-Befragung erschwert sein. In der Regel werden die Teilnehmenden per E-Mail kontaktiert, was ein vollständiges und aktuelles E-Mail-Verzeichnis voraussetzt (De Leeuw & Berzelak, 2016; Fan & Yan, 2010; Pötschke, 2009).

3. Papier-Fragebögen hingegen, haben den entscheidenden Nachteil einen grossen Auswertungsaufwand mit sich zu ziehen (Evans & Mathur, 2005). Sie zeichnen sich jedoch durch einen grossen Vorteil aus: Da in der vorliegenden Erhebung auf das Adressverzeichnis der Gemeinde Wald zugegriffen werden konnte, war der postalische Versand die naheliegendste und effizienteste Form die Einwohnerinnen und Einwohner von Wald im Rahmen der Vollerhebung zu erreichen (Roberts, 2007).
4. Die Kombination von Papier- und Online-Befragung bringt einige Synergien mit sich: So lässt sich die Methodenwahl für die Empfängerinnen und Empfänger relativ einfach verwirklichen. Während der Papier-Fragebogen direkt mit dem Anschreiben postalisch gesendet wurde, war auf der Titelseite ein Shortlink sowie ein QR-Code aufgedruckt, welche den Befragten einen möglichst einfachen Einstieg in die Online-Version ermöglichen sollte. Beide Methoden haben zudem gemein, dass sie visueller-schriftlicher Art sind und somit Verzerrungen aufgrund des Mixed-Mode Designs vermindert werden konnten (De Leeuw, 2005; Dillman et al., 2009; Roberts, 2007; Smyth et al., 2010). Ein Beispiel dafür sind die verminderten oder gar eliminierten Verzerrungen des Antwortverhaltens aufgrund sozialer Erwünschtheit, wie Dodou und de Winter (2014) in ihrer Metaanalyse festhalten konnten. Auch die Akquieszenz ist gegenüber anderen Befragungsarten eingeschränkt (De Leeuw, 1992; Schuman & Presser, 1996). Als Folge daraus wurde bei der Konstruktion des Fragebogens darauf geachtet die beiden Versionen, sowohl inhaltlich als auch grafisch, möglichst ähnlich zu gestalten um allfällige Verzerrungen zu verringern (vgl. Smyth et al., 2010).
5. Das Angebot aus zwei verschiedenen Methoden wählen zu können an sich, kann schon zu Wohlwollen gegenüber der Befragung führen (De Leeuw, Hox & Dillman, 2008; Dillman et al., 2009).
6. Der Einsatz einer Kombination von Papier- und Online-Befragung hat sich bei Bevölkerungsumfragen in der Praxis bewährt (vgl. Findeisen & Hinz, 2011; Harm & Jaeck, 2013).

Neben den soeben aufgeführten Vorteilen des Mixed-Mode Ansatzes, mussten im hier vorliegenden Fall, auch gewisse Eingeständnisse gemacht werden.

Nachteilig kann sich die Rücksendung des Papier-Fragebogens auf die Response Rate auswirken, da dem Bogen kein Rücksendeumschlag und keine Frankierung beigelegt war (Rogelberg & Luong, 1998). Die Teilnehmenden wurden aufgefordert den Bogen in den Briefkasten der Gemeindekanzlei zu werfen oder postalisch an die Adresse ebendieser zu senden. Die Begründung dieses Entscheids

liegt einerseits in den begrenzten finanziellen Mitteln des Projekts und andererseits in der parallelen Bereitstellung einer kostenfreien Teilnahmemöglichkeit, dem Online-Fragebogen.

Auch das unterschiedliche Design (obschon möglichst ähnlich gestaltet) kann zu Verzerrungen im Antwortverhalten führen. Die Reihenfolge der Fragen und die Realisierung von Filtern können ebenfalls nicht gleichwertig auf Papier und online realisiert werden. Ein reines Online-Fragebogen-Problem stellt die unterschiedliche Bearbeitungszeit bei Desktopcomputern, Tablets und Smartphones dar (Antoun, Couper & Conrad, 2017; Couper & Peterson, 2017). Da davon ausgegangen werden muss, dass in der Bevölkerung von Wald das Bedürfnis vorhanden ist, den Fragebogen auf mobilen Geräten, wie Smartphones oder Tablets, auszufüllen, wurde der Fragebogen entsprechend kompatibel gestaltet (Revilla, Toninelli, Ochoa & Loewe, 2014). Die Entscheidung wurde auf die Gefahr hin getroffen, diese Beantwortungen ansonsten verlieren zu können und somit eine höhere Nonresponse-Rate zu erhalten.

3.2.2. Operationalisierung

In Kapitel 2.5. wurde eine Auswahl an digitalen Kommunikationstools getroffen, die grundsätzlich geeignet sind Kooperation und Partizipation innerhalb der Gemeinde zu fördern sowie das Vertrauensverhältnis zwischen Gemeinderat und Einwohnerschaft zu stärken. Um herauszufinden, welches digitale Kommunikationstool sich am besten für den Einsatz in Wald eignet, sollen die Bedürfnisse der Bevölkerung an ein solches Tool sowie die aktuellen Einstellungen dazu erhoben werden. Dazu werden den Umfrageteilnehmenden die einzelnen Charakteristika der Tools mit der Aufforderung präsentiert, diese auf ihre persönliche Nutzungswahrscheinlichkeit und ihre Eignung auf einen Einsatz in Wald einzuschätzen.

Die Hypothesen werden durch Items geprüft, die eine aktive Nutzung des Kommunikationstools erfragen. Im Gegensatz zu einer passiven Nutzung, verspricht nur die aktive Nutzung einen positiven Effekt auf die Partizipation in der Gemeinde (Amichai-Hamburger et al., 2016; Zúñiga et al., 2013). Bei Government Apps besteht ein erhebliches Risiko, dass sie nach ihrer Entwicklung kaum heruntergeladen wird (Eom & Kim, 2014). Darum wird eine zukünftige Nutzung durch die Wahrscheinlichkeit der Befragten ausgedrückt, diese heruntergeladen zu wollen. Durch die enge inhaltliche Verwandtschaft zwischen Weblogs und Social Media wurde die Hypothese durch die Aussage überprüft, ob die Befragten die Einbindung eines Weblogs auf Social Media befürworten (Gurak & Antonijevic, 2008).

Die durchgeführte Befragung ähnelt in ihren Gesichtspunkten in gewisser Weise einer Mitarbeitendenbefragung in einem Unternehmen, wenn diese dort als demoskopisches Instrument

eingesetzt wird (vgl. Borg, 2019). In der Vollerhebung findet sich eine weitere Parallele der beiden Umfragetypen (Borg, 2019).

Realisiert wird diese Erfassung von Bedürfnissen und Einstellungen durch eine quantitative Umfrage mit qualitativen Elementen im Stil von offen gestellten Items (vgl. Döring & Bortz, 2016). Erhobene demografische Daten werden für die Auswertung beider Fragebogenteile verwendet. Neben Alter, Geschlecht, Haushaltsgrösse und Arbeitstätigkeit werden auch Wohnort im Dorf, Dauer des Wohnsitzes in Wald, Grund für den Wohnsitz in Wald, Arbeitsort, Arbeitsweg, Mobilitätsverhalten, und Internetzugang erfragt.

Da die Items spezifisch für den vorliegenden Fall und Forschungsgegenstand generiert wurden, wurden keine bereits existierende Skalen verwendet. Da die Ausarbeitung und Entwicklung von eigenen, aus mehreren Items bestehenden, Skalen über den Rahmen der vorliegenden Arbeit hinaus gegangen wäre, wurde auf single-item Skalen zurückgegriffen (Furr, 2011).

3.2.3. Itemformulierung

Bei der Formulierung der Items dienten die Empfehlungen von Bühner (2011, sowie Janke, 1973, zitiert nach Bühner, 2011, S.139) und die zehn Gebote von Porst (2014) als Orientierungshilfe. Der Grundsatz der Einfachheit wurde, in Anbetracht der breiten Zielgruppe und der Länge des Fragebogens, besonders stark gewichtet. So kann sichergestellt werden, dass möglichst alle Befragten unter den verschiedenen Fragen das Gleiche verstehen und sich die Ermüdung während dem Ausfallen der Befragung in Grenzen haltet. Die Einfachheit wurde durch folgende Grundsätze erreicht: Möglichst kurze aber gleichzeitig präzise Fragen, Vermeidung von Verneinungen, Zweideutigkeiten und doppelten Stimuli. Um gleiche Voraussetzungen zu schaffen, wurden den Frageblöcken zu den verschiedenen digitalen Kommunikationstools Erklärungen zugefügt. Damit sollte sichergestellt werden, dass alle Befragten den gleichen minimalen Wissensstand über den Forschungsgegenstand erreichen und somit ähnliche Voraussetzungen für alle Teilnehmenden der Befragung geschaffen sind (Jonkisz, Moosbrugger & Brandt, 2012; Porst, 2014). Obwohl die neutrale Formulierung der Erklärung stark im Fokus stand, kann ein gewisser Einfluss auf das Antwortverhalten in den darauffolgenden Items nicht komplett ausgeschlossen werden.

Ebenfalls unter dem Gesichtspunkt der Einfachheit, wurden das Gros der Fragen in geschlossener Art realisiert. Diese sind für die Befragten einfacher auszufüllen, ermüden sie weniger und weisen eine höhere Auswertungsobjektivität aus (Jonkisz et al., 2012; Porst, 2001; Raab-Steiner & Benesch, 2018).

3.2.4. Antwortskala

Die Gestaltung der Antwortskalen orientierte sich vornehmlich auf die Ausführungen von Bühner (2011). Zur Vereinfachung der Beantwortung und zur Reduktion der kognitiven Last bei den Beantwortenden, wurden die Ratingskalen innerhalb des gesamten Fragebogens (inkl. Meinungsumfrage) möglichst homogen gehalten. So liegt die Breite der Ratingskalen konstant bei vier Stufen. Die Entscheidung dafür wurde stark von der Empfehlung von Weijters, Cabooter und Schillewaert (2010) beeinflusst, für allgemeine Bevölkerungsumfragen eher kurze Ratingskalen zu verwenden. Auch im World Values Survey (Inglehart, Basanez, Diez-Medrano, Halman & Luijckx, 2000) werden Einstellungen und Werte vorwiegend über vierstufige Skalen erfasst. Die Kürze der Antwortskala erleichtert den Befragten das Beantworten der Fragen, was gerade bei einem längeren Fragebogen eine entscheidende Prävention gegen Abbrüche sein kann (Franzen, 2014). In Kauf genommen wird dadurch eine etwas weniger starke Differenzierung im Antwortverhalten der Befragten und somit eine etwas verminderte Reliabilität des Befragungsinstruments (Bühner, 2011). Durch die Wahl einer geraden Skala konnte eine Fluchtkategorie, eine Tendenz zur Mitte sowie das Problem der Verbalisierung der Mittelkategorie vermieden werden (Bühner, 2011; Krosnick & Fabrigar, 1997; Menold & Bogner, 2016; Raab-Steiner & Benesch, 2018). Um der Problematik, der dadurch womöglich entstehenden Reaktanz, entgegenzuwirken, wurde eine «weiss nicht»-Kategorie geschaffen. Wie empfohlen, wurde diese Antwortkategorie räumlich etwas abgegrenzt von den anderen Antwortoptionen dargestellt (Bühner, 2011). Durch das Anbieten dieser Option können systematische Verzerrungen etwas reduziert werden (Jonkisz et al., 2012; Schuman, Presser & Ludwig, 1981). Dafür könnte sie nur aufgrund von Satisficing ausgewählt werden (Krosnick & Fabrigar, 1997).

Da die Vollverbalisierung einer vierstufigen Ratingskala vergleichsweise einfach ist (Menold & Bogner, 2016) und sich dadurch eine grössere Reliabilität erhofft werden darf, wurden jeweils alle Antwortkategorien der Antwortskala semantisch gekennzeichnet (Krosnick, 1999; Tourangeau, Couper & Conrad, 2007). Auf numerische Labels wurde verzichtet, da sie keinen zusätzlichen Nutzen zur Vollverbalisierung versprechen (Krosnick & Fabrigar, 1997). Grundsätzlich orientierte sich die Verbalisierung der Antwortskalen an den Formulierungen der Items (vgl. Jonkisz et al., 2012). Je nach Zweck der verschiedenen Items, war es also nicht möglich über den ganzen Fragebogen die gleiche Verbalisierung der Antwortskala zu verwenden, da sonst die Sinnhaftigkeit der Antworten nicht mehr gegeben gewesen wäre. Einerseits erhöht eine grosse Passung zwischen Item und Antwortskala das Verständnis der Befragten für die Skala (Franzen, 2014). Andererseits ist dadurch auch eine höhere Reliabilität der Messung denkbar (Krebs, 2011, zitiert nach Franzen, 2014, S. 672).

Die Antwortmöglichkeiten der geschlossenen Fragen bestehen entweder aus 4-stufigen Likert-artigen Skalen («ja», «eher ja», «eher nein», «nein»; «stimme zu», «stimme eher zu», «stimme eher nicht zu», «stimme nicht zu»). Im Fall der Fragen 23. und 24., aus dichotomen Mehrfachwahl-Fragen. Im Falle der Ja-nein-Skala muss in einem gewissen Ausmass mit Akquieszenz gerechnet werden, gemäss Raab-Steiner und Benesch (2018) dürfte diese jedoch nicht sehr gross ausfallen. Die Antwortmöglichkeiten wurden fragebogenintern konsistent von positiv zu negativ präsentiert. Gemäss Krebs & Hoffmeyer-Zlotnik (2010) spielen allfällige verzerrende Effekte (wie z.B. der «primacy effect») bei Ratingskalen keine entscheidende Rolle. Die Ratingskala wurde unipolar definiert, da sie die Befragung einfacher halten, als bipolare Skalen (Schaeffer & Presser, 2003). Durch den Verzicht auf numerische Labels dürften die Auswirkungen dieser Entscheidung aber gering ausfallen (Menold & Bogner, 2016).

Daneben wurden Mehrfachwahl-Fragen (sog. Multiple-Choice-Fragen) gestellt, wo es die Natur der Frage erforderte. Bei der Formulierung und Auswahl der Antworten wurde dabei besonders auf die Exhaustivität der Antwortoptionen geachtet (Jonkisz et al., 2012). Mehrfachwahl-Fragen sind in der Regel für die Befragten, von der Schwierigkeit her, eher einfach zu beantwortende Fragen (Jonkisz et al., 2012). Deshalb passen sie gut in das Konzept des Fragebogens.

3.2.5. Layout und Anschreiben

Durch die Kombination der hier vorgestellten Erhebung und der bereits erwähnten Meinungsumfrage, erreicht der Fragebogen eine eher grosse Länge. Die benötigte Zeitdauer für eine komplette Beantwortung wird auf ca. 45 Minuten geschätzt. Die Schätzung der Zeitdauer wurde aufgrund von Rückmeldungen aus dem Pretest erstellt (Kap. 3.2.6.).

Als Motivator bei den Befragten dient die persönliche Betroffenheit und Nähe zum Thema sowie die grosse Relevanz der Erkenntnisse für die Weiterentwicklung der eigenen Gemeinde, was im Vorfeld auch in dieser Deutlichkeit der Zielgruppe kommuniziert wurde (Porst, 2001; Raab-Steiner & Benesch, 2018; Reuband, 2011, 2014).

Die Fragen selbst wurden den Befragten blockweise, respektive webseitenweise präsentiert und somit der Fragebogen thematisch gegliedert (Porst, 2011). Die Fragen zu demografischen Angaben wurden am Anfang des Fragebogens positioniert. Dadurch musste auf andere, themenbezogene und somit motivierendere Fragen an dieser Stelle verzichtet werden musste (Züll & Menold, 2014). Legitimiert wird die Entscheidung durch die hohe Bedeutung demografischer Fragen für beide Fragebogenteile und den aus ihnen generierten Daten (Hoffmeyer-Zlotnik & Warner, 2014)

kombiniert mit der grossen Länge des Fragebogens. Wären die demografischen Fragen erst am Schluss des Fragebogens gestellt worden, hätte bei vorzeitigen Abbrüchen die Gefahr gedroht, diese aus den verschiedenen Auswertungsverfahren ausschliessen zu müssen (Klößner & Friedrichs, 2014).

Den Auftakt zum zweiten Fragebogenteil wurde von zwei Fragen zur persönlichen Nutzung internetfähiger Geräte gemacht. Durch die Einfachheit der Frage kann eine *Eisbrecherfunktion* erwartet werden, die den Befragten den Einstieg in diesen Teil erleichtert und eine positive motivationale Wirkung mit sich bringt (Jonkisz et al., 2012). Die herausforderndsten und kritischsten Fragen, jene zur aktuellen Kommunikationssituation im Dorf, wurden an den Schluss des Fragebogens gestellt (Porst, 2011). Dazwischen befanden sich die thematisch gegliederten Fragen zu den verschiedenen digitalen Kommunikationstools.

Die Erkenntnisse aus der *klassischen Testtheorie* (Moosbrugger, 2012a) und der *Item-Response-Theorie* (Moosbrugger, 2012b), fordern eine unabhängige Beantwortung der einzelnen Fragebogenitems untereinander (Jonkisz et al., 2012). Von grossflächigem Auftreten von Aktualisierungseffekten kann nicht ausgegangen werden, da zwischen den einzelnen Items kaum inhaltliche oder logische Abhängigkeiten bestehen (Jonkisz et al., 2012). Das Auftreten von Konsistenzeffekten hingegen ist denkbar, da die Items, wie oben erwähnt, blockweise präsentiert wurden (Schwarz, 1991). Eine Randomisierung wäre durch den Einsatz des Papierfragebogens nur umständlich umsetzbar gewesen, auf Pufferaufgaben wurde auf Grund der Fragebogenlänge und dem Erhalt der Motivation der Befragten abgesehen. Obwohl ein Mix der Fragen zwischen den einzelnen Themen denkbar gewesen wäre (vgl. Krampen, 1993), wurde die Nachvollziehbarkeit der Fragebogenstruktur für die Befragten und damit deren Konzentration und Motivation, höher gewichtet (Porst, 2011). Zudem ist diese thematische Gliederung des Fragebogens sowohl bei Bevölkerungs- (Findeisen & Hinz, 2011; Harm & Jaeck, 2013), als auch Mitarbeitendenbefragungen (Borg, 2019), üblich. Weiter kann durch die transparente Kommunikation des Erhebungsziels eine Reduktion von Kontexteffekten erwartet werden (Jonkisz et al., 2012).

Zwischen den beiden Fragebogenteilen, der Meinungsumfrage und der Befragung zu neuen digitalen Kommunikationstools, wurde ein Überleitungstext formuliert und den Befragten für die Beantwortung des ersten Fragebogenteils gedankt. Der Text enthielt ebenfalls eine, aus dem Pretest generierte, Zeitangabe für den zweiten Fragebogenteil. Damit, und mit einem Fortschrittsbalken in der Online-Befragung, sollte die Motivation der Befragten erhöht werden, den Fragebogen vollständig auszufüllen (Klößner & Friedrichs, 2014). Der Fragebogen muss aufgrund seines Umfangs und seiner geschätzten Bearbeitungszeit als lang bis sehr lang eingeschätzt werden.

Die von Dillman (2007) postulierte Obergrenze von elf Seiten Fragebogenlänge, wird in diesem Fall deutlich überschritten. Für Porst (2001) liegt die Obergrenze erst bei 16 Seiten, ohne Titelblatt konnte diese Limite hier gerade noch eingehalten werden. Gemäss Reuband (2014) muss dadurch mit einer tieferen Ausschöpfungsquote gerechnet werden. Diese Einschränkungen wurden bei der Konstruktion des Fragebogens nach Diskussion mit dem Praxispartner in Kauf genommen, um dafür ein möglichst umfassendes Meinungsbild im ersten Fragebogenteil generieren zu können. Damit die Frustrationsgrenze dabei möglichst nicht überschritten wird, soll weitestgehend auf *Forced Choice*-Formate verzichtet werden (Schatz, 2011).

Durch den postalischen Versand der Fragebögen resp. des Umfragelinks, kam dem Anschreiben eine grosse Bedeutung zu. Das Anschreiben enthielt Erläuterungen zur Wichtigkeit und Zweck der Umfrage, den Verweis auf die Vertraulichkeit der gemachten Angaben, die Einreichfrist, eine Danksagung für das Mitmachen sowie Kontaktangaben der beteiligten Stellen (vgl. Klöckner & Friedrichs, 2014; Porst, 2011; Raab-Steiner & Benesch, 2018; Reuband, 2014). Auf eine persönliche Ansprache der Empfänger wurde verzichtet, auch wenn dadurch motivierende Effekte verloren gegangen sein könnten (Klöckner & Friedrichs, 2014). Grund für diese Entscheidung war die Verhinderung eines Eindrucks von fehlender Anonymisierung bei den Befragten, welche bei dieser Umfrage einen sehr hohen Stellenwert geniessen.

3.2.6. *Pretest*

Vor der Veröffentlichung wurde der gesamte Fragebogen einem klassischen Pretest unterzogen, in welchem Feedback zum Fragebogen selbst, dem Online-Tool und zum Bearbeitungsprozess gesammelt wurde (vgl. Porst, 1998). Der Pretest wurde von 13 Personen durchgeführt. Bei der Auswahl der Personen wurde auf deren wissenschaftlichen Hintergrund geachtet. Alle Befragten weisen ausgedehnte Erfahrung im wissenschaftlichen Arbeiten in natur- oder sozialgeisteswissenschaftlichen Feldern aus. Davon fünf Personen im Feld der angewandten Psychologie. Die Mehrheit des Feedbacks bezog sich auf die Verständlichkeit und Formulierung der Fragen, Länge und Dauer der Befragung, Antwortkategorien sowie der Reihenfolge der Fragen.

3.2.7. *Fragebogenversand und Reminder*

Um die Ausschöpfungsquote hoch und die Nonresponse-Rate klein zu halten, wurde das konkrete Projekt im Vorfeld im Rahmen einer öffentlichen Gemeindeversammlung vorgestellt (vgl. Rogelberg & Luong, 1998). Besonders auf das Herausstreichen der Wichtigkeit jeder einzelnen Teilnahme

wurde ein besonderer Fokus gelegt. Zusätzlich bestand für die Bevölkerung die Möglichkeit Fragen zur Umfrage zu stellen. Nachfolgend wurde die Bevölkerung regelmässig über das Gemeindeblatt (WANZE) über das Projekt informiert. Um an die Teilnahme zu erinnern, wurde nach der Hälfte der einmonatigen Beantwortungsfrist ein Aufruf im Gemeindeblatt dazu veröffentlicht (Gemeindeverwaltung Wald, 2020a) sowie Aushänge an der Informationstafel im Dorf platziert (vgl. Petermann, 2005; Reuband, 2001). Nach der Durchführung folgte ebenfalls eine Danksagung für die Teilnahme auf diesem Weg (Gemeindeverwaltung Wald, 2020b).

3.3. Auswertung

Die Übertragung der Papierfragebogen wurde manuell von Mitgliedern der IG Wald durchgeführt, indem die Antworten über den aufgedruckten Code in das Online-Tool eingegeben wurden.

Bei der Bereinigung des Datensatzes wurde nach den Strategien von Lück und Landrock (2014, S. 405) vorgegangen.

Auf die Frage, ob sich Signifikanztests auf Vollerhebungen anwenden lassen, ist noch keine eindeutige Antwort aus dem aktuellen Forschungsstand ableitbar (Behnke, 2005; Broscheid & Gschwend, 2003, 2005). Durch die in Kapitel 3.1.2. dargelegten Berechnungen zur Repräsentativität der Stichprobe in Bezug auf Alter und Geschlecht der Befragten, wird die Datengenerierung im vorliegenden Fall, als zufällig angesehen. Der Argumentation von Behnke (2005) folgend, können somit Signifikanztests zur Auswertung der Daten durchgeführt werden, sofern dies unter theoretischen Gesichtspunkten betrachtet, sinnvoll erscheint (Kap. 2.6.).

Grundsätzlich können für die Auswertung des zweiten Fragebogenteils, der die digitale Kommunikation in der Gemeinde thematisiert, nur diejenigen Personen befragt werden, die Zugang zu einem internetfähigen Gerät haben. Ist das nicht der Fall, werden die Befragten gebeten, die Fragen dazu zu überspringen (in der Onlineversion führt ein eingerichteter Filter die Befragten direkt an die richtige Stelle). Für die Einordnung der Ergebnisse ist es wichtig zu wissen, wie hoch der Anteil dieser Personen ist. Dieser kann unter Umständen die folgenden Ergebnisse etwas relativieren. Missings und Antworten der *weiss nicht*-Kategorie werden in den Auswertungen nicht berücksichtigt und jeweils gesondert angegeben. Soweit nichts anderes angegeben ist, beziehen sich aufgeführte relative Häufigkeiten nur auf die gültigen Antworten eines Items (vgl. Hollenberg, 2016).

Durch die Fragen zur Kommunikation in der Gemeinde (Fragen 26-32, Anhang A) kann eruiert werden, wo Stärken und Schwächen der momentanen Kommunikation liegen. Ein digitales Kommunikationstool, das in der Zukunft ergänzend dazu eingesetzt wird, kann demnach anhand

dieser Erkenntnisse ausgewählt werden. Diese Eruierung soll zunächst durch deskriptivstatistische Methoden geschehen (vgl. Echterhoff, 2013).

Neben einer deskriptiven Auswertung der Daten, werden die demografischen Daten als Gruppierungsvariablen verwendet, um mögliche signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen zu erkennen. Auch solche Ergebnisse helfen, eine Eignungseinschätzung der digitalen Kommunikationstools zu treffen.

4. Ergebnisse

Die Auswertung der erhobenen Daten wird nachfolgend in vier Teilen thematisch abgehandelt. Zum Verständnis der Ausgangslage und der momentanen Kommunikationsverhältnisse in der Gemeinde Wald, sollen zunächst die Ergebnisse dazu präsentiert werden. Sie bilden die Verständnisgrundlage für die erhobenen Antworten zu den unterschiedlichen digitalen Kommunikationstools, die auf einen Einsatz in Wald überprüft werden. Darüber hinaus sind allfällige Unterschiede zwischen ausgewählten Bevölkerungsgruppen von Interesse (vgl. Kap. 2.6), die in der Theorie angetönt werden (Köster, 2010; Vonbun & Schönbach, 2014). Durch diese Erkenntnisse kann die Auswahl und Implementierung eines neuen digitalen Kommunikationstools noch genauer auf die Bedürfnisse einzelner Subgruppen der Wäldler Bevölkerung angepasst und somit die Akzeptanz des Tools erhöht werden.

Der Abschluss der Ergebnispräsentation bilden Datenauswertungen, die über den eigentlichen Fokus der vorliegenden Arbeit hinausgehen und weitere spannende, interessante und relevante Erkenntnisse zum Forschungsgegenstand liefern können.

4.1. Erkenntnisse zu den aktuellen politischen Kommunikationsverhältnissen in Wald

Ergänzend zu den nachfolgenden Einschätzungen zu neuen digitalen Kommunikationstools, wurden die Bürgerinnen und Bürger von Wald ebenfalls nach ihrer Meinung und Einschätzung der aktuellen Kommunikationsverhältnisse in Bezug auf kommunale Politik befragt. Tendenziell schätzt die grösste Gruppe bei allen, ausser einer Frage, die momentane Situation als eher positiv ein. Bei den meisten Fragen bilden danach diejenigen Befragten, welche die Situation als eher negativ einschätzen, die zweitgrösste Gruppe. Zusätzlich muss festgehalten werden, dass der Anteil der fehlenden Antworten in diesem Frageblock vergleichsweise hoch ist (vgl. Tabelle 3). Nebst dem erläuterten Muster, fallen folgende zusätzlich Punkte auf: Ein Anteil von ca. einem Fünftel (20.4%) der Befragten stimmen der Aussage, die momentane Kommunikationspolitik des Gemeinderats für transparent zu halten, nicht zu. Weitere 27.5% stimmen der Aussage eher nicht zu. Insgesamt macht das beinahe die Hälfte (47.5%) der Befragten aus. Ebenfalls eher kritisch beurteilen die Befragten die Aussage zum sachlichen und konstruktiven Diskurs vor wichtigen politischen Entscheidungen in Wald. Eine Mehrheit der Befragten von 57.8% stimmt dieser Aussage nicht oder eher nicht zu. Dem gegenüber stimmen 33.8% der Befragten diesem Item eher zu und die kleinste Gruppe von 8.4% ganz zu. Obwohl mehr als zwei Drittel der Befragten (70.1%) der Aussage, dass sie

Tabelle 3

Einschätzungen zur aktuellen Kommunikation in der Gemeinde

	Stimme zu (%)	Stimme eher zu (%)	Stimme eher nicht zu (%)	Stimme nicht zu (%)	Gültige Fälle (%)	Fehlende (%)
Die aktuelle Kommunikationspolitik des Gemeinderats halte ich für transparent.	20 (12.0)	67 (40.1)	46 (27.5)	34 (20.4)	167 (83.9)	32 (16.1)
Die Kommunikation des Gemeinderats halte ich für politisch neutral.	23 (14.6)	77 (49.0)	35 (22.3)	22 (14.0)	157 (78.9)	42 (21.1)
Die Einwohnerinnen und Einwohner von Wald sind gut untereinander vernetzt.	17 (11.0)	81 (52.6)	44 (28.6)	12 (7.8)	154 (77.4)	45 (22.6)
In Wald kann jede und jeder ohne negative Konsequenzen frei seine/ihre Meinung kundtun.	28 (17.1)	69 (42.1)	42 (25.6)	25 (15.2)	164 (82.4)	35 (17.6)
Vor wichtigen politischen Entscheidungen entsteht in Wald ein sachlicher und konstruktiver Diskurs über das betreffende Thema.	13 (8.4)	52 (33.8)	65 (42.2)	24 (15.6)	154 (77.4)	45 (22.6)
Innerhalb des Dorfes kann ich mich auch gut mit Personen über politische Themen austauschen, die diesbezüglich eine andere Meinung haben als ich.	25 (16.2)	83 (53.9)	40 (26.0)	6 (3.9)	154 (77.4)	45 (22.6)
Ich treffe mich in Wald regelmässig mit Personen, die eine andere politische Meinung haben als ich.	23 (14.0)	51 (31.1)	37 (22.6)	53 (32.3)	164 (82.4)	35 (17.6)

Anmerkung. In der Tabelle werden die absoluten Zahlen pro Antwortoption präsentiert. In Klammern sind die prozentualen Anteile, der gültigen Fälle, aufgeführt.

sich gut mit Personen über politische Themen austauschen können, die eine andere Meinung haben, eher oder ganz zustimmen, trifft sich nur eine Minderheit regelmässig mit solchen Personen (45.1%). In Bezug auf den Informationsfluss vom Gemeinderat zur Einwohnerschaft wurden die Befragten, neben den Einschätzungen dieser Kommunikation, ebenfalls zum Inhalt dieser Kommunikation befragt. Anhand der Abbildung 1, kann entnommen werden, wie die Befragten den Kommunikationsfluss hinsichtlich der unterschiedlichen kommunalpolitischen Themen einschätzen. Anhand der blau dargestellten Balken lässt sich erkennen, zu welchen Themen die befragten Einwohnerinnen und Einwohner aus ihrer Sicht bereits ausreichend Informationen erhalten. Demgegenüber stellen die grünen Balken themenbezogene Informationsdefizite dar (vgl. Anhang C).

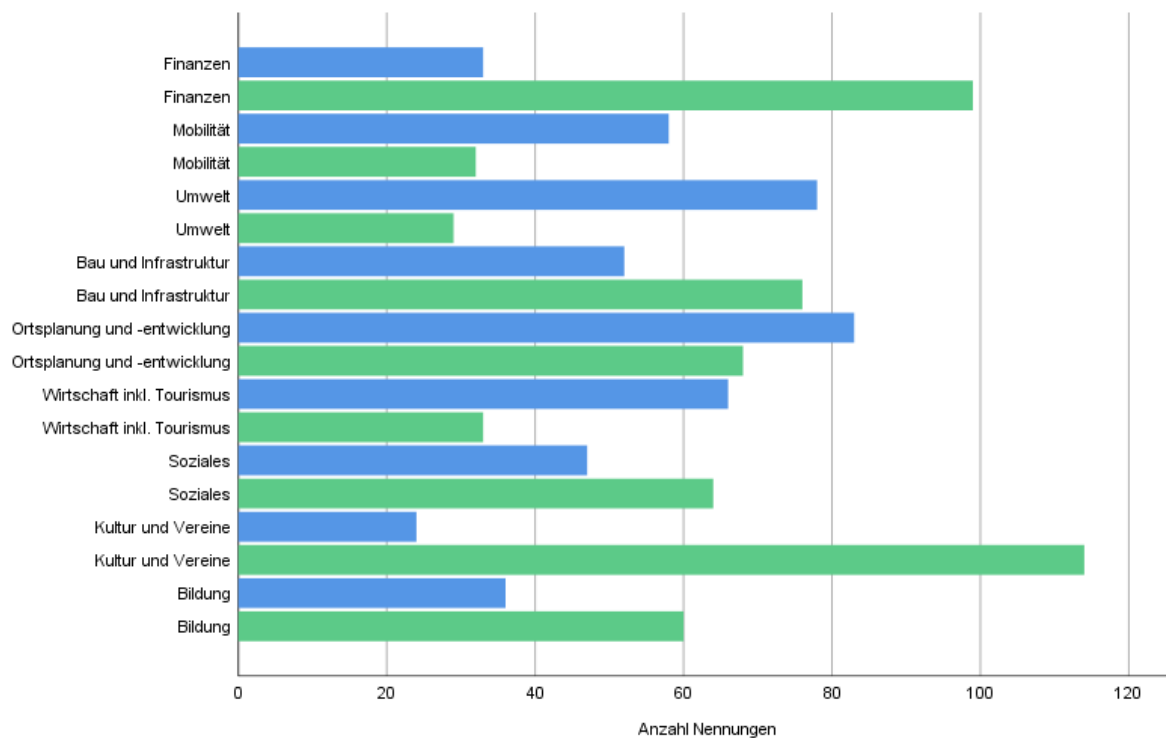


Abbildung 1. Nennungen zu erhaltenen und gewünschten Kommunikationsinhalten

Die blau eingefärbten Balken bilden die Nennungen zur Frage «zu welchen Themen bekommen Sie momentan ausreichend Informationen aus dem Gemeinderat?» ab, während die grün eingefärbten Balken die Nennungen zur Frage «zu welchen Themen bekommen Sie momentan zu wenige Informationen aus dem Gemeinderat?» darstellen.

Dabei gelangen Informationen aus dem Gemeinderat am häufigsten über den «Wäldler Anzeiger» (WANZE), dem im Zweiwochentakt erscheinenden, amtlichen Publikationsorgan der Gemeinde, zu den Befragten. Von 199 Personen haben 192 diese Option angegeben (96.5%). Am zweithäufigsten informierten sich die Befragten über persönliche Kontakte zu Mitbürgerinnen und Mitbürgern ($n = 72$, 36.2%), bspw. über die IG Wald miteinander (siehe Anhang C). 29.1% haben angegeben Informationen über Zeitung, Radio und Fernsehen ($n = 58$) und weitere 27.6% über die Website der Gemeinde zu erhalten ($n = 55$). Persönlich aus dem Gemeinderat, z.B. im Rahmen der Gemeindeversammlung, kommen Informationen zu 16.6% der Befragten ($n = 33$). Keine Informationen erreichen die Befragten derzeit via Social Media.

4.2. Einstellungen und Bedürfnisse an digitale Kommunikationstools

Von den 180 Befragten, welche die Frage nach Erfahrungen mit E-Petitionen beantwortet haben, gaben 49 (24.6%) an, schon eine Plattform, wie z.B. Avaaz, Change.org, OpenPetition, Petitio oder ACT.CAMPAX genutzt zu haben. 131 Personen (72.8%) haben noch nie eine entsprechende Petition

unterstützt. Obwohl bis jetzt nur knapp ein Viertel der Befragten Erfahrungen mit E-Petitionen gesammelt haben (Tabelle 4), würden 66.8% der Befragten die E-Petitionen von Mitbürgerinnen oder Mitbürgern sicher oder wahrscheinlich unterzeichnen. Die Hürde selbst eine E-Petitionen einzureichen ist dagegen etwas höher, 35.6% der Befragten äusserten diesbezüglich eine Bereitschaft.

Tabelle 4

Einstellungen zu E-Petitionen

	Ja (%)	Eher ja (%)	Eher nein (%)	Nein (%)	Gültige Fälle (%)	Fehlende (%)
Gäbe es eine entsprechende Möglichkeit auf Gemeindeebene, würden Sie diese nutzen, um selber E-Petitionen einzureichen?	23 (13.9)	36 (21.7)	55 (33.1)	52 (31.3)	166 (83.4)	33 (16.6)
Würden Sie E-Petitionen Ihrer Mitbürgerinnen und Mitbürger online unterzeichnen, sofern sie Ihrer politischen Einstellung entsprechen?	69 (40.8)	44 (26.0)	24 (14.2)	32 (18.9)	169 (84.9)	30 (15.1)
Vertrauen Sie dem Gemeinderat, dass er die unverbindlichen Ergebnisse aus E-Petitionen in seinen Entscheidungen berücksichtigt?	42 (25.8)	63 (38.7)	42 (25.8)	16 (9.8)	163 (81.9)	36 (18.1)
Trauen Sie ihren Mitbürgerinnen und Mitbürgern grundsätzlich zu, eine fundierte Meinung zu aktuellen gemeindepolitischen Themen abzugeben?	44 (26.3)	78 (46.7)	30 (18.0)	15 (9.0)	167 (83.9)	32 (16.1)
Würden Sie sich eine Benachrichtigung (z.B. per Mail oder über das Smartphone) zu aktuellen E-Petitionen wünschen?	52 (29.9)	34 (17.1)	37 (18.6)	51 (25.6)	174 (87.4)	25 (12.6)

Anmerkung. In der Tabelle werden die absoluten Zahlen pro Antwortoption präsentiert. In Klammern sind die prozentualen Anteile, der gültigen Fälle, aufgeführt.

Jeweils knapp über ein Viertel der Befragten (25.8% resp. 26.3%) traut sowohl dem Gemeinderat als auch der Einwohnerschaft den Umgang mit diesem Tool zu, während weitere 38.7% resp. 46.7% ihnen den Umgang zumindest eher zutraut. Eine Ablehnung findet sich betreffend Vertrauen in den Gemeinderat bei weiteren 35.6%. Vorbehalte gegenüber den Mitbürgerinnen und Mitbürgern hegen 27% der Befragten.

Im Vergleich zu den aktuell erhaltenen Informationen (vgl. Kap. 4.1.), sind sich die Befragten eher uneinig, ob sie an direkten Informationen aus dem Gemeinderat via Weblog interessiert wären (siehe Tabelle 5). Die gegebenen Antworten verteilen sich relativ gleichmässig auf die vier Antwortmöglichkeiten. Ähnlich uneinig, im Vergleich zur vorherigen Frage aber mit einem etwas grösseren Anteil ablehnender Antworten (59.2% zu 40.8%), zeigen sich die Befragten, ob die

Möglichkeit, bei veröffentlichten Beiträgen Kommentare zu hinterlassen, bestehen soll. Eher verhalten zeigen sich die Befragten beim Verfassen eigener Blogeinträge. Eine Mehrheit von 74.5% spricht sich jedoch dafür oder eher dafür aus, dass ein Mitglied des Gemeinderats zu einem Beitrag einer Bürgerin oder eines Bürgers Stellung nehmen soll, wenn ein solcher verfasst wird. Falls dieses Kommunikationstool eingeführt wird, sprechen sich 77.2% dafür oder eher dafür aus, dass das Tool nicht nur politischen Information vorbehalten werden soll. Eher ablehnend stehen die teilnehmenden Bürgerinnen und Bürgern der Idee gegenüber, den Weblog in einem bestehenden Sozialen Netzwerk zu integrieren. Während 22.1% sich eher gegen das Konzept aussprechen, sind 34.7% klar dagegen. 46.7% der Befragten sind klar der Meinung, dass ein Weblog allein nicht genügt, um politische Themen in angemessener und fundierter Weise diskutieren zu können.

Tabelle 5

Einstellungen zu Weblogs

	Ja (%)	Eher ja (%)	Eher nein (%)	Nein (%)	Gültige Fälle (%)	Fehlende (%)
Wären Sie an direkten Informationen aus Gemeinderat und -verwaltung per Weblog interessiert?	41 (23.8)	47 (27.3)	40 (23.3)	44 (25.6)	172 (86.4)	27 (13.6)
Würden Sie es begrüßen, Ihre Meinung zu Beiträgen per Kommentar abgeben zu können?	30 (17.2)	41 (23.6)	56 (32.2)	47 (27.0)	174 (87.4)	25 (12.6)
Würden Sie die Möglichkeit nutzen, eigene Beiträge zu gemeindepolitischen Themen auf dem Weblog zu veröffentlichen?	14 (8.3)	31 (18.5)	55 (32.7)	68 (40.5)	168 (84.4)	31 (15.6)
Sollten Ihrer Meinung nach Mitglieder des Gemeinderats oder der Verwaltung auf Beiträge von Einwohnerinnen und Einwohner eingehen?	51 (29.7)	77 (44.8)	23 (13.4)	21 (12.2)	172 (86.4)	27 (13.6)
Sollten neben politischen auch andere gesellschaftlich relevante Themen (Neuigkeiten aus Vereinen, bevorstehende Veranstaltungen) auf dem Weblog veröffentlicht werden dürfen?	63 (36.8)	69 (40.4)	19 (11.1)	20 (11.7)	171 (85.9)	28 (14.1)
Könnte ein Weblog der Gemeinde Ihrer Meinung nach auch in einem bestehenden sozialen Netzwerk, wie z.B. Facebook, als Seite eingerichtet werden?	25 (12.6)	21 (10.6)	44 (22.1)	69 (34.7)	159 (79.9)	40 (20.1)
Reicht ein Weblog Ihrer Meinung nach aus, um politische Themen in angemessener und fundierter Weise diskutieren zu können?	7 (4.5)	15 (9.5)	41 (26.3)	93 (46.7)	156 (78.4)	43 (21.6)

Anmerkung. In der Tabelle werden die absoluten Zahlen pro Antwortoption präsentiert. In Klammern sind die prozentualen Anteile, der gültigen Fälle, aufgeführt.

Eine Mehrheit von 61.2% der Befragten ist bereit oder eher bereit eine App herunterzuladen, um darüber gemeindebezogene Informationen zu erhalten (Tabelle 6). Dem gegenüber geben 23.2% an, dies nicht in Betracht zu ziehen. Insgesamt sind dadurch die Meinungen geteilt, mit einer Tendenz zu Antworthäufungen an den beiden Endpunkten der Antwortskala. Konsultativen Abstimmungen in einer App stehen eine knappe Mehrheit (52.0%) positiv oder eher positiv gegenüber. Dies im Gegensatz zu 66.8% der Befragten, die dieselbe Bereitschaft gegenüber E-Petitionen zeigen. Die Bereitschaft zu politischen Diskussionen in der App ist nochmals etwas geringer. Den 31.8% Zustimmung, stehen 68.2% Ablehnung gegenüber, wobei 43.2% die Idee gänzlich ablehnen. Auch ein Angebot dem Gemeinderat per Chat Fragen zu stellen, lehnen 40.5% der Befragten ab. Eine Minderheit von 14.5% würde dieses Angebot nutzen.

Tabelle 6

Einstellungen zu Government Apps

	Ja (%)	Eher ja (%)	Eher nein (%)	Nein (%)	Gültige Fälle (%)	Fehlende (%)
Wären Sie bereit eine App herunterzuladen, auf der Sie aktuelle Informationen rund um das Gemeindeleben in Wald finden können?	63 (35.6)	47 (26.6)	26 (14.7)	41 (23.2)	177 (89.9)	22 (11.1)
Würden Sie gerne Benachrichtigungen auf Ihr Mobiltelefon (sog. Push Nachrichten) oder per E-Mail bekommen, wenn es interessante Neuigkeiten in der Gemeinde gibt?	46 (23.1)	44 (22.1)	32 (16.1)	58 (29.1)	180 (90.5)	19 (9.5)
Würden Sie gerne Benachrichtigungen auf Ihr Mobiltelefon (sog. Push Nachrichten) oder per E-Mail bekommen, wenn eine öffentliche Veranstaltung kurz bevorsteht?	37 (20.4)	51 (28.2)	36 (19.9)	57 (28.6)	181 (91.0)	18 (9.0)
Könnten Sie sich vorstellen über eine App schriftlich an politischen Diskussionen teilzunehmen?	24 (13.6)	32 (18.2)	44 (25.0)	76 (43.2)	176 (88.4)	23 (11.6)
Könnten Sie sich vorstellen über eine App an konsultativen Abstimmungen teilzunehmen?	42 (23.5)	51 (28.5)	25 (14.0)	61 (34.1)	179 (89.9)	20 (10.1)
Würden Sie die Gelegenheit nutzen Fragen an Exponenten der Gemeindeverwaltung per Chat zu stellen, wenn dieses Angebot bestünde?	25 (14.5)	41 (38.2)	37 (21.4)	70 (40.5)	173 (86.9)	26 (13.1)

Anmerkung. In der Tabelle werden die absoluten Zahlen pro Antwortoption präsentiert. In Klammern sind die prozentualen Anteile, der gültigen Fälle, aufgeführt.

Bei den Fragen zu Benachrichtigungen zeichnet sich jeweils ein ähnliches Bild ab, auch unabhängig davon, ob es sich um Benachrichtigungen zu E-Petitionen (vgl. Tabelle 4), bevorstehenden Veranstaltungen oder allgemein Neuigkeiten in der Gemeinde handelt. Ein Anteil zwischen 25.6%

und 29.1% ist klar dagegen, während sich die restlichen Antworten relativ gleichmässig über die anderen drei Antwortmöglichkeiten verteilen. Am klarsten ist die Zustimmung bei Benachrichtigungen zu E-Petitionen, 29.9% der Befragten erklären sich bereit diese in diesem Kontext zu erhalten.

Die 199 Befragten besaßen zum Zeitpunkt bereits folgende Social Media-Profil: 74 (37.2%) besaßen ein Facebook-Profil, 38 (19.1%) ein Instagram-Profil und 32 (16.1%) ein LinkedIn-Profil. Auf den anderen genannten Social Media-Plattformen liegen die Nutzungszahlen der Befragten deutlich darunter. Folgende Plattformen wurden vereinzelt genannt: Twitter, Reddit sowie Snapchat. Des Weiteren wurden ebenfalls Messenger-Dienste wie Whatsapp, Telegram, Threema oder SMS oder genannt. Insgesamt benutzen 91 Personen (49.2%) keinen Social Media-Dienst, während 56 Personen (30.3%) angaben, ein Profil zu besitzen. Die restlichen 38 Personen (21.5%), die auf die Frage geantwortet haben, nutzen zwei oder mehr Social Media-Dienste gleichzeitig.

Zu beachten ist die bei diesem Frageformat unbekannte Item-Nonresponse-Rate. Prozentuale Anteile zur Nutzung der einzelnen Social Media-Dienste könnten unter Umständen höher liegen als hier angegeben, wenn einzelne Befragte die Antwort auf die Frage verweigern wollten.

Einer anonymen Kommunikation steht die grösste Gruppe der Befragten (47.6%) ablehnend gegenüber (vgl. Tabelle 7). Weitere 24.7% stehen ihr eher ablehnend gegenüber. Ausgeglichen ist das Antwortverhalten bei der Frage zur Bereitschaft sich für eine digitale Kommunikationsplattform zu registrieren. Zwar steht auch dieser Frage eine Mehrheit von 57.6% ablehnend oder eher ablehnend gegenüber.

Tabelle 7

Einstellungen zu Anonymität und Registrationspflicht auf digitalen Kommunikationstools

	Ja (%)	Eher ja (%)	Eher nein (%)	Nein (%)	Gültige Fälle (%)	Fehlende (%)
Würden Sie es begrüßen, wenn Sie, und andere Nutzer einer digitalen Kommunikationsplattform, ihre Meinungen und Ansichten anonym kundtun könnten?	19 (11.4)	27 (16.3)	41 (24.7)	79 (47.6)	166 (83.4)	33 (16.6)
Wären Sie bereit sich für die Nutzung einer geeigneten digitalen Kommunikationsplattform neu auf einer Internetseite zu registrieren?	31 (18.0)	42 (24.4)	33 (19.2)	66 (38.4)	172 (86.4)	27 (13.6)

Anmerkung. In der Tabelle werden die absoluten Zahlen pro Antwortoption präsentiert. In Klammern sind die prozentualen Anteile, der gültigen Fälle, aufgeführt.

4.3. Unterschiede in der Nutzung zwischen Bevölkerungsgruppen

Um die oben genannten Ergebnisse besser einordnen zu können, werden sie auf Unterschiede zwischen den drei in Kapitel 2.6. vorgestellten Bevölkerungsgruppen untersucht.

In den Hypothesen 1.1 bis 1.4 ist die unabhängige Variable (UV) das Antwortverhalten der Befragten auf das Item: «Ich interessiere mich für die kommunale Politik in Wald». Die abhängigen Variablen (AV) bilden die im vorangegangenen Kapitel präsentierten Items zu den Einstellungen und Bedürfnissen gegenüber digitalen Kommunikationstools. Vorher soll jedoch dargelegt werden, inwiefern demografische Angaben und politisches Interesse in einem Zusammenhang stehen. Die statistische Überprüfung wurde aufgrund der ordinalskalierten Daten der UV mit Mann-Whitney-U-Tests durchgeführt, sofern die AV nominal-dichotom-skaliert ist. Ist die AV ebenfalls ordinalskaliert, kommen Rangkorrelationsanalysen nach Spearman zur Anwendung.

71 Personen (37.6%) stimmen der Aussage zu sich für die kommunale Politik in Wald zu interessieren. 74 Personen (39.2%) stimmen der Aussage eher zu. Damit stimmen über zwei Drittel aller Befragten der Aussage zu oder eher zu. Demgegenüber stimmen 11 Personen (5.8%) der Aussage nicht zu, 33 Personen (17.5%) eher nicht. Von den 199 Befragten haben 189 (95%) die Frage beantwortet. Das angegebene Interesse an der kommunalen Politik in Wald korreliert signifikant mit dem Alter der Befragten, $r_s = -.200$, $p = .007$, $n = 184$. Gemäss Cohen (1992) handelt es sich dabei um einen schwachen bis mittleren Effekt. Mit dem Geschlecht der Befragten korreliert das Interesse an der Wäldler Politik hingegen nicht, Mann-Whitney-U-Test: $U = 3899.000$, $Z = -1.221$, $p = .222$.

Der Einfluss von politischem Interesse in Wald, gemessen am Fragebogenitem «Ich interessiere mich für die kommunale Politik in Wald.», auf die Bereitschaft zur Nutzung neuer digitaler Tools, hat folgende Ergebnisse hervorgebracht: Das Interesse an Politik in Wald korreliert signifikant mit der angegebenen Wahrscheinlichkeit selbst E-Petitionen einzureichen, $r_s = .197$, $p = .006$, $n = 165$. Dabei handelt es sich um einen schwachen bis mittleren Effekt (Cohen, 1992). Im Unterschied zu den E-Petitionen, besteht keine signifikante Korrelation zwischen dem angegebenen politischen Interesse und der Absicht eigene Einträge auf einem Weblog zu veröffentlichen, $p = .094$, $n = 166$. Die Bereitschaft eine App herunterzuladen, ist bei politisch Interessierten nicht signifikant höher, $p = .654$, $n = 174$. Die Bereitschaft einen Weblog auf eine bestehende Social Media-Seite einzubetten, korreliert signifikant negativ mit dem angegebenen politischen Interesse, $r_s = -.156$, $p = .050$, $n = 157$. Hier muss aber von einem eher schwachen Effekt ausgegangen werden (Cohen, 1992).

Folglich kann die Hypothese 1.1 bestätigt, die Hypothesen H1.2 bis H1.4 hingegen müssen verworfen werden.

Auf Unterschiede zwischen den Geschlechtern wird mittels Mann-Whitney-U-Test geprüft. Das Geschlecht ist dabei die unabhängige, das Antwortverhalten auf die Fragen zu den verschiedenen digitalen Kommunikationstools, die abhängige Variable. Für die Überprüfung auf Unterschiede zwischen den ordinalskalierten Alterskategorien (UV) wurden wiederum Rangkorrelationsanalysen nach Spearman berechnet.

Die Geschlechter unterscheiden sich bei der Wahrscheinlichkeit selbst E-Petitionen einzureichen, $U = 2744.000$, $Z = -2.113$, $p = .035$, wobei sich die Männer im Mittel ($M_{\text{Rang}} = 75.17$) eher dafür bereit erklären, als die Frauen ($M_{\text{Rang}} = 90.20$). Ähnlich sehen die geschlechtsspezifischen Ergebnisse zur Frage nach der Möglichkeit für die Publikation eigener Beiträge auf dem Weblog, aus, $U = 2818.000$, $Z = -2.129$, $p = .033$. Die Männer sprechen sich im Mittel ($M_{\text{Rang}} = 76.27$) eher dafür aus, als die Frauen ($M_{\text{Rang}} = 91.28$). Keinen Einfluss hat das Geschlecht auf die angegebene Wahrscheinlichkeit, einen Gemeinde-Weblog auf einer bestehenden Social Media-Website zu integrieren, $U = 2694.500$, $Z = -1.439$, $p = .150$, oder eine Bürger-App herunterzuladen, $U = 3764.000$, $Z = -0.196$, $p = .845$.

Damit können die Hypothesen 2.1 und 2.3 bestätigt werden, während die Hypothesen 2.2 und 2.4 verworfen werden müssen.

Wie Anfangs Kapitel bereits erwähnt, korrelieren Alter und angegebenes kommunalpolitisches Interesse signifikant positiv miteinander. Das Alter der Befragten korreliert jedoch signifikant negativ mit der Absicht E-Petitionen einzureichen, $r_s = -.215$, $p = .006$, $n = 161$, was einem kleinen bis mittelgrossen Effekt entspricht (Cohen, 1992). Zwischen der Veröffentlichung eigener Beiträge auf einem Weblog und dem Alter der Befragten, besteht kein signifikanter Zusammenhang, $p = .907$, $n = 164$. Keinen signifikanten Zusammenhang gibt es ebenfalls zwischen den Altersgruppen und der Bereitschaft eine Bürger-App herunterzuladen, $p = .110$, $n = 172$. Einem schwachen bis mittleren Effekt nach Cohen (1992), entspricht der negative Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und deren Einschätzung, ob ein Weblog im Rahmen einer bestehenden Social Media-Seite realisiert werden könnte, $r_s = -.178$, $p = .028$, $n = 154$.

Die Hypothesen 3.1 und 3.2 müssen somit verworfen, die Hypothesen 3.3 und 3.4 können bestätigt werden.

4.4. Weiterführende Ergebnisse

Neben den hypothesenprüfenden Ergebnissen konnten aus der Umfrage weitere Erkenntnisse gewonnen werden, die bei der Auswahl und Implementierung des passendsten Kommunikationstools unterstützen können. Neben dem signifikanten Zusammenhang zwischen politischem Interesse und der Einreichung von E-Petitionen, korreliert das politische Interesse

ebenfalls mit bereits gemachten Erfahrungen auf E-Petitionsplattformen, Mann-Whitney-U-Test: $U = 3030.000$, $Z = -.088$, $p = .930$. Kein signifikanter Zusammenhang besteht hingegen zwischen politischem Interesse und der Bereitschaft E-Petitionen anderer Bürgerinnen und Bürger zu unterzeichnen, $p = .181$, $n = 166$. Gleich verhält es sich mit dem Interesse am Abgeben von Kommentaren zu Einträgen in einem Weblog, $p = .349$, $n = 172$. Auch zwischen politischem Interesse und der Bereitschaft die App für die Teilnahme an politischen Diskussionen, $p = .577$, $n = 174$, konsultativen Abstimmungen, $p = .651$, $n = 176$, oder für die Nutzung einer Chatfunktion um Fragen an die Gemeindeverwaltung zu stellen, $p = .991$, $n = 171$, sind keine signifikanten Zusammenhänge erkennbar.

Das Geschlecht spielt keine Rolle, wenn es um die Bereitschaft geht, von anderen Personen eingereichte E-Petitionen zu unterzeichnen, $U = 3452.000$, $Z = -.114$, $p = .909$. Ebenfalls keinen signifikanten Unterschied zwischen den Geschlechtern besteht im Wunsch, Informationen aus dem Gemeinderat per Weblog zu erhalten, $U = 3143.000$, $Z = -1.506$, $p = .132$. Ob es die Möglichkeit braucht, selbst Kommentare dazu abgeben zu können, sehen die beiden Geschlechter signifikant unterschiedlich, $U = 3018.500$, $Z = -2.152$, $p = .031$. Im Mittel sind hier die Männer eher dafür ($M_{Rang} = 78.80$), diese Möglichkeit anzubieten als die Frauen ($M_{Rang} = 94.57$).

Auch bei einem zukünftigen Nutzungsverhalten der App, unterscheiden sich die Geschlechter nicht signifikant. So bei der Absicht per App an Diskussionen teilzunehmen, $U = 3430.500$, $Z = -1.122$, $p = .262$, an konsultativen Abstimmungen teilzunehmen, $U = 3870.500$, $Z = -0.139$, $p = .889$, oder per Chat Fragen an die Gemeindeverwaltung zu stellen, $U = 3472.500$, $Z = -0.583$, $p = .560$.

Jüngere Personen haben in Wald signifikant mehr Erfahrung mit E-Petitionen gesammelt als Ältere, $r_s = -.314$, $p < .001$, $n = 175$. Nach Cohen (1992) kann dabei von einem mittleren Effekt ausgegangen werden. Neben dem Einreichen von E-Petitionen, korreliert ebenfalls die Bereitschaft E-Petitionen von anderen zu unterzeichnen, negativ mit dem Alter, $r_s = -.248$, $p = .001$, $n = 164$. Auch hier kann nach Cohen (1992) von einem kleinen bis mittelgrossen Effekt ausgegangen werden. Weiter korreliert das Alter signifikant mit der Absicht zur Veröffentlichung eigener Kommentare auf einem Weblog, $r_s = -.164$, $p = .033$, $n = 169$. Nach Cohen (1992) ist der Effekt aber eher klein. Bei der Beurteilung, ob der Gemeinderat auf diese Beiträge eingehen soll, ist kein signifikanter Zusammenhang zwischen Antwortverhalten und Alter erkennbar, $p = .422$, $n = 167$. Ebenso bei der Einschätzung der Eignung eines Weblogs als alleiniges Tool zur Diskussion politischer Themen, $p = .784$, $n = 152$, der Teilnahme an politischen Diskussionen über die App, $p = .122$, $n = 171$ und über die Möglichkeit der Gemeindeverwaltung Fragen via App zu stellen, $p = .100$, $n = 168$. Bei der Frage zur Teilnahme an konsultativen Abstimmungen per App, konnte hingegen ein signifikanter

Zusammenhang zwischen Antwortverhalten und Altersgruppen gefunden werden, $r_s = -.017$, $p = .181$, $n = 174$. Er entspricht einem kleinen bis mittelgrossen Effekt (Cohen, 1992).

5. Diskussion

Bezogen auf die momentane kommunalpolitische Kommunikation, lässt sich festhalten, dass die Mehrheit der Befragten damit zufrieden scheint. Gerade in der Vernetzung untereinander und der, gegenüber anderen Meinungen, vorbehaltlosen Kommunikationsbereitschaft, sehen die befragten Wädlerinnen und Wädler ihre Stärken. Dennoch konnte festgestellt werden, dass sich das Antwortverhalten in diesem Itemblock, oftmals in den beiden mittleren Antworten konzentriert, woraus sich auf eine gewisse Unsicherheit bei den Befragten schliessen lässt.

Nur ein geringer Teil der Befragten tritt effektiv in den Dialog mit Wädlerinnen und Wädler, die eine andere Meinung haben. Hier ist das Potenzial für den Einsatz neuer digitaler Kommunikationstools sichtbar, mit dem diese Barrieren durchbrochen werden können. Ebenfalls eine gute Gelegenheit für den Einsatz neuer digitaler Kommunikationstools bietet die transparentere Gestaltung der Kommunikationspolitik von Seiten des Gemeinderats. Immerhin hält beinahe die Hälfte der Befragten die Kommunikationspolitik des Gemeinderats für wenig transparent (Coenen, 2005; Grimmelikhuijsen, 2010; Kim & Lee, 2012). Eine aktuelle Herausforderung, die nicht ohne weiteres durch den Einsatz eines digitalen Kommunikationstools, angegangen werden kann, ist die fehlende Sachlichkeit und Konstruktivität der politischen Diskurse in der Gemeinde. Trotzdem schätzt eine grosse Mehrheit der Befragten, die Meinung der anderen Bürgerinnen und Bürger von Wald, als fundiert ein.

Ein Indiz über thematische Defizite in der Kommunikation, zeigt der Vergleich zwischen den Nennungen zu ausreichend und nicht ausreichend kommunizierter kommunalpolitischer Themen. Diese Gegenüberstellung macht sichtbar, dass über die aktuellen Kommunikationskanäle eher viel Information zu Kultur und Vereinen sowie der Gemeindefinanzen verbreitet werden, die Befragten aber gerne mehr Information zu Umweltthemen, Wirtschaft und Mobilität erhalten möchten (siehe Abb. 1; Anhang C).

In der Art und Weise der Kommunikation dominiert in der Gemeinde aktuell eine traditionelle, einseitige Kommunikation. Mit grossem Abstand am meisten Informationen, erreichen die Bürgerinnen und Bürger über das amtliche Publikationsorgan. Die Reichweite dieses Mediums kann dabei als sehr gross eingeschätzt werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass darin publizierte Informationen von fast allen Einwohnerinnen und Einwohnern in Wald gelesen werden. Ein direkter, gegenseitiger Austausch zwischen der Einwohnerschaft und dem Gemeinderat findet jedoch selten statt. Nur eine kleine Minderheit gibt an, so zu Informationen zu kommen. Gerade in der Förderung von diesem, durchaus auch in informellem Rahmen stattfindenden, Austausch, liegt die Stärke digitaler Kommunikationstools.

Bezüglich E-Petitionen haben knapp ein Viertel der Befragten angegeben, schon mal Erfahrungen damit gemacht zu haben. Deutlich mehr Personen wären bereit in Zukunft E-Petitionen zu unterschreiben, die von ihren Mitbürgerinnen und Mitbürgern eingereicht wurden. Wie es die Theorie vermuten liess, ist die Zurückhaltung selbst eine einzureichen, etwas grösser (Edelmann & Cruickshank, 2012). Kommt eine E-Petition zu Stande, glauben die Meisten daran, dass sich der Gemeinderat damit auseinandersetzen und das Ergebnis, trotz dessen unverbindlicher Art, in ihren Entscheid miteinflussen lassen würde.

Das Interesse an Informationen aus dem Gemeinderat per Weblog scheint bei der Wäldler Bevölkerung durchzogen zu sein. Beiträge zu anderen gesellschaftlich relevanten Themen würden häufiger konsumiert werden. Bezüglich der eigenen Partizipation via Weblog, scheint sich ein ähnliches Bild wie bei der hypothetischen Nutzung von E-Petitionen zu ergeben: Es sind mehr Personen gewillt Beiträge anderer zu lesen, als selbst welche zu verfassen. Etwas grösser ist die Bereitschaft Kommentare zu bereits existierenden Beiträgen zu schreiben. Von den Gemeinderäten selbst, werden Antworten auf Beiträge von Bürgerinnen und Bürgern von den meisten Befragten erwartet. Wobei an dieser Stelle der Verweis auf die hohe Aktualitätsrate angezeigt scheint, die ein Betrieb eines Weblogs voraussetzt (Coenen, 2005).

Eher ablehnend, jedoch mit einer grossen Gruppe nicht antwortender Befragten, stehen die Befragten der Idee gegenüber, einen Weblog in ein bestehendes soziales Netzwerk zu integrieren. Ein ähnliches Bild, mit einer noch etwas stärkeren Ablehnung, zeichnet sich im Antwortverhalten auf die Frage ab, ob ein Weblog für sich allein ausreicht, um politische Themen in angemessener und fundierter Weise diskutieren zu können.

Die Idee einer (Government) App, scheint in Wald schon dadurch einen schweren Stand zu haben, in dem nur eine knappe Mehrheit dazu bereit wäre, diese herunterzuladen. Zumal ein knapper Viertel der Befragten ihre klare Ablehnung kund tut. In Anbetracht der Grösse der Gemeinde, darf angezweifelt werden, ob der Investitionsaufwand dafür gerechtfertigt wäre.

Diese Überlegung aussen vor gelassen, kann festgehalten werden, dass die Bereitschaft schriftliche Diskussionen über eine App zu führen, leicht grösser ist, als eigene Beiträge auf einem Weblog zu veröffentlichen. Zur Teilnahme an konsultativen Abstimmungen wären wiederum weniger Personen bereit als zur Unterschrift von E-Petitionen. Überraschenderweise ist die Idee eines integrierten Chats, um Exponenten der Gemeindeverwaltung Fragen zu stellen, vergleichsweise populär.

Erfahrungen mit Social Media sind in Wald mässig verbreitet. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten besitzt aktuell mindestens ein Social Media-Profil. Am meisten Anklang findet dabei mit Facebook, ein SNS, wo über ein Drittel aller Befragten ein Profil unterhält. Durch die relativ enge

Verwandtschaft von Weblog und SNS (Gurak & Antonijevic, 2008), wäre auch eine Kombination dieser zwei Kommunikationstools denkbar. Wie oben erwähnt, haben jedoch ein relativ grosser Anteil der Befragten Vorbehalte gegenüber dieser Idee. Ein weiterer Vorteil dieser Kombination wäre eine wegfallende Registrierung für eine grosse Gruppe der Benutzenden, da eine Mehrheit sich lieber nicht für einen neuen Kommunikationsdienst registrieren würde. Andererseits ist die Ablehnung gegenüber anonymer Kommunikation nochmals höher und in ihrer Aussage relativ deutlich. Im Vergleich scheint eine Registrierung(-spflicht) also das kleinere Übel zu sein.

Alle digitalen Kommunikationstools haben gemein, dass sie nur dann ihre partizipative Wirkung entfalten können, wenn sie regelmässig genutzt werden (Amichai-Hamburger et al., 2016; Zúñiga et al., 2013) und die Inhalte eine gewisse Aktualität aufweisen (Coenen, 2005). Ein Mittel, Anreize für eine regelmässige Nutzung zu setzen, ist das Senden von Benachrichtigungen. Diese können z.B. abgesetzt werden, wenn neue Beiträge veröffentlicht, E-Petitionen eingereicht, Antworten oder Kommentare geschrieben werden oder Veranstaltungen bevorstehen. Während eine Gruppe von ca. einem Viertel der Befragten, Items zu diesem Thema klar ablehnend beantwortete, stehen gut die Hälfte der Befragten diesen Benachrichtigungen tendenziell positiv gegenüber.

Als erfreulich darf das angegebene Interesse der Befragten an der Wäldler Politik angesehen werden. Wobei gerade im Antwortverhalten der Frage dazu, die hohe Unit-Nonresponse-Rate nicht vergessen werden darf. Der Schluss liegt nahe, dass politisch Interessierte eher motiviert waren an der Befragung teilzunehmen als politisch weniger Interessierte. Die Untersuchung zwischen dem Zusammenhang von politischem Interesse und der Nutzung digitaler Kommunikationstools kann dabei als ambivalent bezeichnet werden. Einerseits steht politisches Interesse in Zusammenhang mit der Beabsichtigung E-Petitionen einzureichen sowie Informationen aus dem Gemeinderat in Rahmen eines Weblogs zu empfangen. Andererseits konnte dieser Zusammenhang in Bezug auf die Nutzung aller anderen Funktionen der Tools nicht gezeigt werden. Eine mögliche Interpretation dieser Ergebnisse ist, eine weitgehende Unabhängigkeit von politischem Interesse und der Nutzung digitaler Tools anzunehmen, was das Potenzial birgt, politisch weniger Interessierte mit digitalen Tools gleichermassen erreichen zu können. Eine solche Interpretation würde sich in das Bild einfügen, dass auch in anderen Forschungsprojekten gezeichnet werden konnte (di Gennaro & Dutton, 2006; Zúñiga et al., 2010).

Zwischen dem angegebenen politischem Interesse und dem Geschlecht der Befragten konnte kein Unterschied erkannt werden. In der Wahrscheinlichkeit einer zukünftigen Nutzung der unterschiedlichen Kommunikationstools, jedoch schon. So sind Männer eher etwas offener in der

Nutzung der verschiedenen Funktionen der Tools als Frauen. Das zeigt sich im Wunsch Kommentare und Beiträge in einem Weblog publizieren zu können oder der Einreichung von E-Petitionen. In der Nutzung einer App oder Social Media-Plattform sowie der Bereitschaft E-Petitionen zu unterzeichnen, finden sich dagegen keine Geschlechterunterschiede. In gewissem Masse passen diese Ergebnisse ins Bild, das in der Literatur bspw. von Lindner und Riehm (2008) oder Naranjo-Zolotov et al. (2019) gezeichnet wird, in welchem Männer, zumindest in Bezug auf E-Petitionen, eine aktivere Rolle in der Nutzung einnehmen, als Frauen.

Während das Alter, mit dem angegebenen politischen Interesse korreliert, korrelieren die Nutzungswahrscheinlichkeiten von digitalen Kommunikationstools oftmals negativ mit dem Alter. Gerade in Bezug auf E-Petitionen sind diese Ergebnisse gegenläufig zu jenen von Lindner und Riehm (2008) sowie Naranjo-Zolotov et al. (2019), die auch in Bezug auf das Alter eine höhere Nutzung des Tools postulieren. Die vorliegenden Ergebnisse deuten nicht nur auf mehr Erfahrung im Umgang mit E-Petitionen bei jüngeren Befragten hin, sondern auch auf ihre höhere Bereitschaft dieses Tool und seine Funktionen in der Zukunft zu nutzen. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich ebenfalls bei konsultativen Abstimmungen über eine App. Bei der Nutzung einer App an sich, zeigen sich, wie zwischen den Geschlechtern, keine Unterschiede.

Bei der Nutzung einer App zeigen sich also kaum Unterschiede zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen, sie scheint dementsprechend breit abgestützt. Gegen die Nutzung einer App sprechen dabei die hohen Anschaffungskosten und den hohen Aufwand für den Unterhalt, um das volle Potenzial des Tools nutzen zu können (Beldad et al., 2012; Guenduez et al., 2017). Obwohl knapp die Hälfte der Befragten bereit wäre, Benachrichtigungen der App zu empfangen, muss angesichts der tiefen Bereitschaft zum Download der App angezweifelt werden, ob sich eine genug grosse Benutzergruppe finden liesse, um eine partizipationsfördernde Wirkung zu erreichen (Amichai-Hamburger et al., 2016). Aufgrund dieser Erkenntnisse scheint die Implementation einer Government App in Wald, zum jetzigen Zeitpunkt, wenig sinnvoll. Es könnte jedoch lohnend sein dieses Tool in der Zukunft wieder in Erwägung zu ziehen. Sollte der Entwicklungsaufwand von Apps zukünftig schwinden und/oder sich eine Zusammenarbeit zur Implementierung einer App in einem regionalen (statt lokalen) Rahmen anbieten, kann der hohe Aufwand relativiert werden.

Auch bei der Nutzung von Social Media scheint der Vorteil in der breiten Erreichbarkeit der Nutzergruppe zu liegen, was sowohl in Wald als auch in anderen Forschungsarbeiten sichtbar wird (Bertot et al., 2012; Kavanaugh et al., 2014). Viele der Befragten besitzen bereits ein Profil und konnten sich so bereits mit dem Tool vertraut machen. Auch die eher unbeliebte Registrierung würde für diese Gruppe wegfallen. Problematisch in diesem Zusammenhang scheint die Rolle des

Datenschutzes und Datensicherheit in Bezug auf die Entstehung von Vertrauen und Partizipation zu spielen (Amichai-Hamburger et al., 2016; Beldad et al., 2012; Bertot et al., 2012; Ebersbach et al., 2016; Guenduez et al., 2017). So basieren die meisten populären Social Media-Anbieter auf einem Geschäftsmodell, welches den Handel mit und die Weitergabe von Nutzerdaten beinhaltet (Beldad et al., 2012). Inwiefern die Umfrageteilnehmenden ihre mehrheitlich ablehnende Haltung gegenüber der Integration eines Weblogs in eine bestehende Social Media-Plattform, von der Datenschutzlage abhängig machen, kann in diesem Rahmen nicht beantwortet werden. In diesem Rahmen ebenfalls nicht erhoben, wurde die Intensität der Social Media-Nutzung der Befragten. Damit bleibt die Möglichkeit offen, ob einzelne Befragte zwar ein Social Media-Profil besitzen, das entsprechende Portal jedoch kaum besuchen. Dadurch könnte der Effekt der breiten Erreichbarkeit der Bürgerinnen und Bürger über Social Media in dieser Arbeit überschätzt werden.

Im Gegensatz zu bestehenden Social Media-Diensten können Weblogs relativ frei und ohne Einschränkungen betrieben werden. Zu Anfang ist der Aufwand zur Erstellung grösser, da eigene Überlegungen betreffend Gestaltung, Funktionen und Datenschutz angestellt werden müssen. Die Funktionen zur Präsentation von Informationen von modernen Weblogs müssen dabei nicht wesentlich von jenen der Social Media-Plattformen abweichen (Koc-Michalska et al., 2016). Das Interesse der befragten Wäldlerinnen und Wäldler, an den über einen Weblog vermittelten politischen Informationen, erscheint zwar eher mässig, durch eine Kombination von anderen, lokalen Nachrichten könnte es aber gesteigert werden. Für das Funktionieren eines Weblogs ist die regelmässige Kreierung von Inhalten zentral und stellt bei den Befragten die grösste Hürde dar. Sind die Beiträge erst einmal erstellt, dann werden sie auch gelesen und gegebenenfalls kommentiert. Die Herausforderung im Betrieb eines Weblogs besteht also in der Animierung zu dessen Nutzung, da im Unterschied zu bestehenden Social Media-Plattformen nur Inhalte mit einem Bezug zu Wald erwartet werden dürfen. Wie wichtig dabei Reaktionen von behördlicher Seite, insbesondere vom Gemeinderat, sind, zeigt sich sowohl anhand der hier erhobenen Ergebnisse (vgl. Kap. 4.1.), als auch in der aktuellen Literatur (Coenen, 2005; di Gennaro & Dutton, 2006; Macintosh et al., 2005; Zúñiga et al., 2010). An dieser Stelle kann fast nicht genug betont werden, wie wichtig eine positive Verstärkung auf eingereichte Beiträge in den digitalen Kommunikationstools ist. Die wahrgenommene Einflussgrösse und die situativen Folgen und Erwartungen sind absolut essenziell für die Motivation einer Person sich weiterhin aktiv zu beteiligen (Edelmann & Cruickshank, 2012; Krampen & Wünsche, 1985).

Von allen vorgestellten Tools war die Akzeptanz der Befragten bei den E-Petitionen am grössten. Auch bei der Implementierung dieses Tools ist die Auseinandersetzung der offiziellen Stellen mit den, von Bürgerinnen und Bürgern generierten, Inhalten entscheidend. Nur so kann eine

langfristige Nutzung des Tools sichergestellt werden (Böhle & Riehm, 2013; Edelman & Cruickshank, 2012).

Trotz der positiven Resonanz der Befragten gegenüber E-Petitionen, darf dessen Wirkung nicht überschätzt werden. Wie bei allen vorgestellten Tools, aber besonders bei E-Petitionen, kann nicht erwartet werden, allein mit diesem einen Tool die grosse Masse der Einwohnerschaft zu erreichen (Ferro & Molinari, 2010; Lindner & Riehm, 2008; Naranjo-Zolotov et al., 2019; Riehm et al., 2013).

Den diskutierten Ergebnissen liegen einige Limitationen in Hinblick auf die Beantwortung der Fragestellung zugrunde, die ebenfalls diskutiert sein sollen.

In Kapitel 2.5. wurde dargelegt, wie die verschiedenen Kommunikationstools Vertrauen und Partizipation von Bürgerinnen und Bürger fördern können. Der direkte Einfluss dieser Tools auf die Kooperationsbereitschaft kann dagegen nicht angenommen werden. Vielmehr ist zu erwarten, dass gegenseitiges Vertrauen und Partizipationsbereitschaft die Entstehung von Kooperation begünstigen, aber nicht bedingen (Holling & Müller, 1995; Lewicki & Bunker, 1995; Schuler, 2004; Spiess, 2015). Auch bezüglich des Fragebogens sollen einige Einschränkungen aufgeführt werden. Während in Kapitel 3.1.2. auf die Unit-Nonresponse-Rate eingegangen wurde, können im Nachhinein ebenfalls Erkenntnisse zur Item-Nonresponse-Rate gewonnen werden. Je nach Frage und Fragetyp muss diese als vergleichsweise hoch angesehen werden. Damit wird die Frage aufgeworfen, ob das Ziel der möglichst einfachen Gestaltung des Fragebogens erreicht werden konnte oder ob die Formulierung der Fragen zu einer höheren Item-Nonresponse-Rate beigetragen hat (Engel & Schmidt, 2014). Eine kognitive Herausforderung, die ebenfalls einen Einfluss auf die Item-Nonresponse-Rate gehabt haben könnte, war die Beantwortung von Items, die hypothetisches Nutzungsverhalten abfragten (Porst, 2014).

Abschliessend kann festgehalten werden, dass die Kommunikationsverhältnisse in Wald grundsätzlich stabil sind. Durch aktuelle und in der Zukunft geschehende gesellschaftliche Veränderungen, ist die Notwendigkeit nach neuen Kooperations- und Partizipationstools sichtbar geworden. Ein Weblog besitzt die Vorteile, dass er unabhängig von Alter und politischem Interesse genutzt werden würde. Auch E-Petitionen sind in Wald breit abgestützt, auch wenn politisch interessierte Bürgerinnen und Bürger eher eine Petition starten würden.

Die Implementierung eines Weblogs und einer Plattform für E-Petitionen schliessen sich nicht aus. Sie können sogar in bestehende Online-Infrastruktur, wie der Gemeinde-Webseite, integriert werden. Immerhin besuchen schon jetzt mehr als ein Viertel der Befragten die Gemeindewebseite, um an Informationen zu gelangen.

Obwohl die Kombination dieser beiden Tools viele Einwohnerinnen und Einwohner erreichen würde, können sie analoge Partizipationstools nicht ersetzen. Sie bieten eine Ergänzung und haben, gerade in Wald, das Potenzial eine breitere Zielgruppe anzusprechen (Kersting, 2020).

6. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1. <i>Nennungen zu erhaltenen und gewünschten Kommunikationsinhalten</i>	35
Tabelle 1. <i>Teststatistik zur Geschlechterverteilung</i>	22
Tabelle 2. <i>Teststatistik zur Altersverteilung</i>	22
Tabelle 3. <i>Einschätzungen zur aktuellen Kommunikation in der Gemeinde</i>	34
Tabelle 4. <i>Einstellungen zu E-Petitionen</i>	36
Tabelle 5. <i>Einstellungen zu Weblogs</i>	37
Tabelle 6. <i>Einstellungen zu Government Apps</i>	38
Tabelle 7. <i>Einstellungen zu Anonymität und Registrationspflicht auf digitalen Kommunikationstools</i>	39

7. Literaturverzeichnis

- Amichai-Hamburger, Y., Gazit, T., Bar-Ilan, J., Perez, O., Aharony, N., Bronstein, J. et al. (2016). Psychological factors behind the lack of participation in online discussions. *Computers in Human Behavior*, 55, 268–277. <https://doi.org/10.1016/j.chb.2015.09.009>
- Antoun, C., Couper, M. P. & Conrad, F. G. (2017). Effects of Mobile versus PC Web on Survey Response Quality: A Crossover Experiment in a Probability Web Panel. *Public Opinion Quarterly*, 81(S1), 280–306. <https://doi.org/10.1093/poq/nfw088>
- Axelrod, R. (2014). *Die Evolution der Kooperation*. Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co KG.
- Balz, H.-J. & Spieß, E. (2009). *Kooperation in sozialen Organisationen: Grundlagen und Instrumente der Teamarbeit ; ein Lehrbuch* (Module angewandter Psychologie) (1. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Baringhorst, S. (2014). Internet und Protest. Zum Wandel von Organisationsformen und Handlungsrepertoires – Ein Überblick (Bürgergesellschaft und Demokratie). In K. Voss (Hrsg.), *Internet und Partizipation: Bottom-up oder Top-down? Politische Beteiligungsmöglichkeiten im Internet* (S. 89–113). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01028-7_4
- Bartlett, J. E., Kotrlik, J. W. & Higgins, C. C. (2001). Organizational Research: Determining Appropriate Sample Size in Survey Research. *Information Technology, Learning, and Performance Journal*, 19(1), 43–50.
- Baumgartner, J. C. & Morris, J. S. (2010). MyFaceTube Politics: Social Networking Web Sites and Political Engagement of Young Adults. *Social Science Computer Review*, 28(1), 24–44. SAGE Publications Inc. <https://doi.org/10.1177/0894439309334325>
- Behnke, J. (2005). Lassen sich Signifikanztests auf Vollerhebungen anwenden? Einige essayistische Anmerkungen. *Politische Vierteljahresschrift*, 46(1), 01–015. Springer.
- Beldad, A., van der Geest, T., de Jong, M. & Steehouder, M. (2012). A cue or two and I'll trust you: Determinants of trust in government organizations in terms of their processing and usage of citizens' personal information disclosed online. *Government Information Quarterly*, 29(1), 41–49. <https://doi.org/10.1016/j.giq.2011.05.003>
- Berg, N. (2005). *Non-response bias*. London, Academic Press.
- Berkel, K. (1977a). Konflikt und Spannung: Eine organisationspsychologische Analyse. *Personal*, 29(3), 90–94.
- Berkel, K. (1977b). Das Austragen von Differenzen in Organisationen. *Personal*, 29(5), 182–184.
- Bertot, J. C., Jaeger, P. T. & Hansen, D. (2012). The impact of polices on government social media usage: Issues, challenges, and recommendations. *Government Information Quarterly*, 29(1), 30–40. <https://doi.org/10.1016/j.giq.2011.04.004>
- Böhle, K. & Riehm, U. (2013). E-petition systems and political participation: About institutional challenges and democratic opportunities. *First Monday*. <https://doi.org/10.5210/fm.v18i7.4220>

- Borg, I. (2019). Mitarbeiterbefragungen. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 919–926). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4_64
- Boulianne, S. (2009). Does Internet Use Affect Engagement? A Meta-Analysis of Research. *Political Communication*, 26(2), 193–211. Routledge. <https://doi.org/10.1080/10584600902854363>
- Bretz, E., Hertel, G. & Moser, K. (1998). Kooperation und Organizational Citizenship Behavior (Kooperation in Unternehmen). *Zeitschrift für Personalforschung / German Journal of Research in Human Resource Management*, 79–97.
- Broscheid, A. & Gschwend, T. (2003). *Augäpfel, Murmeltiere und Bayes: Zur Auswertung stochastischer Daten aus Vollerhebungen*. Working Paper Nr. 03/7. Cologne: Max Planck Institute for the Study of Societies. Zugriff am 10.1.2021. Verfügbar unter: <http://hdl.handle.net/10419/44278>
- Broscheid, A. & Gschwend, T. (2005). Zur statistischen Analyse von Vollerhebungen. *Politische Vierteljahresschrift*, 46(1), 016–026. Springer.
- Bühner, M. (2011). *Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion* (PS Psychologie) (3., aktualisierte und erweiterte Auflage.). München Harlow Amsterdam: Pearson.
- Bundesamt für Statistik. (2020, Dezember 8). Internetnutzung - 1997-2020 | Tabelle. *Bundesamt für Statistik*. Zugriff am 7.1.2021. Verfügbar unter: </content/bfs/de/home/statistiken/kultur-medien-informationsgesellschaft-sport/informationsgesellschaft/gesamtindikatoren/haushalte-bevoelkerung/internetnutzung.assetdetail.14941639.html>
- Campbell, S. W. & Kwak, N. (2010). Mobile Communication and Civic Life: Linking Patterns of Use to Civic and Political Engagement. *Journal of Communication*, 60(3), 536–555.
<https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.2010.01496.x>
- Carr, C. T. & Hayes, R. A. (2015). Social Media: Defining, Developing, and Divining. *Atlantic Journal of Communication*, 23(1), 46–65. Routledge. <https://doi.org/10.1080/15456870.2015.972282>
- Coenen, C. (2005). Weblogs als Mittel der Kommunikation zwischen Politik und Bürgern - neue Chancen für E- Demokratie? *kommunikation @ gesellschaft*, 6, 1–31.
- Cohen, A., Vigoda, E. & Samorly, A. (2001). Analysis of the Mediating Effect of Personal-Psychological Variables on the Relationship Between Socioeconomic Status and Political Participation: A Structural Equations Framework. *Political Psychology*, 22(4), 727–757. <https://doi.org/10.1111/0162-895X.00260>
- Cohen, J. (1992). A power primer. *Psychological Bulletin*, 112(1), 155–159.
<https://doi.org/10.1037/0033-2909.112.1.155>
- Cook, C., Heath, F. & Thompson, R. L. (2000). A meta-analysis of response rates in web-or internet-based surveys. *Educational and psychological measurement*, 60(6), 821–836.
- Couper, M. P. (2000). Review: Web surveys: A review of issues and approaches. *The Public Opinion Quarterly*, 64, 464–494.

- Couper, M. P. & Peterson, G. J. (2017). Why Do Web Surveys Take Longer on Smartphones? *Social Science Computer Review*, 35(3), 357–377. SAGE Publications Inc. <https://doi.org/10.1177/0894439316629932>
- De Leeuw, E. D. (1992). *Data quality in mail, telephone and face to face surveys*. ERIC.
- De Leeuw, E. D. (2005). To Mix or Not to Mix Data Collection Modes in Surveys. *Journal of Official Statistics*, 21(2), 233–255.
- De Leeuw, E. D. & Berzelak, N. (2016). Survey Mode or Survey Modes? In C. Wolf, D. Joye, T.W. Smith & Y. Fu (Hrsg.), *The SAGE Handbook of Survey Methodology* (S. 142–156). London: SAGE Publications Ltd. <https://doi.org/10.4135/9781473957893>
- De Leeuw, E. D., Hox, J. J. & Dillman, D. A. (2008). *International handbook of survey methodology*. Taylor & Francis Group/Lawrence Erlbaum Associates.
- van Deth, J. (2009). Politische Partizipation (Lehrbuch). In V. Kaina & A. Römmele (Hrsg.), *Politische Soziologie: ein Studienbuch* (1. Aufl., S. 141–162). Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.
- van Deth, J. W. & Tausendpfund, M. (Hrsg.). (2013). *Politik im Kontext: Ist alle Politik lokale Politik?* Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19249-9>
- Diekmann, A. (2018). Empirische Sozialforschung Grundlagen, Methoden, Anwendungen (Rowohlt's Enzyklopädie 55678). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Dietrich, S., Stoll, A. & Brüesch, C. (2018). Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg – Einflussfaktoren für die Entwicklung von Smart Government in der Schweiz auf subnationaler Ebene. *Jahrbuch der Schweizerischen Verwaltungswissenschaften*, 9(1), 80–95. Ubiquity Press. <https://doi.org/10.5334/ssas.121>
- Dillman, D. (2007). *Mail and internet surveys: The tailored design method*, 2nd ed.
- Dillman, D. A., Phelps, G., Tortora, R., Swift, K., Kohrell, J., Berck, J. et al. (2009). Response rate and measurement differences in mixed-mode surveys using mail, telephone, interactive voice response (IVR) and the Internet. *Social Science Research*, 38(1), 1–18. <https://doi.org/https://doi.org/10.1016/j.ssresearch.2008.03.007>
- Dodou, D. & de Winter, J. C. F. (2014). Social desirability is the same in offline, online, and paper surveys: A meta-analysis. *Computers in Human Behavior*, 36, 487–495. <https://doi.org/10.1016/j.chb.2014.04.005>
- Döring, N. & Bortz, J. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (Springer-Lehrbuch) (5. vollständig überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Auflage.). Berlin Heidelberg: Springer.
- Ebersbach, A., Glaser, M. & Heigl, R. (2016). *Social Web* (UTB Medien- und Kommunikationswissenschaft, Soziologie, Pädagogik) (3., überarbeitete Auflage.). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft GmbH.
- Echterhoff, G. (2013). *Quantitative Auswertungsmethoden* (Springer-Lehrbuch). *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor* (S. 165–184). Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-642-34362-9_4

- Edelmann, N. & Cruickshank, P. (2012). Introducing psychological factors into e-participation research. *E-governance and Civic Engagement: Factors and Determinants of E-Democracy* (S. 338–361). IGI Global.
- Emmer, M., Wolling, J. & Vowe, G. (2012). Changing political communication in Germany: Findings from a longitudinal study on the influence of the internet on political information, discussion and the participation of citizens. *Communications*, 37(3), 233–252. De Gruyter Mouton. <https://doi.org/10.1515/commun-2012-0013>
- Engel, U. & Schmidt, B. O. (2014). Unit- und Item-Nonresponse. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 331–348). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18939-0_23
- Eom, S.-J. & Kim, J. H. (2014). The adoption of public smartphone applications in Korea: Empirical analysis on maturity level and influential factors (ICEGOV 2012 Supplement). *Government Information Quarterly*, 31, S26–S36. <https://doi.org/10.1016/j.giq.2014.01.005>
- Evans, J. R. & Mathur, A. (2005). The value of online surveys. *Internet Research*, 15(2), 195–219. <https://doi.org/10.1108/10662240510590360>
- Fan, W. & Yan, Z. (2010). Factors affecting response rates of the web survey: A systematic review. *Computers in Human Behavior*, 26(2), 132–139. <https://doi.org/https://doi.org/10.1016/j.chb.2009.10.015>
- Felfe, J. (2014). Organisationsdiagnose. In H. Schuler & K. Moser (Hrsg.), *Lehrbuch Organisationspsychologie* (5., vollständig überarbeitete Auflage., S. 409–456). Bern: Verlag Hans Huber.
- Ferro, E. & Molinari, F. (2010). Making Sense of Gov 2.0 Strategies: “No Citizens, No Party”. *JeDEM - eJournal of eDemocracy and Open Government*, 2(1), 56–68. <https://doi.org/10.29379/jedem.v2i1.13>
- Findeisen, I. & Hinz, T. (2011). Nutzung kultureller Einrichtungen und Lebenszufriedenheit: Ergebnisse der Konstanzer Bürgerbefragung; Sommer 2010 - 3. Welle. Stadt Konstanz.
- Frank, E. & Frey, D. (2010). Theoretische Modelle zu Kooperation, Kooperation und Verhandeln bei interpersonalen Konflikten (Theorien der Sozialpsychologie). In D. Frey & M. Irle (Hrsg.), *Gruppen-, Interaktions- und Lerntheorien* (2., vollst. überarb. und erw. Aufl., 2. Nachdr., S. 120–155). Bern: Huber.
- Franzen, A. (2014). Antwortskalen in standardisierten Befragungen. *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 701–711). Springer.
- Furr, M. (2011). *Scale Construction and Psychometrics for Social and Personality Psychology*. SAGE Publications Ltd.
- Gabriel, O. W. (2013). Politische Partizipation. In J.W. van Deth & M. Tausendpfund (Hrsg.), *Politik im Kontext: Ist alle Politik lokale Politik? Individuelle und kontextuelle Determinanten politischer Orientierungen* (S. 381–411). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19249-9_14

- Gemeindeverwaltung Wald (Hrsg.). (2020a, Oktober 15). WäldlerANZEiger | Amtliches Publikationsorgan der Gemeinde Wald AR. Zugriff am 15.1.2021. Verfügbar unter: <https://www.wald-ar.ch/verwaltung/waeldler-anzeiger/wanze-archiv/>
- Gemeindeverwaltung Wald (Hrsg.). (2020b, November 12). WäldlerANZEiger | Amtliches Publikationsorgan der Gemeinde Wald AR. Zugriff am 15.1.2021. Verfügbar unter: <https://www.wald-ar.ch/verwaltung/waeldler-anzeiger/wanze-archiv/>
- di Gennaro, C. & Dutton, W. (2006). The Internet and the Public: Online and Offline Political Participation in the United Kingdom. *Parliamentary Affairs*, 59(2), 299–313. <https://doi.org/10.1093/pa/gsl004>
- Gil De Zúñiga, H., Puig-I-Abril, E. & Rojas, H. (2009). Weblogs, traditional sources online and political participation: an assessment of how the internet is changing the political environment. *New Media & Society*, 11(4), 553–574. SAGE Publications. <https://doi.org/10.1177/1461444809102960>
- Gil-Garcia, J. R., Helbig, N. & Ojo, A. (2014). Being smart: Emerging technologies and innovation in the public sector (ICEGOV 2012 Supplement). *Government Information Quarterly*, 31, 11–18. <https://doi.org/10.1016/j.giq.2014.09.001>
- Grimmelikhuijsen, S. G. (2010). Transparency of Public Decision-Making: Towards Trust in Local Government? *Policy & Internet*, 2(1), 4–34. <https://doi.org/10.2202/1944-2866.1024>
- Grisez Kweit, M. & Kweit, R. W. (2007). Participation, Perception of Participation, and Citizen Support. *American Politics Research*, 35(3), 407–425. SAGE Publications Inc. <https://doi.org/10.1177/1532673X06296206>
- Guenduez, A. A., Mettler, T. & Schedler, K. (2017). Smart Government – Partizipation und Empowerment der Bürger im Zeitalter von Big Data und personalisierter Algorithmen. *HMD Praxis der Wirtschaftsinformatik*, 54(4), 477–487. <https://doi.org/10.1365/s40702-017-0307-4>
- Gurak, L. J. & Antonijevic, S. (2008). The Psychology of Blogging: You, Me, and Everyone in Between. *American Behavioral Scientist*, 52(1), 60–68. SAGE Publications Inc. <https://doi.org/10.1177/0002764208321341>
- Gustafsson, N. (2012). The subtle nature of Facebook politics: Swedish social network site users and political participation. *New Media & Society*, 14(7), 1111–1127. SAGE Publications. <https://doi.org/10.1177/1461444812439551>
- Haake, H., Ludwigs, K., Lohmann, A. & Schneidewind, U. (2018). *Eine neue Form der Bürgerbeteiligung: das Beispiel der App „Glücklich in Wuppertal“*. Düsseldorf: Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung e.V. (FGW).
- Hacker, W. & Sachse, P. (2014). *Allgemeine Arbeitspsychologie: psychische Regulation von Tätigkeiten* (3., vollst. überarb. Aufl.). Göttingen: Hogrefe.
- Häder, M. & Häder, S. (2019). Stichprobenziehung in der quantitativen Sozialforschung. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 333–348).

- Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4_22
- Harm, K. & Jaeck, T. (2013). *Bürgerumfrage Halle 2012*. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie Nr. 2013–2. Halle: Universität Halle-Wittenberg, Philosophische Fakultät I Sozialwissenschaften und historische Kulturwissenschaften, Institut für Soziologie.
- Häussermann, H. & Wurtzbacher, J. (2005). Die Gemeinde als Ort politischer Integration. In W. Heitmeyer & P. Imbusch (Hrsg.), *Integrationspotenziale einer modernen Gesellschaft* (S. 429–449). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-80502-7_17
- Hoffmeyer-Zlotnik, J. H. P. & Warner, U. (2014). Soziodemographische Standards. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 733–743). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18939-0_54
- Hollenberg, S. (2016). Auswertung von Fragebögen (essentials). In S. Hollenberg (Hrsg.), *Fragebögen: Fundierte Konstruktion, sachgerechte Anwendung und aussagekräftige Auswertung* (S. 29–39). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-12967-5_5
- Holling, H. & Müller, G. F. (1995). Theorien der Organisationspsychologie. In H. Schuler (Hrsg.), *Lehrbuch Organisationspsychologie* (2. Auflage, S. 49–70). Göttingen: Huber.
- Holt, K., Shehata, A., Strömbäck, J. & Ljungberg, E. (2013). Age and the effects of news media attention and social media use on political interest and participation: Do social media function as leveller? *European Journal of Communication*, 28(1), 19–34. SAGE Publications Ltd. <https://doi.org/10.1177/0267323112465369>
- Hong, H. (2013). Government websites and social media's influence on government-public relationships (Public Relations and Democracy). *Public Relations Review*, 39(4), 346–356. <https://doi.org/10.1016/j.pubrev.2013.07.007>
- Hussy, W. (2013). Quantitative Forschungsmethoden (Springer-Lehrbuch). *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor* (S. 115–164). Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-642-34362-9_3
- Im, T., Cho, W., Porumbescu, G. & Park, J. (2014). Internet, Trust in Government, and Citizen Compliance. *Journal of Public Administration Research and Theory*, 24(3), 741–763. <https://doi.org/10.1093/jopart/mus037>
- Inglehart, R., Basanez, M., Diez-Medrano, J., Halman, L. & Luijkx, R. (2000). World values surveys and European values surveys, 1981-1984, 1990-1993, and 1995-1997. *Ann Arbor-Michigan, Institute for Social Research, ICPSR version*.
- Jonkisz, E., Moosbrugger, H. & Brandt, H. (2012). Planung und Entwicklung von Tests und Fragebogen (Springer-Lehrbuch). In H. Moosbrugger & A. Kelava (Hrsg.), *Testtheorie und Fragebogenkonstruktion* (S. 27–74). Berlin, Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-642-20072-4_3

- Kaase, M. (1983). Partizipation (Studienbücher zur Sozialwissenschaft). In E. Lippert & R. Wakenhut (Hrsg.), *Handwörterbuch der Politischen Psychologie* (S. 229–239). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-85710-1_26
- Kavanaugh, A., Kim, B. J., Pérez-Quiñones, M. A., Schmitz, J. & Isenhour, P. (2008). NET GAINS IN POLITICAL PARTICIPATION: Secondary effects of Internet on community. *Information, Communication & Society*, 11(7), 933–963. Routledge. <https://doi.org/10.1080/13691180802108990>
- Kavanaugh, A., Tedesco, J. C. & Madondo, K. (2014). Social Media vs. Traditional Internet Use for Community Involvement: Toward Broadening Participation (Lecture Notes in Computer Science). In E. Tambouris, A. Macintosh & F. Bannister (Hrsg.), *Electronic Participation* (S. 1–12). Berlin, Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-662-44914-1_1
- Kersting, N. (2020). Digitale Ungleichheiten und digitale Spaltung. In T. Klenk, F. Nullmeier & G. Wewer (Hrsg.), *Handbuch Digitalisierung in Staat und Verwaltung* (S. 1–11). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-23669-4_19-1
- Ketterer, H., Güntert, S. T., Oostlander, J. & Wehner, T. (2015). Das „Schweizer Milizsystem“: Engagement von Bürgern in Schule, Kirche und politischer Gemeinde. In T. Wehner & S.T. Güntert (Hrsg.), *Psychologie der Freiwilligenarbeit: Motivation, Gestaltung und Organisation* (S. 221–246). Berlin, Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-642-55295-3_13
- Kim, S. (2010). Public Trust in Government in Japan and South Korea: Does the Rise of Critical Citizens Matter? *Public Administration Review*, 70(5), 801–810. <https://doi.org/https://doi.org/10.1111/j.1540-6210.2010.02207.x>
- Kim, S. & Lee, J. (2012). E-Participation, Transparency, and Trust in Local Government. *Public Administration Review*, 72(6), 819–828. <https://doi.org/10.1111/j.1540-6210.2012.02593.x>
- Klein, H. J., Wesson, M. J., Hollenbeck, J. R. & Alge, B. J. (1999). Goal commitment and the goal-setting process: Conceptual clarification and empirical synthesis. *Journal of Applied Psychology*, 84(6), 885–896. <https://doi.org/10.1037/0021-9010.84.6.885>
- Klein, M. & Pötschke, M. (2000). Gibt es einen Wertewandel hin zum „reinen“ Postmaterialismus?: Eine Zeitreihenanalyse der Wertorientierungen der westdeutschen Bevölkerung zwischen 1970 und 1997. *Zeitschrift für Soziologie*, 29(3), 202–216. De Gruyter Oldenbourg. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2000-0303>
- Klößner, J. & Friedrichs, J. (2014). Gesamtgestaltung des Fragebogens. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 675–685). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18939-0_49
- Koch, M., Hess, Steffen, Hess, A. & Magin, D. P. (2016). Digitale Innovationen von Bürgern für Bürger - Design Thinking oder Citizen Science? In Stefan Hess & H. Fischer (Hrsg.), *UP 2016*. Aachen: Gesellschaft für Informatik e.V. und die German UPA e.V. <https://doi.org/10.18420/muc2016-up-0048>
- Koc-Michalska, K., Lilleker, D. G. & Vedel, T. (2016). Civic political engagement and social change in the new digital age. *New Media & Society*, 18(9), 1807–1816. SAGE Publications. <https://doi.org/10.1177/1461444815616218>

- Köster, J. (2010). *Doppelklick statt Doppelherz - Medien für die Zielgruppe 50plus*. Daniel Schultheiss.
- Krampen, G. (1984). Handlungstheoretische Perspektiven zur Analyse politischer Partizipation und Apathie (Fortschritte der Politischen Psychologie). In H. Moser & S. Preiser (Hrsg.), *Umweltprobleme und Arbeitslosigkeit. Gesellschaftliche Herausforderungen an die Politische Psychologie*. (Band 4, S. 27–42). Weinheim: Beltz.
- Krampen, G. (1986). Politische Psychologie: Geschichte, Defizite, Perspektiven. *Psychologische Rundschau*, 37, 138–150.
- Krampen, G. (1993). Effekte von Bewerbungsinstruktionen und Subskalenextraktion in der Fragebogendiagnostik. *Diagnostica*, 39(2), 97–108. Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG.
- Krampen, G. & Wünsche, P. (1985). Handlungstheoretische Analysen politischer Partizipation: Empirische Prüfung eines differenzierten Erwartungs-Wert-Modells. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 16(4), 270–279.
- Krebs, D. & Hoffmeyer-Zlotnik, J. H. (2010). Positive first or negative first?: Effects of the Order of Answering Categories on Response Behavior. *Methodology: European Journal of Research Methods for the Behavioral & Social Sciences*, 3(6), 118–127. Hogrefe Publishing.
- Krosnick, J. A. (1999). Survey Research. *Annual Review of Psychology*, 50(1), 537–567. <https://doi.org/10.1146/annurev.psych.50.1.537>
- Krosnick, J. A. & Fabrigar, L. R. (1997). Designing rating scales for effective measurement in surveys. *Survey measurement and process quality*, 141–164. Wiley Online Library.
- Kushchu, I. & Kuscu, H. (2003). From E-government to M-government: Facing the Inevitable. *the 3rd European Conference on e-Government* (S. 253–260). Citeseer.
- Lavelle, J. J. (2010). What motivates OCB? Insights from the volunteerism literature. *Journal of Organizational Behavior*, 31(6), 918–923. <https://doi.org/10.1002/job.644>
- Leggewie, C. & Bieber, C. (2003). Demokratie 2.0 - Wie tragen neue Medien zur demokratischen Erneuerung bei? In C. Offe (Hrsg.), *Demokratisierung der Demokratie: Diagnosen und Reformvorschläge* (S. 124–151). Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Lewicki, R. J. & Bunker, B. B. (1995). Trust in relationships. *Administrative Science Quarterly*, 5(1), 583–601.
- Lewin, K. (1947). Frontiers in group dynamics. *Human Relations*, (1), 5–41.
- Likert, R. (1961). *New patterns of management*. McGraw-Hill.
- Lindner, R. & Riehm, U. (2008). Electronic petitions and the relationship between institutional contexts, technology and political participation. *Parycek P, Prosser A: Edem2008. International Conference on Electronic Democracy (Proceedings), Linz, Österreichische Computer Gesellschaft* (S. 116–126).
- Lu, L. & Argyle, M. (1991). Happiness and cooperation. *Personality and individual differences*, 12(10), 1019–1030. Elsevier.

- Lück, D. & Landrock, U. (2014). Datenaufbereitung und Datenbereinigung in der quantitativen Sozialforschung. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 397–409). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
https://doi.org/10.1007/978-3-531-18939-0_28
- Macintosh, A., McKay-Hubbard, A. & Shell, D. (2005). Using Weblogs to Support Local Democracy (Lecture Notes in Computer Science). In M. Böhlen, J. Gamper, W. Polasek & M.A. Wimmer (Hrsg.), *E-Government: Towards Electronic Democracy* (S. 1–12). Berlin, Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-540-32257-3_1
- Manfreda, K. L., Bosnjak, M., Berzelak, J., Haas, I. & Vehovar, V. (2008). Web Surveys versus other Survey Modes: A Meta-Analysis Comparing Response Rates. *International Journal of Market Research*, 50(1), 79–104. <https://doi.org/10.1177/147078530805000107>
- Marr, M. & Zillien, N. (2010). Digitale Spaltung. In W. Schweiger & K. Beck (Hrsg.), *Handbuch Online-Kommunikation* (S. 257–282). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
https://doi.org/10.1007/978-3-531-92437-3_11
- Masser, K. & Möser, A. (2014). Bürger-Panel Hannover. *Transparenz, Partizipation, Kollaboration* (S. 179–202). Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
- Maurer, M. & Jandura, O. (2009). Masse statt Klasse? Einige kritische Anmerkungen zu Repräsentativität und Validität von Online-Befragungen. In N. Jakob, H. Schoen & T. Zerback (Hrsg.), *Sozialforschung im Internet: Methodologie und Praxis der Online-Befragung* (1. Auflage, S. 61–73). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mazzurco, S. (2012). *E-Citizenship: Trust in Government, Political Efficacy, and Political Participation in the Internet Era*. SSRN Scholarly Paper Nr. ID 3342574. Rochester, NY: Social Science Research Network. Zugriff am 14.1.2021. Verfügbar unter:
<https://papers.ssrn.com/abstract=3342574>
- McLeod, J. M., Scheufele, Dietd. A. & Moy, P. (1999). Community, Communication, and Participation: The Role of Mass Media and Interpersonal Discussion in Local Political Participation. *Political Communication*, 16(3), 315–336. Routledge.
<https://doi.org/10.1080/105846099198659>
- McNeal, R., Hale, K. & Dotterweich, L. (2008). Citizen–Government Interaction and the Internet: Expectations and Accomplishments in Contact, Quality, and Trust. *Journal of Information Technology & Politics*, 5(2), 213–229. Routledge.
<https://doi.org/10.1080/19331680802298298>
- Menold, N. & Bogner, K. (2016). *Design of Rating Scales in Questionnaires (Version 2.0)* (GESIS Survey Guidelines). Mannheim: GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften.
https://doi.org/10.15465/gesis-sg_en_015
- Miller, K. I. & Monge, P. R. (1986). Participation, Satisfaction, and Productivity: A Meta-Analytic Review. *The Academy of Management Journal*, 29(4), 727–753.
- Milner, H. (1992). International Theories of Cooperation among Nations: Strengths and Weaknesses. (J. Grieco & P. Haas, Hrsg.) *World Politics*, 44(3), 466–496. Cambridge University Press. <https://doi.org/10.2307/2010546>

- Mizrahi, S., Vigoda-Gadot, E. & Cohen, N. (2009). Trust, Participation, and Performance in Public Administration. *Public Performance & Management Review*, 33(1), 7–33. Routledge. <https://doi.org/10.2753/PMR1530-9576330101>
- Mochmann, E. (2014). Quantitative Daten für die Sekundäranalyse. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 233–244). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18939-0_14
- Moosbrugger, H. (2012a). Klassische Testtheorie (KTT) (Springer-Lehrbuch). In H. Moosbrugger & A. Kelava (Hrsg.), *Testtheorie und Fragebogenkonstruktion* (S. 103–117). Berlin, Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-642-20072-4_5
- Moosbrugger, H. (2012b). Item-Response-Theorie (IRT) (Springer-Lehrbuch). In H. Moosbrugger & A. Kelava (Hrsg.), *Testtheorie und Fragebogenkonstruktion* (S. 227–274). Berlin, Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-642-20072-4_10
- Moser, K., Paul, K., Soucek, R. & Wolff, H.-G. (2014). Planung und Evaluation organisationspsychologischer Interventionen. In H. Schuler & K. Moser (Hrsg.), *Lehrbuch Organisationspsychologie* (5., vollständig überarbeitete Auflage., S. 699–756). Bern: Verlag Hans Huber.
- Mossberger, K., Tolbert, C. J. & McNeal, R. S. (2008). *Digital citizenship: the internet, society, and participation*. Cambridge, Mass: MIT Press.
- Naranjo-Zolotov, M., Oliveira, T. & Casteleyn, S. (2019). Citizens' intention to use and recommend e-participation: Drawing upon UTAUT and citizen empowerment. *Information Technology & People*, 32(2), 364–386. Emerald Publishing Limited. <https://doi.org/10.1108/ITP-08-2017-0257>
- Neugebauer, B. (2004). *Die Erfassung von Umweltbewusstsein und Umweltverhalten* (ZUMA-Methodenbericht) (Band 2004/07). Mannheim: Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen -ZUMA-.
- Opp, K.-D. (Hrsg.). (1984). *Soziale Probleme und Protestverhalten: eine empirische Konfrontation des Modells rationalen Verhaltens mit soziologischen und demographischen Hypothesen am Beispiel von Atomkraftgegnern* (Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Forschung). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Pastors, S. & Ebert, H. (2019). *Psychologische Grundlagen zwischenmenschlicher Kooperation - Bedeutung von Vertrauen für langfristig erfolgreiche Zusammenarbeit* (essentials). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Pateman, C. (1970). *Participation and Democratic Theory*. Cambridge u. a.: Cambridge University Press.
- Petermann, F. (2012). *Psychologie des Vertrauens*. Hogrefe Verlag.
- Petermann, S. (2005). Rücklauf und systematische Verzerrungen bei postalischen Befragungen: eine Analyse der Bürgerumfrage Halle 2003. *ZUMA Nachrichten*, 57(29), 55–78.
- Piepenburg, U. (1991). Ein Konzept von Kooperation und die technische Unterstützung kooperativer Prozesse in Bürobereichen. In J. Friedrich & K.-H. Rödiger (Hrsg.), *Computergestützte*

- Gruppenarbeit (CSCW)* (S. 79–94). Wiesbaden: Vieweg+Teubner Verlag.
https://doi.org/10.1007/978-3-322-92140-6_4
- Porst, R. (1998). *Im Vorfeld der Befragung: Planung, Fragebogenentwicklung, Pretesting*. Nr. 02. Mannheim: Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen -ZUMA-.
- Porst, R. (2001). Wie man die Rücklaufquote bei postalischen Befragungen erhöht. DEU.
- Porst, R. (2011). *Fragebogen: ein Arbeitsbuch* (Studienskripten zur Soziologie) (3. Aufl.). Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.
- Porst, R. (2014). Frageformulierung. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 687–699). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
https://doi.org/10.1007/978-3-531-18939-0_50
- Porumbescu, G. A. (2016a). Comparing the Effects of E-Government and Social Media Use on Trust in Government: Evidence from Seoul, South Korea. *Public Management Review*, 18(9), 1308–1334. Routledge. <https://doi.org/10.1080/14719037.2015.1100751>
- Porumbescu, G. A. (2016b). Linking public sector social media and e-government website use to trust in government. *Government Information Quarterly*, 33(2), 291–304.
<https://doi.org/10.1016/j.giq.2016.04.006>
- Pötschke, M. (2009). Potentiale von Online-Befragungen: Erfahrungen aus der Hochschulforschung. In N. Jakob, H. Schoen & T. Zerback (Hrsg.), *Sozialforschung im Internet: Methodologie und Praxis der Online-Befragung* (S. 75–89). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
https://doi.org/10.1007/978-3-531-91791-7_5
- Puschmann, C., Bastos, M. T. & Schmidt, J.-H. (2017). Birds of a feather petition together? Characterizing e-petitioning through the lens of platform data. *Information, Communication & Society*, 20(2), 203–220. Routledge. <https://doi.org/10.1080/1369118X.2016.1162828>
- Putnam, R. D. (1992). *Making Democracy Work: Civic Traditions in Modern Italy*. Princeton University Press.
- Raab-Steiner, E. & Benesch, M. (2018). *Der Fragebogen: Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung* (5. aktual. u. überarb. Aufl.).
- Renker, C. (2018). Gestaltungsprozess: partizipativ, kooperativ, innovativ. In C. Renker (Hrsg.), *Das neue Dorf: Gestalten, um zu überleben - vier Handlungsfelder zum Erhalt dörflicher Gemeinden* (S. 59–92). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21446-3_4
- Reuband, K.-H. (2001). Möglichkeiten und Probleme des Einsatzes postalischer Befragungen. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 53(2), 307–333.
<https://doi.org/10.1007/s11577-001-0041-2>
- Reuband, K.-H. (2011). Rücklaufquoten und Repräsentativität. *Stadtforschung und Statistik*, 1(2011), 44–50.
- Reuband, K.-H. (2014). Schriftlich-postalische Befragung. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 643–660). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
https://doi.org/10.1007/978-3-531-18939-0_47

- Revilla, M. A., Toninelli, D., Ochoa, C. & Loewe, G. (2014). Do online access panels really need to allow and adapt surveys to mobile devices?
- Richter, S. & Bürger, T. (2014). E-Petitionen als Form politischer Partizipation. Welchen Nutzen generieren digitale Petitions-Plattformen? *Der Bürger Im Staat*, 64, 252–261.
- Riehm, U., Böhle, K. & Lindner, R. (2013). *Elektronische Petitionssysteme: Analysen zur Modernisierung des parlamentarischen Petitionswesens in Deutschland und Europa* (Band 35). edition sigma.
- Roberts, C. (2007). Mixing modes of data collection in surveys: A methodological review (NCRM Methods Review Papers). *ESRC National Centre for Research Methods*, 008, 30.
- Rogelberg, S. G. & Luong, A. (1998). Nonresponse to mailed surveys: A review and guide. *Current directions in psychological science*, 7(2), 60–65. SAGE Publications Sage CA: Los Angeles, CA.
- Rogelberg, S. G. & Stanton, J. M. (2007). Introduction: Understanding and Dealing With Organizational Survey Nonresponse. *Organizational Research Methods*, 10(2), 195–209. <https://doi.org/10.1177/1094428106294693>
- Rojas, H. & Puig-i-Abril, E. (2009). Mobilizers Mobilized: Information, Expression, Mobilization and Participation in the Digital Age. *Journal of Computer-Mediated Communication*, 14(4), 902–927. <https://doi.org/10.1111/j.1083-6101.2009.01475.x>
- Schaeffer, N. C. & Presser, S. (2003). The science of asking questions. *Annual review of sociology*, 29.
- Schatz, P. (2011). Forced-Choice Test. In J.S. Kreutzer, J. DeLuca & B. Caplan (Hrsg.), *Encyclopedia of Clinical Neuropsychology* (S. 1067–1067). New York, NY: Springer New York. https://doi.org/10.1007/978-0-387-79948-3_183
- Scherer, S. & Wimmer, M. A. (2014). Conceptualising Trust in E-Participation Contexts (Lecture Notes in Computer Science). In E. Tambouris, A. Macintosh & F. Bannister (Hrsg.), *Electronic Participation* (S. 64–77). Berlin, Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-662-44914-1_6
- Schnell, R. & Noack, M. (2016). Stichproben, Nonresponse und Gewichtung für Viktimisierungsstudien. Bundeskriminalamt (BKA).
- Scholl, H. J. & Scholl, M. C. (2014). Smart Governance: A Roadmap for Research and Practice. *iConference 2014 Proceedings*, 163–176.
- Schöneck, N. M. & Voß, W. (2005). Die Überprüfung der Repräsentativität. In N.M. Schöneck & W. Voß (Hrsg.), *Das Forschungsprojekt: Planung, Durchführung und Auswertung einer quantitativen Studie* (S. 139–151). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-80711-3_14
- Schuler, H. (2004). Organisationale Interaktion und Kommunikation (Enzyklopädie der Psychologie). In N. Birbaumer, D. Frey, J. Kuhl, W. Schneider, R. Schwarzer, & Heinz Schuler (Hrsg.), *Organisationspsychologie - Grundlagen und Personalpsychologie* (Band 3). Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Schuler, H. & Moser, K. (Hrsg.). (2014). *Lehrbuch Organisationspsychologie* (5., vollständig überarbeitete Auflage.). Bern: Verlag Hans Huber.

- Schuman, H. & Presser, S. (1996). *Questions and answers in attitude surveys: Experiments on question form, wording, and context*. Sage.
- Schuman, H., Presser, S. & Ludwig, J. (1981). Context effects on survey responses to questions about abortion. *Public Opinion Quarterly*, 45(2), 216–223. Oxford University Press.
- Schwarz, N. (1991). *In welcher Reihenfolge fragen? Kontexteffekte in standardisierten Befragungen*. Nr. 1991/16. Mannheim: Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen -ZUMA-. Verfügbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-68996>
- Shah, D. V., Cho, J., Eveland, W. P. & Kwak, N. (2005). Information and Expression in a Digital Age: Modeling Internet Effects on Civic Participation. *Communication Research*, 32(5), 531–565. SAGE Publications Inc. <https://doi.org/10.1177/0093650205279209>
- Smith, C. A., Organ, D. W. & Near, J. P. (1983). Organizational Citizenship Behavior: Its Nature and Antecedents. *Journal of Applied Psychology*, 68(4), 653–663.
- Smith, K. G., Carroll, S. J. & Ashford, S. J. (1995). Intra-and interorganizational cooperation: Toward a research agenda. *Academy of Management journal*, 38(1), 7–23. Academy of Management Briarcliff Manor, NY 10510.
- Smyth, J. D., Dillman, D. A., Christian, L. M. & O'Neill, A. C. (2010). Using the Internet to Survey Small Towns and Communities: Limitations and Possibilities in the Early 21st Century. *American Behavioral Scientist*, 53(9), 1423–1448. <https://doi.org/10.1177/0002764210361695>
- Song, C. & Lee, J. (2016). Citizens' Use of Social Media in Government, Perceived Transparency, and Trust in Government. *Public Performance & Management Review*, 39(2), 430–453. Routledge. <https://doi.org/10.1080/15309576.2015.1108798>
- Spiess, E. (2004). Kooperation und Konflikt (Enzyklopädie der Psychologie). In H. Schuler (Hrsg.), *Organisationspsychologie - Gruppe und Organisation* (Band 4, S. 193–250). Göttingen: Hogrefe.
- Spiess, E. (2015). Voraussetzungen gelingender Kooperation. In U. Merten & U. Kaegi (Hrsg.), *Kooperation kompakt: professionelle Kooperation als Strukturmerkmal und Handlungsprinzip der Sozialen Arbeit* (S. 71–87). Opladen Berlin Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Spiess, E. & Nerdinger, F. W. (1998). Kooperation in Organisationen — zur Einführung in den Sonderband (Kooperation in Unternehmen). *Zeitschrift für Personalforschung / German Journal of Research in Human Resource Management*, 7–11.
- Spiess, E. & Winterstein, H. (1999). *Verhalten in Organisationen*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Stein, P. (2014). Forschungsdesigns für die quantitative Sozialforschung. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 135–151). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18939-0_7
- St.Gallisch-Appenzellische Kraftwerke AG. (2020, Juli 3). SAK schliesst Netzsanierung in der Gemeinde Wald AR ab. Zugriff am 17.1.2021. Verfügbar unter: <https://www.sak.ch/de/presse/mm200703netzsanierung-wald>

- Tenscher, J., Seeber, G. U. H. & Hallermayer, M. (2013). Politische Mediennutzung. In J.W. van Deth & M. Tausendpfund (Hrsg.), *Politik im Kontext: Ist alle Politik lokale Politik? Individuelle und kontextuelle Determinanten politischer Orientierungen* (S. 191–214). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19249-9>
- Tjosvold, D. (1984). Cooperation Theory and Organizations. *Human Relations*, 37(9), 743–767. SAGE Publications Ltd. <https://doi.org/10.1177/001872678403700903>
- Tolbert, C. J. & Mossberger, K. (2006). The Effects of E-Government on Trust and Confidence in Government. *Public Administration Review*, 66(3), 354–369. <https://doi.org/https://doi.org/10.1111/j.1540-6210.2006.00594.x>
- Tourangeau, R., Couper, M. P. & Conrad, F. (2007). Color, Labels, and Interpretive Heuristics for Response Scales. *Public Opinion Quarterly*, 71(1), 91–112. <https://doi.org/10.1093/poq/nfl046>
- Tyler, T. R. & Cremer, D. D. (2006). How Do We Promote Cooperation in Groups, Organizations, and Societies? *Bridging social psychology: Benefits of transdisciplinary approaches* (S. 427–433). Mahwah, NJ, US: Lawrence Erlbaum Associates Publishers.
- VanYperen, N. W., Berg, A. E. & Willering, M. C. (1999). Towards a better understanding of the link between participation in decision-making and organizational citizenship behaviour: A multilevel analysis. *Journal of Occupational and Organizational Psychology*, 72(3), 377–392. <https://doi.org/10.1348/096317999166734>
- Verba, S., Schlozman, K. L. & Brady, H. E. (1995). *Voice and Equality: Civic Voluntarism in American Politics*. Harvard University Press.
- Vollmer, A., Clases, C. & Wehner, T. (2006). Vertrauen und kooperatives Handeln. Ein arbeits- und organisationspsychologischer Zugang. In K. Götz (Hrsg.), *Managementkonzepte* (Band 30, S. 183). Hampp. Verfügbar unter: <http://hdl.handle.net/20.500.11850/562>
- Vonbun, R. & Schönbach, K. (2014). Wer ist politisch aktiv im Social Web?: Eine Studie zur politischen Online-Kommunikation in Österreich. *Publizistik*, 59(2), 199–212. <https://doi.org/10.1007/s11616-014-0200-x>
- Wagner, P. & Hering, L. (2014). Online-Befragung. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 661–673). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18939-0_48
- Wallner, R. M. (2018). *Digitale Medien zwischen Transparenz und Manipulation: Internet und politische Kommunikation in der repräsentativen Demokratie* (Medienkulturen im digitalen Zeitalter). Wiesbaden: Springer VS.
- Wang, G., Chen, Q., Xu, Z. & Leng, X. (2020). Can the use of government Apps shape citizen compliance? The mediating role of different perceptions of government. *Computers in Human Behavior*, 108, 106335. <https://doi.org/10.1016/j.chb.2020.106335>
- Weber, F. (2012). Selbstbestimmung durch Teilhabe. In O.W. Lembcke, C. Ritzi & G.S. Schaal (Hrsg.), *Zeitgenössische Demokratietheorie: Band 1: Normative Demokratietheorien* (S. 223–254).

- Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-94161-5_8
- Weber, S. M., Göhlich, M., Schröer, A., Fahrenwald, C. & Macha, H. (Hrsg.). (2012). *Organisation und Partizipation: Beiträge der Kommission Organisationspädagogik* (Organisation und Pädagogik). Wiesbaden: Springer VS.
- Weber, W. G. (1998). Kooperation in Organisationen unter arbeits- und sozialpsychologischen Gesichtspunkten - vom individual-utilitaristischen zum prosozialen Handeln? *Zeitschrift für Personalforschung / German Journal of Research in Human Resource Management*, 33–60.
- Wegge, J. (2004). *Führung von Arbeitsgruppen*. Hogrefe Verlag.
- Wegge, J. & von Rosenstiel, L. (2014). Führung. In H. Schuler & K. Moser (Hrsg.), *Lehrbuch Organisationspsychologie* (5., vollständig überarbeitete Auflage., S. 315–368). Bern: Verlag Hans Huber.
- Wehner, T. & Güntert, S. T. (Hrsg.). (2015). *Psychologie der Freiwilligenarbeit*. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg. <https://doi.org/10.1007/978-3-642-55295-3>
- Weijters, B., Cabooter, E. & Schillewaert, N. (2010). The effect of rating scale format on response styles: The number of response categories and response category labels. *International Journal of Research in Marketing*, 27(3), 236–247. <https://doi.org/10.1016/j.ijresmar.2010.02.004>
- Welch, E. W., Hinnant, C. C. & Moon, M. J. (2005). Linking Citizen Satisfaction with E-Government and Trust in Government. *Journal of Public Administration Research and Theory*, 15(3), 371–391. <https://doi.org/10.1093/jopart/mui021>
- Wottawa, H. & Thierau, H. (2003). *Lehrbuch Evaluation* (Psychologie Lehrbuch) (3., korrigierte Aufl.). Bern: Huber.
- Yamamoto, M., Kushin, M. J. & Dalisay, F. (2015). Social media and mobiles as political mobilization forces for young adults: Examining the moderating role of online political expression in political participation. *New Media & Society*, 17(6), 880–898. SAGE Publications. <https://doi.org/10.1177/1461444813518390>
- Yoo, S. W. & Gil-de-Zúñiga, H. (2014). Connecting blog, Twitter and Facebook use with gaps in knowledge and participation. *Communication & Society*, 27(4), 33–48. <https://doi.org/10.15581/003.27.4.33-48>
- Zhang, W., Johnson, T. J., Seltzer, T. & Bichard, S. L. (2010). The Revolution Will be Networked: The Influence of Social Networking Sites on Political Attitudes and Behavior. *Social Science Computer Review*, 28(1), 75–92. SAGE Publications Inc. <https://doi.org/10.1177/0894439309335162>
- Zmerli, S. (2013). Soziales Vertrauen. In J.W. van Deth & M. Tausendpfund (Hrsg.), *Politik im Kontext: Ist alle Politik lokale Politik? Individuelle und kontextuelle Determinanten politischer Orientierungen* (S. 133–155). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19249-9_5

- Züll, C. & Menold, N. (2014). Offene Fragen. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 713–719). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
https://doi.org/10.1007/978-3-531-18939-0_52
- Zúñiga, H. G. de, Bachmann, I., Hsu, S.-H. & Brundidge, J. (2013). Expressive Versus Consumptive Blog Use: Implications for Interpersonal Discussion and Political Participation. *International Journal of Communication*, 7(0), 22.
- Zúñiga, H. G. de, Veenstra, A., Vraga, E. & Shah, D. (2010). Digital Democracy: Reimagining Pathways to Political Participation. *Journal of Information Technology & Politics*, 7(1), 36–51.
Routledge. <https://doi.org/10.1080/19331680903316742>

8. Anhang

A Papierfragebogen

bevölkerungs| befragung



Befragung zur Lebenslage und Zukunft der Wäldler Bevölkerung

Geschätzte Einwohnerin, geschätzter Einwohner von Wald

Ihre Meinung ist gefragt! In welche Zukunft soll sich Wald entwickeln? Wie stellen Sie sich die Zusammenarbeit zwischen Gemeinde (-behörde) und Einwohnerschaft vor?

Unser Dorf hat sich bezüglich Bevölkerungszahl und Siedlungsentwicklung in den letzten Jahrzehnten nicht stark verändert. Die Zukunft stellt die Gemeinde vor neue Herausforderungen. Daher ist es wichtig zu wissen, wie die Einwohner/innen von Wald zum momentanen Zustand und zur künftigen Entwicklung der Gemeinde stehen.

Mit dem Ausfüllen dieses Fragebogens haben Sie als Bürgerin und als Bürger die Möglichkeit, Ihre ganz persönliche Meinung sowie Wünsche zum Ausdruck zu bringen. Die Antworten werden durch den Masterstudenten, Josua Peter, wissenschaftlich ausgewertet. Sie dienen dem Gemeinderat als Orientierungshilfe und der Bevölkerung als ein Spiegelbild. Die eingesandten Daten werden in der Auswertung ein aktuelles Stimmungsbild über die Vielfalt der Wahrnehmungen und Wünsche in der Wälder Bevölkerung aufzeigen. Daraus lassen sich auch Hinweise über künftige Bedürfnisse erkennen.

Sie werden eingeladen den beigelegten Papierfragebogen ausfüllen und an die unten angegebene Adresse zu retournieren, oder die Umfrage über den Link oder QR-Code online auszufüllen. Bitte geben Sie hierfür Ihren, auf diesem Schreiben aufgedruckten, individuellen, 4-stelligen Code auf der Startseite ein (Gross-, Kleinschreibung beachten). Das Ausfüllen des Fragebogens dauert in etwa 40 Minuten. Bitte füllen Sie den Fragebogen spätestens bis zum **25.10.2020** aus.

Ihre Antworten werden absolut vertraulich behandelt. Durch den Versand von individuellen Codes können die Antworten nicht auf einzelne Personen zurückgeführt werden. Die Teilnahme ist freiwillig. Je mehr Personen mitmachen, desto aussagekräftiger kann die Umfrage werden. Unsere Motivation ist, möglichst alle Meinungen im Dorf abzuholen.

Herzlichen Dank für Ihr engagiertes Mitmachen! Mit Ihrer Teilnahme leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung von Wald.

Ihre „IG Wald miteinander“ in Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat Wald und Josua Peter



https://ww2.unipark.de/uc/wald_ar/2020/

IG Wald Umfrage
c/o Gemeindeganzlei
Dorf 35
9044 Wald AR

Wie im Begleitschreiben erwähnt, erfolgt die Teilnahme an dieser Befragung freiwillig. Im Sinne eines klaren Meinungsbildes zum Wohle von Wald wünschen wir uns jedoch eine möglichst hohe Beteiligung.

Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens

Teilnahmeberechtigt sind alle in Wald AR wohnhaften Bürgerinnen und Bürger ab dem 16. Altersjahr

Die Fragebogen sind nummeriert. Die aufgeführte Nummer ist erforderlich für ONLINE Antworten und enthält keine Hinweise zum Empfänger. Falls ein Haushalt drei Fragebögen erhält, sollen alle drei Fragebögen individuell von den Empfängern beantwortet. Die Abgabe eines Fragebogens – stellvertretend für drei Empfänger – kann statistisch nicht abgebildet werden. Deshalb ist ganz wichtig, dass das persönliche Exemplar ausgefüllt und eingesandt wird.

Beantworten Sie die Fragen bitte in der vorgegebenen Reihenfolge und vollständig. Der Fragebogen besteht aus zwei Teilen: Im ersten Teil möchten wir ein aktuelles Meinungsbild der Wäldler Bevölkerung zeichnen. Ein umfassendes, repräsentatives Meinungsbild ermöglicht es, sowohl die eigene, als auch andere Meinungen besser einzuordnen. Dieses Meinungsbild soll ein Grundstein für die Weiterentwicklung von Wald bilden. Im zweiten Teil soll herausgefunden werden, inwiefern neue, digitale Kommunikationsmöglichkeiten die Zusammenarbeit, Kommunikation und das Vertrauensverhältnis zwischen Gemeinde und Bevölkerung verbessern und erweitern können.

Lesen Sie dazu jede Frage genau durch. Beachten Sie dabei bitte auch die grün geschriebenen Hinweise.

In der Regel können Sie nur ein Kreuz pro Frage bzw. pro Aussage machen. Sind mehrere Antworten erlaubt, finden Sie den Hinweis **Mehrfachnennungen möglich** neben der Fragestellung.

Wo Sie ein offenes Textfeld finden, können Sie Ihre Antwort in eigenen Worten formulieren. Wenn Sie zur Frage nichts zu sagen haben, lassen Sie diese Felder einfach leer.

Für Rückfragen: ig-wald-miteinander@mail.ch oder josua.peter@students.fhnw.ch

Fragen zur Person

Bitte kreuzen Sie hier an, in welcher Altersgruppe Sie sich befinden:

16 - 20	21 - 30	31 - 40	41 - 60	61 - 80	81 +
---------	---------	---------	---------	---------	------

Bitte kreuzen Sie hier Ihr Geschlecht an:

weiblich

männlich

Anzahl Personen, die in Ihrem Haushalt leben:

Davon Kinder bis 16:

In welcher Form sind Sie berufstätig: Wählen Sie die zutreffendste Kategorie

voll berufstätig	in Teilzeit berufstätig	vorwiegend Haushaltsführung	in Schule oder Ausbildung	nicht berufstätig
------------------	----------------------------	--------------------------------	------------------------------	----------------------

1. Fragen zur Wohnsituation

In welchem Dorfteil wohnen Sie?

Zutreffendes ankreuzen:

Im Dorf (Unterdorf, Dorfkern, Vordorf, Allee, Oberdorf)	Ausserhalb
--	------------

Wie viele Jahre wohnen Sie bereits in Wald?

Auf dem Zeitstrahl ankreuzen:

0 - 5	6 - 10	11 - 20	21 - 40	41+
-------	--------	---------	---------	-----

Zutreffendes ankreuzen:

Ist Wald Ihr Hauptwohntort?	Ja	Nein
Sind Sie in Wald aufgewachsen?	Ja	Nein

Wenn nicht, woher sind Sie zugezogen?

Zutreffendes ankreuzen

Nachbargemeinde	Kanton AR	Nachbarkanton	anderer Kanton	Ausland
-----------------	-----------	---------------	----------------	---------

Wichtige Argumente, warum Sie in Wald wohnen:

Bitte pro Aussage ein Kreuz machen

	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu	Weiss nicht
Familiäre Entwicklung (Eltern, Erbe, Heirat)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Aufbau und/oder Weiterführen von Betrieb und/oder Gewerbe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Arbeitsplatz vor Ort	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Günstiger Wohnraum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Heimatgefühl	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ruhe und Abgeschlossenheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vereinsleben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kontakt zur Dorfgemeinschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kleine, übersichtliche Gemeinde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Umgeben von Wiesen und Wäldern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Landschaftliche Vielfalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Saubere, frische Luft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Zutreffendes ankreuzen:

Ich würde Freunden/Bekanntem empfehlen, nach Wald zu ziehen.	Ja	Nein
Wenn ich könnte, würde ich aus dem Dorf wegziehen.	Ja	Nein

2. Fragen zur Bevölkerungsentwicklung

Welche Bevölkerungsentwicklung für Wald (heute 872 Einwohner) wünschen Sie sich bis ins Jahr 2040?

Zutreffendes ankreuzen (Nur eine Antwort möglich):

Wachstum auf mehr als 1200 Einwohner	<input type="checkbox"/>
Wachstum auf 1000-1200 Einwohner	<input type="checkbox"/>
Wachstum auf 900-1000 Einwohner	<input type="checkbox"/>
Stabilisierung der Bevölkerungszahl auf den heutigen Stand von ca. 800-900 Einwohner	<input type="checkbox"/>
Bevölkerungsabnahme auf 700-800 Einwohner	<input type="checkbox"/>
Bevölkerungsabnahme auf weniger als 700 Einwohner	<input type="checkbox"/>

Wie soll neuer Wohnraum in Wald vorrangig bereitgestellt werden?

Zutreffendes ankreuzen:

Bereits bebaute Flächen stärker ausnutzen

oder

Neues Bauland erschliessen

Neue Bauten als Einfamilienhäuser erstellen

oder

Neue Bauten als Mehrfamilienhäuser erstellen

Neue Bauten sollen – wo möglich - im Einklang mit dem hiesigen Baustil stehen

oder

Neue Bauten sollen auch mit moderner Architektur zugelassen werden

Künftige Arbeitsplätze sollen vorrangig ...

Zutreffendes ankreuzen:

... in Gewerbebetrieben mit ca. 1 - 10 Mitarbeitenden angesiedelt sein

oder

... in Gewerbebetrieben mit mehr als 10 Mitarbeitenden angesiedelt sein

... in Gewerbebetrieben auf bestehendem Baugrund angesiedelt sein

oder

... in Gewerbebetrieben auf neu erschlossenem Bauland angesiedelt sein

3. Ihre Meinung zu Finanzen und Steuern

Wie stehen Sie zum Steuerfuss der Gemeinde?

	zu hoch	passend	zu tief	Weiss nicht
Den bestehenden Steuerfuss von 4.1 Einheiten empfinde ich als (kantonaler Durchschnitt 3.9 Einheiten im Jahr 2020)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Welche Variante bevorzugen Sie, wenn die Finanzen nicht ausreichen:

Zutreffendes ankreuzen (Nur eine Antwort möglich):

Ich bin bereit, generell höhere Steuern zu bezahlen.	<input type="checkbox"/>
Ich bin bereit, für spezifische Projekte temporär höhere Steuern zu bezahlen.	<input type="checkbox"/>
Die Gemeinde muss mehr sparen.	<input type="checkbox"/>
Die Gemeinde muss anderweitig zu mehr Geld kommen.	<input type="checkbox"/>

...mein Vorschlag:

In den folgenden vier Bereichen hat die Gemeinde gewissen finanziellen Spielraum. Wo sollte Ihrer Meinung nach zuerst investiert werden?

Setzen Sie Prioritäten von 1 – 4, wobei 1 Ihre wichtigste Priorität darstellt. (jede Zahl nur einmal verwenden)

Ausbau Digitalisierung	
Wasser- und Abwasserversorgung: Erneuerung des Leitungsnetzes über erhaltende laufende Instandhaltung hinaus	
Kulturförderung	
Investitionen in Liegenschaften über erhaltende laufende Instandhaltung hinaus (Kanzlei, Spar, Pfarrhaus, Schulhaus, Alters- und Pflegeheim Obergaden)	

Falls andere Gründe aus Ihrer Sicht Investitionen erfordern, welche:

In welche Liegenschaft müssten Ihrer Meinung nach vordringlich investiert werden? Bitte erstellen Sie eine Rangfolge des Investitionsbedarfs.

Setzen Sie Prioritäten von 1 – 5, wobei 1 Ihre wichtigste Priorität darstellt. (jede Zahl nur einmal verwenden)

Alters- und Pflegeheim Obergaden	
Dorf 36 (Spargebäude)	
Dorf 37 (Kanzlei)	
Pfarrhaus	
Schulhaus + MZA	

Welche Leistungen der Gemeinde können Ihrer Meinung nach reduziert werden?

4. Dorfentwicklung

Für die künftige Entwicklung der Gemeindeautonomie im Kanton Appenzell Ausserrhoden wurden im August verschiedene Varianten zur Diskussion gebracht. Welche bevorzugen Sie für Wald?

Nur eine Antwort ankreuzen

Erhaltung der politischen Selbständigkeit der Gemeinde in der bisherigen Form	<input type="checkbox"/>
Zusammenlegen von weiteren gemeindeübergreifenden Aufgaben	<input type="checkbox"/>
Reduktion der Anzahl Gemeinden von heute 20 auf neu 4 (Variante 1 des Regierungsrats)	<input type="checkbox"/>
Reduktion der Anzahl Gemeinden von heute 20 auf neu 4 bis 16 (Variante 2 des Regierungsrats)	<input type="checkbox"/>
Keine Vorgaben, nur Streichen der Nennung der Gemeinden in der Verfassung (Variante 3 des Regierungsrats), mit anschliessenden Fusionsgesprächen.	<input type="checkbox"/>
(Noch) keine Meinung zu dieser Thematik	<input type="checkbox"/>

Gemeindepolitik

	Trifft voll zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiss nicht
Ich interessiere mich für die kommunale Politik in Wald.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bin der Meinung, dass der Gemeinderat den unterschiedlichen Ansichten im Dorf Rechnung trägt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bin der Meinung, dass der Gemeinderat meine Anliegen angemessen vertritt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bin der Meinung, dass der Gemeinderat ausreichend informiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der Gemeinderat ermöglicht eine aktive Beteiligung von Bürgerinnen und Bürger am politischen Geschehen in der Gemeinde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Aus welchen Gründen empfinden Sie die Arbeit bzw. die Vertretung Ihrer Anliegen als gut / nicht gut?

5. Fragen zum Leben in Wald

Im folgenden Block geht es um Ihre Beurteilung **der Wichtigkeit** (links) im Vergleich zu Ihrer **Zufriedenheit** (rechts) in Bezug auf die Lebensqualität in Wald. Bitte geben Sie Ihre Einschätzung zu den einzelnen Themen ab.

Wichtigkeit					Zufriedenheit					
Wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	Unwichtig	Weiss nicht	Sehr zufrieden	Eher zufrieden	Eher unzufrieden	Sehr unzufrieden	Weiss nicht	
Infrastruktur										
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Einkaufsmöglichkeiten vor Ort	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Ort für Sport -, Kultur- und gesellschaftliche Anlässe (MZA)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Begegnungsplatz im Dorfkern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	öffentliche Parkplätze im Dorfkern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Tiefgarage im Dorfkern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Wohnraumangebot	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Cafés und Restaurants	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mobilität										
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Öffentliche Verkehrsmittel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Möglichkeit für Mitfahrgelegenheiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Infrastruktur für Individualverkehr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Soziales										
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Angebot zur Kinderbetreuung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Kindergarten und Primarschule im Dorf	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Ganztagsbetreuung in der Schule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Angebote und Einrichtungen für ältere Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Angebote und Einrichtungen für behinderte Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Angebote und Einrichtungen für Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Freizeit-/Vereinsangebote	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kultur										
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Kulturangebote im Dorf	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Gestaltung und Erhaltung von Gebäuden und Strassenbild	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Appenzeller Traditionen und Brauchtum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie **wichtig** sind Ihnen folgende Themen in Bezug auf die Lebensqualität in Wald?

Landschaft, Umwelt.

	Wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	Unwichtig	Weiss nicht
Harmonisches und stimmungsvolles Landschaftsbild	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Erhaltung von unverbautem Kulturland	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Artenreiche Ausgleichsflächen für Weideland	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Naturnahe Wälder mit Totholz und standorttypischen Bäumen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sorgfältiger Umgang mit Quellen, Bächen und Grundwasser	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ausgedehntes Wanderwegnetz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Reduktion des fossilen Energieverbrauchs (Heizöl, Benzin und Gas)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6. Bewertung der Lebensqualität

Wie bewerten Sie Ihre Lebensqualität in der Gemeinde Wald insgesamt auf einer Skala von 1 - 10?

Zutreffendes ankreuzen

Sehr schlecht
gut

Sehr

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Was trägt am meisten zu Ihrer Lebensqualität in Wald bei?

Was beeinträchtigt Ihre Lebensqualität in Wald am stärksten?

Was muss aus Ihrer Sicht dringend verändert werden, um die Lebensqualität in Wald zu verbessern?

7. Wie stehen Sie zu folgenden Aussagen?

Zukunftsszenarien Vision Wald 2040

Nachstehend sind einige Zukunftsszenarien für Wald aufgeführt. Bitte geben Sie bei jedem an, wie wichtig es Ihnen ist, dass diese Vorstellung Wirklichkeit wird.

	Wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	Unwichtig	Weiss nicht
Es gibt blumenreiche Wiesenflächen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es gibt ein Ganztagsbetreuungsangebot in der Schule.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wald ist CO ₂ -neutral.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wald ist bekannt als attraktives Wandergebiet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es gibt eine Einkaufsmöglichkeit vor Ort.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Angebote der lokalen Handwerksbetriebe werden bevorzugt genutzt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Viele Kulturangebote bereichern das Dorfleben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es gibt ein Angebot von altersgerechten Wohnungen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es gibt einen öffentlichen Begegnungsplatz im Dorf.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es gibt Informations- und Diskussionsveranstaltungen zu politischen und gesellschaftlichen Themen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es besteht ein gutes Angebot von Mitfahrgelegenheiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dank Digitalisierung besteht eine vielfältige und offene Kommunikation im Dorf	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Dorfbild hat seinen traditionellen Charakter erhalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wald hat dank innovativen Projekten regionale Ausstrahlung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Vermarktung lokaler Produkte hat beim Einkauf einen hohen Stellenwert	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8. Mobilität

Bitte geben Sie an, welches Fortbewegungsmittel Sie im Allgemeinen am häufigsten benutzen.

Wählen Sie die zutreffendste Antwort

Ich nutze Car-Sharing Angebote (z.B. Mobility)	<input type="checkbox"/>
Ich nutze die ÖV-Angebote	<input type="checkbox"/>
Ich gehe zu Fuss oder nutze ein Fahrrad	<input type="checkbox"/>
Ich nutze ein eigenes Auto / Motorrad	<input type="checkbox"/>

Zutreffendes ankreuzen

Ich wäre bereit eine Mitfahrgelegenheit anzubieten	ja	vielleicht	nein
Ich bin bereit eine Mitfahrgelegenheit zu nutzen	ja	vielleicht	nein

Mein Arbeitsort befindet sich

Zutreffendste Antwort ankreuzen

In Wald	In Nachbargemeinde	Im Kanton AR	In einem Nachbarkanton	In anderem Kanton	Im Ausland
---------	--------------------	--------------	---------------------------	----------------------	------------

Mein Arbeitsweg (einfach) beträgt ungefähr

Zutreffendes ankreuzen

Weniger als 5 km	5-10 km	10- 20 km	20-40 km	40-100 km	Mehr als 100 km
---------------------	---------	-----------	----------	-----------	--------------------

9. Gibt es sonst noch etwas, das Sie uns im Zusammenhang mit Wald und dessen Zukunft mitteilen möchten?

2. Teil

Herzlichen Dank für das Ausfüllen des ersten Teils der Bevölkerungsumfrage!

Im zweiten Teil möchten wir herausfinden wie die gemeindeinterne Kommunikation durch digitale Kommunikationsmöglichkeiten verbessert werden kann.

Dieser Teil nimmt in etwa 15 Minuten in Anspruch.

Nach dem Beantworten einer technischen Frage, stellen wir Ihnen vier mögliche digitale Kommunikationsmöglichkeiten vor. Bitte beurteilen Sie dazu Ihr mögliches zukünftiges Nutzungsverhalten.

Den Abschluss der Befragung bildet ein Fragenblock zur momentanen Kommunikation innerhalb der Gemeinde.

1. Technische Fragen

	ja	nein
Besitzen und nutzen Sie regelmässig ein Smartphone mit Internetzugang (per WLAN oder Mobilfunknetz)?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Besitzen Sie einen stationären Computer oder einen Laptop mit Internetzugang?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Falls Sie beide Fragen mit Nein beantworten, dann fahren Sie bitte direkt mit Frage Nummer 6 fort.

Nachfolgend werden Ihnen vier mögliche digitale Kommunikationsmöglichkeiten vorgestellt. Bitte beurteilen Sie dazu Ihr mögliches zukünftiges Nutzungsverhalten.

2. E-Petition

E-Petitionen oder Online-Petitionen sind Vorstösse, die von einzelnen Bürgerinnen und Bürgern oder von Vereinigungen erstellt werden. Ziel ist es online Unterstützung für ein bestimmtes Vorhaben zu finden.

Interessierte können ihre Unterstützung oftmals relativ unkompliziert mit ein paar wenigen Mausklicks abgeben. Dementsprechend gibt es auch kaum Voraussetzungen für eine Teilnahme. Adressaten von E-Petitionen sind häufig staatliche Institutionen, aber auch einzelne Unternehmen oder andere Organisationen können adressiert werden. E-Petitionen sind rechtlich nicht bindend.

	ja	eher ja	eher nein	nein	weiss nicht
Gäbe es eine entsprechende Möglichkeit auf Gemeindeebene, würden Sie diese nutzen, um selber E-Petitionen einzureichen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Würden Sie E-Petitionen Ihrer Mitbürgerinnen und Mitbürger online unterzeichnen, sofern sie Ihrer politischen Einstellung entsprechen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vertrauen Sie dem Gemeinderat, dass er die unverbindlichen Ergebnisse aus E-Petitionen in seinen Entscheidungen berücksichtigt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Trauen Sie Ihren Mitbürgerinnen und Mitbürgern grundsätzlich zu, eine fundierte Meinung zu aktuellen gemeindepolitischen Themen abzugeben?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Würden Sie sich eine Benachrichtigung (z.B. per Mail oder über das Smartphone) zu aktuellen E-Petitionen wünschen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Haben Sie bereits einmal eine Plattform für E-Petitionen (wie Avaaz, Change.org, OpenPetition, Petition, ACT.CAMPAX, oder ähnliche) genutzt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3. Weblogs

Weblogs, oder kurz Blogs, sind tagebuchartig geführte, öffentlich zugängliche Webseiten, die ständig um Kommentare oder Notizen zu einem bestimmten Thema ergänzt werden. In diesem Kontext dienen sie der politischen Online-Kommunikation zwischen Staat und Bürgern.

	ja	eher ja	eher nein	nein	weiss nicht
Wären Sie an direkten Informationen aus Gemeinderat und -verwaltung per Weblog interessiert?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Würden Sie es begrüßen, Ihre Meinung zu Beiträgen per Kommentar abgeben zu können?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Würden Sie die Möglichkeit nutzen, eigene Beiträge zu gemeindepolitischen Themen auf dem Weblog zu veröffentlichen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sollten Ihrer Meinung nach Mitglieder des Gemeinderats oder der Verwaltung auf Beiträge von Einwohnerinnen und Einwohner eingehen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sollten neben politischen auch andere gesellschaftlich relevante Themen (Neuigkeiten aus Vereinen, bevorstehende Veranstaltungen) auf dem Weblog veröffentlicht werden dürfen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Könnte ein Weblog der Gemeinde Ihrer Meinung nach auch in einem bestehenden sozialen Netzwerk, wie z.B. Facebook, als Seite eingerichtet werden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Reicht ein Weblog Ihrer Meinung nach aus, um politische Themen in angemessener und fundierter Weise diskutieren zu können?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4. Bürger-App

Bürger-Apps können vielfältige Aufgaben erfüllen und vereinen häufig verschiedene Funktionen in sich. Häufig werden Nachrichten geteilt und Events angekündigt, Kurzumfragen durchgeführt oder Fragen an Behörden gestellt und beantwortet. Ihre Stärken finden sich insbesondere in der guten Erreichbarkeit der Bürgerinnen und Bürger. Sie stellt einen unkomplizierten Zugang zu einem Kommunikationsaustausch innerhalb der Gemeinde dar.

	ja	eher ja	eher nein	nein	weiss nicht
Wären Sie bereit eine App herunterzuladen, auf der Sie aktuelle Informationen rund um das Gemeindeleben in Wald finden können?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Würden Sie gerne Benachrichtigungen auf Ihr Mobiltelefon (sog. Push Nachrichten) oder per E-Mail bekommen, wenn es interessante Neuigkeiten in der Gemeinde gibt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Würden Sie gerne Benachrichtigungen auf Ihr Mobiltelefon (sog. Push Nachrichten) oder per E-Mail bekommen, wenn eine öffentliche Veranstaltung kurz bevorsteht?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Könnten Sie sich vorstellen über eine App schriftlich an politischen Diskussionen teilzunehmen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Könnten Sie sich vorstellen über eine App an konsultativen Abstimmungen teilzunehmen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Würden Sie die Gelegenheit nutzen Fragen an Exponenten der Gemeindeverwaltung per Chat zu stellen, wenn dieses Angebot bestünde?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wären Sie bereit eine App herunterzuladen, auf der Sie aktuelle Informationen rund um das Gemeindeleben in Wald finden können?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5. Social Media

Soziale Medien, oder Social Media, dienen hauptsächlich dazu verschiedene Menschen untereinander zu vernetzen und ihre Kommunikation miteinander zu erleichtern. Wie der Name bereits andeutet, kann die Kommunikation mit verschiedenen Medien, wie Text, Bilder oder Ton angereichert werden.

Nutzen Sie derzeit eines oder mehrere der folgenden sozialen Netzwerke?

Bitte alles Zutreffende ankreuzen (Mehrfachantworten möglich)

Facebook	<input type="checkbox"/>
Instagram	<input type="checkbox"/>
Twitter	<input type="checkbox"/>
Reddit	<input type="checkbox"/>
Linkedin	<input type="checkbox"/>
Andere:	

	ja	eher ja	eher nein	nein	weiss nicht
Würden Sie es begrüßen, wenn Sie, und andere Nutzer einer digitalen Kommunikationsplattform, ihre Meinungen und Ansichten anonym kundtun könnten?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wären Sie bereit sich für die Nutzung einer geeigneten digitalen Kommunikationsplattform neu auf einer Internetseite zu registrieren?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6. Derzeitige Kommunikation

Zu welchen Themen bekommen Sie momentan ausreichend Informationen aus dem Gemeinderat?

Bitte alles Zutreffende ankreuzen (Mehrfachantworten möglich)

Bildung	<input type="checkbox"/>
Kultur und Vereine	<input type="checkbox"/>
Soziales	<input type="checkbox"/>
Wirtschaft inkl. Tourismus	<input type="checkbox"/>
Ortsplanung und -entwicklung	<input type="checkbox"/>
Bau und Infrastruktur	<input type="checkbox"/>
Umwelt	<input type="checkbox"/>
Mobilität	<input type="checkbox"/>
Finanzen	<input type="checkbox"/>
Andere:	

Zu welchen Themen bekommen Sie momentan zu wenige Informationen aus dem Gemeinderat?

Bitte alles Zutreffende ankreuzen (Mehrfachantworten möglich)

Bildung	<input type="checkbox"/>
Kultur und Vereine	<input type="checkbox"/>
Soziales	<input type="checkbox"/>
Wirtschaft inkl. Tourismus	<input type="checkbox"/>
Ortsplanung und -entwicklung	<input type="checkbox"/>
Bau und Infrastruktur	<input type="checkbox"/>
Umwelt	<input type="checkbox"/>
Mobilität	<input type="checkbox"/>
Finanzen	<input type="checkbox"/>
Andere:	

Über welche Kanäle erreichen Sie Informationen aus dem Gemeinderat?

Bitte alles Zutreffende ankreuzen (Mehrfachantworten möglich)

Zeitung, Radio, Fernsehen	<input type="checkbox"/>
Wanze	<input type="checkbox"/>
Gemeindewebseite	<input type="checkbox"/>
Persönlich von einem Gemeinderat	<input type="checkbox"/>
Persönlich von jemand anderem	<input type="checkbox"/>
Soziale Medien	<input type="checkbox"/>
Andere:	

Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

	stimme zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu	weiss nicht
Die aktuelle Kommunikationspolitik des Gemeinderats halte ich für transparent.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Kommunikation des Gemeinderats halte ich für politisch neutral.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Einwohnerinnen und Einwohner von Wald sind gut untereinander vernetzt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In Wald kann jede und jeder ohne negative Konsequenzen frei seine/ihre Meinung kundtun.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vor wichtigen politischen Entscheidungen entsteht in Wald ein sachlicher und konstruktiver Diskurs über das betreffende Thema.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Innerhalb des Dorfes kann ich mich auch gut mit Personen über politische Themen austauschen, die diesbezüglich eine andere Meinung haben als ich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich treffe mich in Wald regelmässig mit Personen, die eine andere politische Meinung haben als ich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme an der Umfrage zur Zukunft in Wald!

Nach Abschluss der Umfrage werden die Ergebnisse genutzt, um innerhalb der Gemeinde die Zukunft zu gestalten. Die Umfrage bildet nur den ersten Teil davon. Der Gemeinderat und die "IG Wald miteinander" freuen sich weiterhin auf Ihre aktive Mitarbeit bei der Gestaltung der Zukunft von Wald.

Die Ergebnisse der Umfrage werden voraussichtlich gegen Ende Jahr veröffentlicht.

Für Rückmeldungen zum Fragebogen oder anderen Fragen dürfen Sie sich gerne an ig-wald-miteinander@mail.ch oder josua.peter@students.fhnw.ch wenden.

Bitte senden Sie den Umfragebogen spätestens bis zum 25.10.2020 an nachfolgende Adresse zurück:

IG Wald Umfrage
c/o Gemeindekanzlei
Dorf 35
9044 Wald AR

B Online-Fragebogen

+

+

Herzlich willkommen zur Online-Version der Bevölkerungsumfrage Wald 2020!

Wie im Begleitschreiben erwähnt, erfolgt die Teilnahme an dieser Befragung freiwillig. Im Sinne eines klaren Meinungsbildes zum Wohle von Wald wünschen wir uns jedoch eine möglichst hohe Beteiligung.

Teilnahmeberechtigt sind alle in Wald AR wohnhaften Bürgerinnen und Bürger ab dem 16. Altersjahr.

Falls ein Haushalt drei Fragebögen erhält, sollen alle drei Fragebögen individuell von den Empfängern beantwortet werden. Die Abgabe eines Fragebogens – stellvertretend für drei Empfänger – kann statistisch nicht abgebildet werden. Deshalb ist ganz wichtig, dass Sie den Fragebogen mit Ihrem persönlichen Code ausfüllen.

Das Ausfüllen des Fragebogens dauert in etwa 40 Minuten. Bitte füllen Sie den Fragebogen spätestens bis zum 25.10.2020 aus.

Der Fragebogen besteht aus zwei Teilen: Im ersten Teil möchten wir ein aktuelles Meinungsbild der Wäldler Bevölkerung zeichnen. Ein umfassendes, repräsentatives Meinungsbild ermöglicht es, sowohl die eigene, als auch andere Meinungen besser einzuordnen. Dieses Meinungsbild soll ein Grundstein für die Weiterentwicklung von Wald bilden. Im zweiten Teil soll herausgefunden werden, inwiefern neue, digitale Kommunikationsmöglichkeiten die Zusammenarbeit, Kommunikation und das Vertrauensverhältnis zwischen Gemeinde und Bevölkerung verbessern und erweitern können.

Beantworten Sie die Fragen bitte in der vorgegebenen Reihenfolge und vollständig. Lesen Sie dazu jede Frage genau durch und befolgen Sie die Anweisungen zu den verschiedenen Fragen.

Sie können jederzeit das Ausfüllen des Fragebogens unterbrechen und ihn später fertig ausfüllen. Nutzen Sie dazu Ihren individuellen Code, der Ihnen postalisch zugesendet wurde. Ihr individueller Code enthält keine Hinweise zum Empfänger.

Wo Sie ein offenes Textfeld finden, können Sie Ihre Antwort in eigenen Worten formulieren. Wenn Sie zur Frage nichts zu sagen haben, lassen Sie diese Felder einfach leer.

Für Rückfragen: ig-wald-miteinander@mail.ch oder josua.peter@students.fhnw.ch

Fragen zur Person

16 - 20

21 - 30

31 - 40

41 - 60

61 - 80

81 +

weiblich

männlich

+

2

+

+

+

In welcher Form sind Sie berufstätig?

- voll berufstätig
 Teilzeit berufstätig
 vorwiegend Haushaltsführung
 in Schule oder Ausbildung
 nicht berufstätig

1.1. In welchem Dorfteil wohnen Sie?

- Im Dorf (Unterdorf, Dorfkern, Vordorf, Allee, Oberdorf)
 Ausserhalb

1.2. Wie viele Jahre wohnen Sie bereits in Wald?

- 0-5 Jahre
 6-10 Jahre
 11-20 Jahre
 21-40 Jahre
 mehr als 40 Jahre

	Ja	Nein
Ist Wald Ihr Hauptwohnort?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sind Sie in Wald aufgewachsen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

1.4. Wenn nicht, woher sind Sie zugezogen?

- Nachbargemeinde
 Kanton AR
 Nachbarkanton
 anderer Kanton
 Ausland

1.5. Wichtige Argumente, warum Sie in Wald wohnen:

	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu	weiss nicht
Familiäre Entwicklung (Eltern, Erbe, Heirat)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Aufbau und/oder Weiterführen von Betrieb und/oder Gewerbe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arbeitsplatz vor Ort	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Günstiger Wohnraum	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Heimatgefühl	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

+

3

+

+

+

Ruhe und Abgeschiedenheit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Vereinsleben	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kontakt zur Dorfgemeinschaft	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kleine, übersichtliche Gemeinde	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Umgeben von Wiesen und Wäldern	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Landschaftliche Vielfalt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Saubere, frische Luft	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Ja

Nein

Ich würde Freunden/Bekanntem empfehlen, nach Wald zu ziehen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich könnte, würde ich aus dem Dorf wegziehen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2.1. Welche Bevölkerungsentwicklung für Wald (heute 872 Einwohner) wünschen Sie sich bis ins Jahr 2040?

- Wachstum auf mehr als 1200 Einwohner
- Wachstum auf 1000-1200 Einwohner
- Wachstum auf 900-1000 Einwohner
- Stabilisierung der Bevölkerungszahl auf den heutigen Stand von ca. 800-900 Einwohner
- Bevölkerungsabnahme auf 700-800 Einwohner
- Bevölkerungsabnahme auf weniger als 700 Einwohner

3.1. Wie stehen Sie zum Steuerfuss der Gemeinde?

Den bestehenden Steuerfuss von 4.1 Einheiten (kantonaler Durchschnitt 3.9 Einheiten im Jahr 2020) empfinde ich als zu hoch passend zu tief weiss nicht

3.2. Welche Variante bevorzugen Sie, wenn die Finanzen nicht ausreichen:

- Ich bin bereit, generell höhere Steuern zu bezahlen.
- Ich bin bereit, für spezifische Projekte temporär höhere Steuern zu bezahlen.
- Die Gemeinde muss mehr sparen.
- Die Gemeinde muss anderweitig zu mehr Geld kommen.

+

4

+

+

+

3.5. Welche Leistungen der Gemeinde können Ihrer Meinung nach reduziert werden?

4.1. Für die künftige Entwicklung der Gemeindeautonomie im Kanton Appenzell Ausserrhoden wurden im August verschiedene Varianten zur Diskussion gebracht. Welche bevorzugen Sie für Wald?

- Erhaltung der politischen Selbständigkeit der Gemeinde in der bisherigen Form
- Zusammenlegen von weiteren gemeindeübergreifenden Aufgaben
- Reduktion der Anzahl Gemeinden von heute 20 auf neu 4 (Variante 1 des Regierungsrats)
- Reduktion der Anzahl Gemeinden von heute 20 auf neu 4 bis 16 (Variante 2 des Regierungsrats)
- Keine Vorgaben, nur Streichen der Nennung der Gemeinden in der Verfassung (Variante 3 des Regierungsrats), mit anschliessenden Fusionsgesprächen.
- (Noch) keine Meinung zu dieser Thematik

4.2. Gemeindepolitik

	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu	weiss nicht
Ich interessiere mich für die kommunale Politik in Wald.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bin der Meinung, dass der Gemeinderat den unterschiedlichen Ansichten im Dorf Rechnung trägt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bin der Meinung, dass der Gemeinderat meine Anliegen angemessen vertritt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

+

5

+

+

+

Ich bin der Meinung, dass der Gemeinderat ausreichend informiert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der Gemeinderat ermöglicht eine aktive Beteiligung von Bürgerinnen und Bürger am politischen Geschehen in der Gemeinde.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Aus welchen Gründen empfinden Sie die Arbeit bzw. die Vertretung Ihrer Anliegen als gut / nicht gut?



5.2. Wie wichtig sind Ihnen folgende Themen in Bezug auf die Lebensqualität in Wald?

	Wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	Unwichtig	Weiss nicht
Harmonisches und stimmungsvolles Landschaftsbild	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Erhaltung von unverbautem Kulturland	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Artenreiche Ausgleichsflächen für Weideland	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Naturnahe Wälder mit Totholz und standorttypischen Bäumen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sorgfältiger Umgang mit Quellen, Bächen und Grundwasser	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ausgedehntes Wanderwegnetz	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Reduktion des fossilen Energieverbrauchs (Heizöl, Benzin und Gas)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

6.1. Wie bewerten Sie Ihre Lebensqualität in der Gemeinde Wald insgesamt auf einer Skala von 1 - 10?

1 (sehr schlecht)

2

3

4

5

6

7

8

9

10 (sehr gut)

6.2. Was trägt am meisten zu Ihrer Lebensqualität in Wald bei?

+

6

+

+

+

6.3. Was beeinträchtigt Ihre Lebensqualität in Wald am stärksten?

6.4. Was muss aus Ihrer Sicht dringend verändert werden, um die Lebensqualität in Wald zu verbessern?

7. Zukunftsszenarien Vision Wald 2040

	Wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	Unwichtig	Weiss nicht
Es gibt blumenreiche Wiesenflächen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es gibt ein Ganztagsbetreuungsangebot in der Schule.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wald ist CO2-neutral.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wald ist bekannt als attraktives Wandergebiet .	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es gibt eine Einkaufsmöglichkeit vor Ort.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Angebote der lokalen Handwerksbetriebe werden bevorzugt genutzt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Viele Kulturangebote bereichern das Dorfleben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es gibt ein Angebot von altersgerechten Wohnungen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es gibt einen öffentlichen Begegnungsplatz im Dorf.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es gibt Informations- und Diskussionsveranstaltungen zu politischen und gesellschaftlichen Themen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es besteht ein gutes Angebot von Mitfahrgelegenheiten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Dank Digitalisierung besteht eine vielfältige und offene Kommunikation im Dorf.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Dorfbild hat seinen traditionellen Charakter erhalten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wald hat dank innovativen Projekten regionale Ausstrahlung.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

+

7

+

+

+

Die Vermarktung lokaler Produkte hat beim Einkauf einen hohen Stellenwert.

+

8

+

+

+

8.1. Bitte geben Sie an, welches Fortbewegungsmittel Sie im Allgemeinen am häufigsten benutzen.

- Ich nutze Car-Sharing Angebote (z.B. Mobility)
- Ich nutze die ÖV-Angebote
- Ich gehe zu Fuss oder nutze ein Fahrrad
- Ich nutze ein eigenes Auto / Motorrad

	ja	vielleicht	nein
Ich wäre bereit eine Mitfahrgelegenheit anzubieten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bin bereit eine Mitfahrgelegenheit zu nutzen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

8.3. Mein Arbeitsort befindet sich

- In Wald
- In Nachbargemeinde
- Im Kanton AR
- In einem Nachbarkanton
- In anderem Kanton
- Im Ausland

8.4. Mein Arbeitsweg (einfach) beträgt ungefähr

- Weniger als 5 km
- 5-10 km
- 10-20 km
- 20-40 km
- 40-100 km
- Mehr als 100 km

9. Gibt es sonst noch etwas, das Sie uns im Zusammenhang mit Wald und dessen Zukunft mitteilen möchten?

+

9

+

+

+

Sie haben erfolgreich den ersten Teil der Bevölkerungsumfrage ausgefüllt.
Ganz herzlichen Dank dafür!

Im zweiten Teil folgen Fragen zur möglichen Nutzung digitaler Kommunikationsmöglichkeiten in Wald. Das Ziel dieses Umfrageteils ist es, herauszufinden, ob die gemeindeinterne Kommunikation durch digitale Kommunikationsmöglichkeiten verbessert werden könnte.

Der zweite Umfrageteil wird ca. 15 Minuten in Anspruch nehmen.

1. Technische Fragen

Besitzen und nutzen Sie regelmässig ein Smartphone mit Internetzugang (per WLAN oder Mobilfunknetz)?	<input type="radio"/>	Ja	<input type="radio"/>	Nein
Besitzen Sie einen stationären Computer oder einen Laptop mit Internetzugang?	<input type="radio"/>	Ja	<input type="radio"/>	Nein

Nachfolgend werden Ihnen vier mögliche digitale Kommunikationsmöglichkeiten vorgestellt. Bitte beurteilen Sie dazu Ihr mögliches zukünftiges Nutzungsverhalten.

Anschliessend folgt als Abschluss der Befragung ein Fragenblock zur momentanen Kommunikation innerhalb der Gemeinde.

E-Petition

E-Petitionen oder Online-Petitionen sind Vorstösse, die von einzelnen Bürgerinnen und Bürgern oder von Vereinigungen erstellt werden. Ziel ist es online Unterstützung für ein bestimmtes Vorhaben zu finden. Interessierte können ihre Unterstützung oftmals relativ unkompliziert mit ein paar wenigen Mausklicks abgeben. Dementsprechend gibt es auch kaum Voraussetzungen für eine Teilnahme. Adressaten von E-Petitionen sind häufig staatliche Institutionen, aber auch einzelne Unternehmen oder andere Organisationen können adressiert werden. E-Petitionen sind rechtlich nicht bindend.

Gäbe es eine entsprechende Möglichkeit auf Gemeindeebene, würden Sie diese nutzen, um selber E-Petitionen einzureichen?	<input type="radio"/>	ja	<input type="radio"/>	eher ja	<input type="radio"/>	eher nein	<input type="radio"/>	nein	<input type="radio"/>	weiss nicht
---	-----------------------	----	-----------------------	---------	-----------------------	-----------	-----------------------	------	-----------------------	-------------

+

10

+

+

+

Würden Sie E-Petitionen Ihrer Mitbürgerinnen und Mitbürger online unterzeichnen, sofern sie Ihrer politischen Einstellung entsprechen?	<input type="radio"/>	ja	<input type="radio"/>	eher ja	<input type="radio"/>	eher nein	<input type="radio"/>	nein	<input type="radio"/>	weiss nicht
Vertrauen Sie dem Gemeinderat, dass er die unverbindlichen Ergebnisse aus E-Petitionen in seinen Entscheidungen berücksichtigt?	<input type="radio"/>	ja	<input type="radio"/>	eher ja	<input type="radio"/>	eher nein	<input type="radio"/>	nein	<input type="radio"/>	weiss nicht
Trauen Sie ihren Mitbürgerinnen und Mitbürgern grundsätzlich zu, eine fundierte Meinung zu aktuellen gemeindepolitischen Themen abzugeben?	<input type="radio"/>	ja	<input type="radio"/>	eher ja	<input type="radio"/>	eher nein	<input type="radio"/>	nein	<input type="radio"/>	weiss nicht
Würden Sie sich eine Benachrichtigung (z.B. per Mail oder über das Smartphone) zu aktuellen E-Petitionen wünschen?	<input type="radio"/>	ja	<input type="radio"/>	eher ja	<input type="radio"/>	eher nein	<input type="radio"/>	nein	<input type="radio"/>	weiss nicht

Haben Sie bereits einmal eine Plattform für E-Petitionen (wie Avaaz, Change.org, OpenPetition, Petition, ACT.CAMPAX, oder ähnliche) genutzt?

- ja
 nein

Weblog

Weblogs, oder kurz Blogs, sind tagebuchartig geführte, öffentlich zugängliche Webseiten, die ständig um Kommentare oder Notizen zu einem bestimmten Thema ergänzt werden. In diesem Kontext dienen sie der politischen Online-Kommunikation zwischen Staat und Bürgern.

Wären Sie an direkten Informationen aus Gemeinderat und -verwaltung per Weblog interessiert?	<input type="radio"/>	ja	<input type="radio"/>	eher ja	<input type="radio"/>	eher nein	<input type="radio"/>	nein	<input type="radio"/>	weiss nicht
Würden Sie es begrüßen, Ihre Meinung zu Beiträgen per Kommentar abgeben zu können?	<input type="radio"/>	ja	<input type="radio"/>	eher ja	<input type="radio"/>	eher nein	<input type="radio"/>	nein	<input type="radio"/>	weiss nicht
Würden Sie die Möglichkeit nutzen, eigene Beiträge zu gemeindepolitischen Themen auf dem Weblog zu veröffentlichen?	<input type="radio"/>	ja	<input type="radio"/>	eher ja	<input type="radio"/>	eher nein	<input type="radio"/>	nein	<input type="radio"/>	weiss nicht
Sollten Ihrer Meinung nach Mitglieder des Gemeinderats oder der Verwaltung auf Beiträge von Einwohnerinnen und Einwohner eingehen?	<input type="radio"/>	ja	<input type="radio"/>	eher ja	<input type="radio"/>	eher nein	<input type="radio"/>	nein	<input type="radio"/>	weiss nicht
Sollten neben politischen auch andere gesellschaftlich relevante Themen (Neuigkeiten aus Vereinen, bevorstehende Veranstaltungen) auf dem Weblog veröffentlicht werden dürfen?	<input type="radio"/>	ja	<input type="radio"/>	eher ja	<input type="radio"/>	eher nein	<input type="radio"/>	nein	<input type="radio"/>	weiss nicht
Könnte ein Weblog der Gemeinde Ihrer Meinung nach auch in einem bestehenden sozialen Netzwerk, wie z.B. Facebook, als Seite eingerichtet werden?	<input type="radio"/>	ja	<input type="radio"/>	eher ja	<input type="radio"/>	eher nein	<input type="radio"/>	nein	<input type="radio"/>	weiss nicht

+

11

+

+

+

Reicht ein Weblog Ihrer Meinung nach aus, um politische Themen in angemessener und fundierter Weise diskutieren zu können?	<input type="radio"/>	ja	<input type="radio"/>	eher ja	<input type="radio"/>	eher nein	<input type="radio"/>	nein	<input type="radio"/>	weiss nicht
--	-----------------------	----	-----------------------	---------	-----------------------	-----------	-----------------------	------	-----------------------	-------------

Bürger-App

Bürger-Apps können vielfältige Aufgaben erfüllen und vereinen häufig verschiedene Funktionen in sich. Häufig werden Nachrichten geteilt und Events angekündigt, Kurzumfragen durchgeführt oder Fragen an Behörden gestellt und beantwortet. Ihre Stärken finden sich insbesondere in der guten Erreichbarkeit der Bürgerinnen und Bürger. Sie stellt einen unkomplizierten Zugang zu einem Kommunikationsaustausch innerhalb der Gemeinde dar.

Wären Sie bereit eine App herunterzuladen, auf der Sie aktuelle Informationen rund um das Gemeindeleben in Wald finden können?	<input type="radio"/>	ja	<input type="radio"/>	eher ja	<input type="radio"/>	eher nein	<input type="radio"/>	nein	<input type="radio"/>	weiss nicht
--	-----------------------	----	-----------------------	---------	-----------------------	-----------	-----------------------	------	-----------------------	-------------

Würden Sie gerne Benachrichtigungen auf Ihr Mobiltelefon (sog. Push Nachrichten) oder per E-Mail bekommen, wenn es interessante Neuigkeiten in der Gemeinde gibt?	<input type="radio"/>	ja	<input type="radio"/>	eher ja	<input type="radio"/>	eher nein	<input type="radio"/>	nein	<input type="radio"/>	weiss nicht
---	-----------------------	----	-----------------------	---------	-----------------------	-----------	-----------------------	------	-----------------------	-------------

Würden Sie gerne Benachrichtigungen auf Ihr Mobiltelefon (sog. Push Nachrichten) oder per E-Mail bekommen, wenn eine öffentliche Veranstaltung kurz bevorsteht?	<input type="radio"/>	ja	<input type="radio"/>	eher ja	<input type="radio"/>	eher nein	<input type="radio"/>	nein	<input type="radio"/>	weiss nicht
---	-----------------------	----	-----------------------	---------	-----------------------	-----------	-----------------------	------	-----------------------	-------------

Könnten Sie sich vorstellen über eine App schriftlich an politischen Diskussionen teilzunehmen?	<input type="radio"/>	ja	<input type="radio"/>	eher ja	<input type="radio"/>	eher nein	<input type="radio"/>	nein	<input type="radio"/>	weiss nicht
---	-----------------------	----	-----------------------	---------	-----------------------	-----------	-----------------------	------	-----------------------	-------------

Könnten Sie sich vorstellen über eine App an konsultativen Abstimmungen teilzunehmen?	<input type="radio"/>	ja	<input type="radio"/>	eher ja	<input type="radio"/>	eher nein	<input type="radio"/>	nein	<input type="radio"/>	weiss nicht
---	-----------------------	----	-----------------------	---------	-----------------------	-----------	-----------------------	------	-----------------------	-------------

Würden Sie die Gelegenheit nutzen Fragen an Exponenten der Gemeindeverwaltung per Chat zu stellen, wenn dieses Angebot bestünde?	<input type="radio"/>	ja	<input type="radio"/>	eher ja	<input type="radio"/>	eher nein	<input type="radio"/>	nein	<input type="radio"/>	weiss nicht
--	-----------------------	----	-----------------------	---------	-----------------------	-----------	-----------------------	------	-----------------------	-------------

Social Media

Soziale Medien, oder Social Media, dienen hauptsächlich dazu verschiedene Menschen untereinander zu vernetzen und ihre Kommunikation miteinander zu erleichtern. Wie der Name bereits andeutet, kann die Kommunikation mit verschiedenen Medien, wie Text, Bilder oder Ton angereichert werden.

Nutzen Sie derzeit eines oder mehrere der folgenden sozialen Netzwerke?

- Facebook
- Instagram
- Twitter
- Reddit
- LinkedIn

+

12

+

+

+

Andere |

Würden Sie es begrüßen, wenn Sie, und andere Nutzer einer digitalen Kommunikationsplattform, ihre Meinungen und Ansichten anonym kundtun könnten?

ja

eher ja

eher nein

nein

weiss nicht

Wären Sie bereit sich für die Nutzung einer geeigneten digitalen Kommunikationsplattform neu auf einer Internetseite zu registrieren?

ja

eher ja

eher nein

nein

weiss nicht

Zu welchen Themen bekommen Sie momentan ausreichend Informationen aus dem Gemeinderat?

 Bildung Kultur und Vereine Soziales Wirtschaft inkl. Tourismus Ortsplanung und -entwicklung Bau und Infrastruktur Umwelt Mobilität Finanzen

Anderes |

Zu welchen Themen bekommen Sie momentan zu wenige Informationen aus dem Gemeinderat?

 Bildung Kultur und Vereine Soziales Wirtschaft inkl. Tourismus Ortsplanung und -entwicklung Bau und Infrastruktur Umwelt Mobilität Finanzen

Anderes |

Über welche Kanäle erreichen Sie Informationen aus dem Gemeinderat?

 Zeitung, Radio, Fernsehen Wanze

+

13

+

+

+

- Gemeindefwebseite
- Persönlich von einem Gemeinderat
- Persönlich von jemand anderem
- Soziale Medien

Anderes |

Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

	stimme zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu	weiss nicht
Die aktuelle Kommunikationspolitik des Gemeinderats halte ich für transparent.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Kommunikation des Gemeinderats halte ich für politisch neutral.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Einwohnerinnen und Einwohner von Wald sind gut untereinander vernetzt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
In Wald kann jede und jeder ohne negative Konsequenzen frei seine/ihre Meinung kundtun.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Vor wichtigen politischen Entscheidungen entsteht in Wald ein sachlicher und konstruktiver Diskurs über das betreffende Thema.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Innerhalb des Dorfes kann ich mich auch gut mit Personen über politische Themen austauschen, die diesbezüglich eine andere Meinung haben als ich.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich treffe mich in Wald regelmässig mit Personen, die eine andere politische Meinung haben als ich.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme an der Umfrage zur Zukunft in Wald!

Nach Abschluss der Umfrage werden die Ergebnisse genutzt, um innerhalb der Gemeinde die Zukunft zu gestalten. Die Umfrage bildet nur den ersten Teil davon. Der Gemeinderat und die "IG Wald miteinander" freuen sich weiterhin auf Ihre aktive Mitarbeit bei der Gestaltung der Zukunft von Wald. Die Ergebnisse der Umfrage werden voraussichtlich gegen Ende Jahr veröffentlicht.

Für Rückmeldungen zum Fragebogen oder anderen Fragen dürfen Sie sich gerne an ig-wald-miteinander@mail.ch oder josua.peter@students.fhnw.ch wenden.

Ihre Antworten wurden automatisch gespeichert und übermittelt. Sie können die Umfrage jetzt schliessen.

+

14

+

C Statistische Ergebnisse

Test auf Binomialverteilung

Deskriptive Statistiken

	N	Mittelwert	Std.- Abweichung	Minimum	Maximum
Geschlecht	194	1.48	.501	1	2

Test auf Binomialverteilung

	Gruppe	Kategorie	N	Beobachteter Anteil	Testanteil	Exakte	Exakte
						Signifikanz (1- seitig)	Signifikanz (1- seitig)
Geschlecht	Gruppe 1	weiblich	101	.5206	.4898	.216	.216
	Gruppe 2	männlich	93	.4794			
	Gesamt		194	1.0000			

Test auf Altersverteilung

Alter

	Beobachtetes N	Erwartete Anzahl	Residuum
16 - 20	8	15.4	-7.4
21 - 30	18	21.4	-3.4
31 - 40	34	27.9	6.1
41 - 60	61	68.4	-7.4
61 - 80	66	52.3	13.7
81 +	5	6.7	-1.7
Gesamt	192		

Statistik für Test

	Alter
Chi-Quadrat	10.301 ^a
df	5
Asymptotische Signifikanz	.067
Exakte Signifikanz	.067
Punkt-Wahrscheinlichkeit	.000

a. Bei 0 Zellen (.0%) werden weniger als 5 Häufigkeiten erwartet. Die kleinste erwartete Zellenhäufigkeit ist 6.7.

Ich interessiere mich für die kommunale Politik in Wald.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	trifft zu	71	35.7	37.6	37.6
	trifft eher zu	74	37.2	39.2	76.7
	trifft eher nicht zu	33	16.6	17.5	94.2
	trifft nicht zu	11	5.5	5.8	100.0
	Gesamt	189	95.0	100.0	
Fehlend	0	8	4.0		
	weiss nicht	2	1.0		
	Gesamt	10	5.0		
Gesamt		199	100.0		

Geschlecht

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	weiblich	101	50.8	52.1	52.1
	männlich	93	46.7	47.9	100.0
	Gesamt	194	97.5	100.0	
Fehlend	0	5	2.5		
Gesamt		199	100.0		

Alter

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	16 - 20	8	4.0	4.2	4.2
	21 - 30	18	9.0	9.4	13.5
	31 - 40	34	17.1	17.7	31.3
	41 - 60	61	30.7	31.8	63.0
	61 - 80	66	33.2	34.4	97.4
	81 +	5	2.5	2.6	100.0
	Gesamt	192	96.5	100.0	
Fehlend	0	7	3.5		
Gesamt		199	100.0		

Computer- und Smartphone-Nutzung

Besitzen und nutzen Sie regelmässig ein Smartphone mit Internetzugang (per WLAN oder Mobilfunknetz)? * Besitzen Sie einen stationären Computer oder einen Laptop mit Internetzugang? Kreuztabelle

Anzahl

		Besitzen Sie einen stationären Computer oder einen Laptop mit Internetzugang?		Gesamt
		Ja	Nein	
Besitzen und nutzen Sie regelmässig ein Smartphone mit Internetzugang (per WLAN oder Mobilfunknetz)?	Ja	159	6	165
	Nein	20	6	26
Gesamt		179	12	191

Ausreichend Informationen zu diesen Themen erhalten

Fallzusammenfassung

	Gültig		Fälle Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
\$Info_erhalten ^a	157	78.9%	42	21.1%	199	100.0%
\$Info_erwartet ^a	138	69.3%	61	30.7%	199	100.0%

a. Dichotomie-Gruppe tabellarisch dargestellt bei Wert 1.

Häufigkeiten von \$Info_erhalten

		Antworten		Prozent der Fälle
		N	Prozent	
\$Info_erhalten ^a	Bildung	60	10.4%	38.2%
	Kultur und Vereine	114	19.8%	72.6%
	Soziales	64	11.1%	40.8%
	Wirtschaft inkl. Tourismus	33	5.7%	21.0%
	Ortsplanung und -entwicklung	68	11.8%	43.3%
	Bau und Infrastruktur	76	13.2%	48.4%
	Umwelt	29	5.0%	18.5%
	Mobilität	32	5.6%	20.4%
	Finanzen	99	17.2%	63.1%
Gesamt		575	100.0%	366.2%

a. Dichotomie-Gruppe tabellarisch dargestellt bei Wert 1.

Mehr Informationen zu diesen Themen erwünscht

Häufigkeiten von \$Info_erwünscht

		Antworten		Prozent der Fälle
		N	Prozent	
\$Info_erwünscht	Bildung	36	7.5%	26.1%
	Kultur und Vereine	24	5.0%	17.4%
	Soziales	47	9.9%	34.1%
	Wirtschaft inkl. Tourismus	66	13.8%	47.8%
	Ortsplanung und -entwicklung	83	17.4%	60.1%
	Bau und Infrastruktur	52	10.9%	37.7%
	Umwelt	78	16.4%	56.5%
	Mobilität	58	12.2%	42.0%
	Finanzen	33	6.9%	23.9%
Gesamt		477	100.0%	345.7%

a. Dichotomie-Gruppe tabellarisch dargestellt bei Wert 1.

Anzahl Social Media-Profile

		anz_SM		Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
		Häufigkeit	Prozent		
Gültig	0	91	45.7	49.2	49.2
	1	56	28.1	30.3	79.5
	2	21	10.6	11.4	90.8
	3	14	7.0	7.6	98.4
	4	2	1.0	1.1	99.5
	5	1	.5	.5	100.0
	Gesamt	185	93.0	100.0	
	Fehlend	System	14	7.0	
Gesamt		199	100.0		

Social Media-Profil

Fallzusammenfassung

	Gültig		Fälle Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
	\$social_media ^a	94	47.2%	105	52.8%	199

a. Dichotomie-Gruppe tabellarisch dargestellt bei Wert 1.

Häufigkeiten von \$social_media

		Antworten		Prozent der Fälle
		N	Prozent	
\$social_media ^a	Facebook	74	48.4%	78.7%
	Instagram	38	24.8%	40.4%
	Twitter	7	4.6%	7.4%
	Reddit	2	1.3%	2.1%
	Linkedin	32	20.9%	34.0%
Gesamt		153	100.0%	162.8%

a. Dichotomie-Gruppe tabellarisch dargestellt bei Wert 1.

Andere

		Häufigkeit	Prozent	Gültige	Kumulierte	
				Prozente	Prozente	
Gültig	-66	14	7.0	7.0	7.0	
	-99	162	81.4	81.4	88.4	
	Keine	1	.5	.5	88.9	
	keines	1	.5	.5	89.4	
	nein	1	.5	.5	89.9	
	Snapchat	1	.5	.5	90.5	
	Teams, Whatsapp	1	.5	.5	91.0	
	Threema	1	.5	.5	91.5	
	Threema, Telegram, SMS, Mail	1	.5	.5	92.0	
	whats app	1	.5	.5	92.5	
	whatsapp	1	.5	.5	93.0	
	Whatsapp	9	4.5	4.5	97.5	
	WhatsApp, SMS	1	.5	.5	98.0	
	whatsapp, telegram	1	.5	.5	98.5	
	Whatsapp, Telegram	1	.5	.5	99.0	
	Whatsapp, Telegramm	1	.5	.5	99.5	
	Whatsup	1	.5	.5	100.0	
	Gesamt		199	100.0	100.0	

McNemar-Anpassungstest zu Informationen ausreichend erhalten vs. Informationen gewünscht

	Bildung	Kultur & Vereine	Soziales	Wirtschaft & Tourismus	Ortsplanung, & -entwicklung	Bau & Infrastruktur	Umwelt	Mobilität	Finanzen
N	199	199	199	199	199	199	199	199	199
χ^2	5.510	60.008	2.349	10.779	1.333	4.133	22.369	6.944	32.500
p	.019	<.001	.125	.001	.248	.042	<.001	.008	<.001